

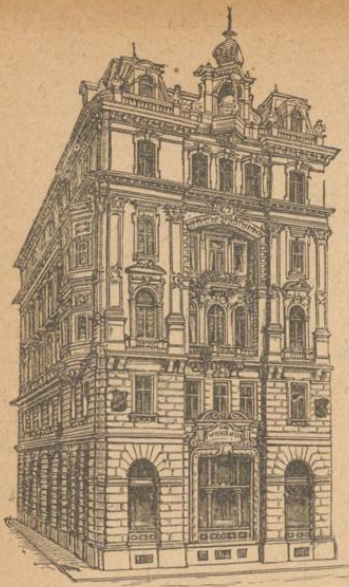
Wien, Leipzig, Berlin, Stuttgart.
6. Heft. IX. Jahrgang.

Vierteljährlich (6 Hefte) fl. 1.50 — M. 2.50.

WIENER MODE



Dem nächsten Hefte liegt der Almanach der „Wiener Mode“ für 1896,



Haus der „Wiener Mode“
IV, Wienstraße 19.

WIENER MODE

6. Heft. IX. Jahrg.

15. December 1895.

Erscheint am 1. und 15. jedes Monats.

Jährlich 24 Hefte mit 48 farbigen Modebildern, 12 Schnittmusterbogen und über 3000 Modebildern und Handarbeitsmustern.

Sämmtliche Abonnentinnen der „Wiener Mode“ erhalten die Zeitschrift „Wiener Kinder-Mode“ gratis zugestellt.

Pränumerationspreis: Vierteljährig: Halbjährig: Ganzjährig:
Für Oesterreich-Ungarn fl. 1.50 fl. 3.— fl. 6.—
Für das Deutsche Reich M. 2.50 M. 5.— M. 10.—

Für alle anderen Staaten bei Bezug unter Kreuzband ganzjährig Fres. 18.— = Lire 20.— = Sh. 15.— = Nbl. 7.— = Doll. 4.— bezw. vierteljährig Fres. 4.50 rc.

Abonnements nehmen an alle Buchhandlungen und Postanstalten, sowie die Administration der „Wiener Mode“ in Wien.

GRATIS-BEILAGEN:
WIENER KINDERMODE.
WIENER HANDARBEIT.
„IM BOUDOIR“
FÜR DIE KINDERSTUBE.
Farbige
KUNST-BEILAGEN.

Insertions-Preise: Im Inserattheile die 4 mal gespaltene Millimeterzeile 25 kr., zwischen Mode- u. Unterhaltungsblatt oder auf der 3. Seite des Umschlages 2 mal gespaltene Millimeterzeile 1 fl. 6. W. — Bei 12 maliger Einschaltung 10% Rabatt, bei 24 maliger 20% Rabatt.
Annahme von Annoncen: Für Oesterreich-Ungarn: Bei jedem guten Annoncen-Bureau und bei der Inseraten-Abtheilung der „Wiener Mode“ in Wien. Alleinig Annoncen-Aannahme für Frankreich, Belgien und England bei John F. Jones & Comp., Paris, 31 bis, Rue du Faubourg Montmartre. — Für die übrigen Staaten Europas bei Rudolf Hoffe, Berlin und dessen Filialen.

Verlag der „Wiener Mode“, Wien, Leipzig, Berlin, Stuttgart.

Paffendes Weihnachtseschent!

Novität für den Carneval!

Soeben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Costüme- und Trachten-Album der „Wiener Mode“.

25 handcolorirte Blätter mit 27 Maskencostümen in farbiger Mappe.

Inhalt:

- 1. Blatt: Phantasie-Costüme: „Wiener Mode“.
- 2. „ „ „ Polcinella.
- 3. „ „ „ Reissport.
- 4. „ Costüme: Spanische Stierkämpferin (Picador).
- 5. „ „ Wiener Wäscherin.
- 6. „ Phantasie-Costüme: Pierrette.
- 7. „ „ Satanelka.
- 8. „ „ „ Frühling.
- 9. „ „ „ Japanerin.

- 10. Blatt: Phantasie-Costüme: December.
- 11. „ „ Domino: Nabe.
- 12. „ „ Costüme: Florentinische Edeldame aus dem sechzehnten Jahrhundert.
- 13. „ „ Phant.-Costüme: Zigeunerin (Preciosa).
- 14. „ „ Costüme: Bulgarin.
- 15. „ „ „ Sarnthalerin (Tirol).
- 16. „ „ „ Schweizerin (Canton Schwiz).
- 17. „ „ „ Gailthalerin (Kärnten).

- 18. Blatt: Costüme: Mädchen aus der Campagna (Athen).
- 19. „ „ Phantasie-Costüme: Salteau-Schäferin.
- 20. „ „ „ Andersport.
- 21. „ „ „ Postillon d'amour.
- 22. „ „ „ Wespe.
- 23. „ „ „ Wasserrose.
- 24. „ (Nr. 24, 25 u. 26): Costüme: Tarokkarten (Sküs, Mond, Paqal).
- 25. „ (Nr. 27): Costüme: Alt-Wien (1825—30).

Wir entsprechen durch diese Publication einem Bedürfnisse des Publikums; die ebenso geschmackvollen als leicht und billig herzustellenden Costüme werden ohne Zweifel in der nächsten Carnevalsfaison tonangebend sein.

Bemerkenswerthe Neuerung: Jedem Costümbilde ist eine Anleitung zur Herstellung des Costümes mit Angabe der Materialien, sowie eine Anweisung auf Bezug eines Schnittes nach Maß von der Schnittmusterabtheilung der „Wiener Mode“ beigegeben.

Preis des Albums (25 Blätter) sammt Mappe fl. 7.50 = Mk. 12.50. Einzelne Blätter 50 kr. = 85 Pfg.

Bei Bestellung genügt die Angabe der oben angezeigten Nummern. (Nach Orten, wo sich keine Buchhandlung befindet, erfolgt die Versendung [gegen Einsendung des Betrages in Bargeld oder beliebigen Briefmarken] durch den Verlag der „Wiener Mode“ in Wien.)

„Modèles de Vienne“ „Neue Wiener Modelle“ „Vienna Fashion“ Winter-Album.

Ein Wiener Fachorgan ist ein unabweisliches Bedürfnis für jeden Modesalon geworden, der auf der Höhe seiner Aufgabe bleiben, für jede bessere Schneiderin, die ihre Kundschaft völlig zufriedenstellen will. Die Redaction der „Wiener Mode“, in deren Bureau bekanntlich Alles zusammenfließt, was die Mode an Neuem, Elegantern und Bemerkenswerthen hervorbringt, die „Wiener Mode“, welcher die hervorragendsten Ateliers berechnen ihre Neuheiten zur Verfügung stellen, ist vor Allen berufen, eine solche für Fachkundige bestimmte Modellsammlung herauszugeben.

Unser im März erschienenenes Frühjahrs-Album wurde durch die Annahme der Widmung seitens Ihrer k. u. k. Hoheit der Frau Kronprinzessin-Witwe Stephanie ausgezeichnet und hat die größte Verbreitung und die höchste Anerkennung der Fachkreise gefunden.

Das eben erschienene Winter-Album der „Neuen Wiener Modelle“ enthält in farbenprächtigem Umschlag: Vier colorirte Tafeln in Großfolioformat mit zusammen 12 Modellen, auf denen in sorgfamer Aquarellmalerei die prachtvollsten Toiletten in den Original-Modelfarben dargestellt sind; Zwei große Panoramen, beide im Formate 42-65 cm, auf hochfeinem Velinpapier, mit etwa 20 Modellen, welche die gesammte Entwicklung der Winter-Damenmode veranschaulichen: folgende Toiletten kommen zur Darstellung:

- Tafelblatt: 1 Winterpaletot.
- 1. Blatt: 1 Englisches Straßenkleid.
- 2. „ 2 Straßen- und Besuchstoiletten.
- 3. „ 1 elegante Besuchrobe, 1 Promenademantel für ältere Damen.
- 4. „ 1 Balltoilette, 1 Soiréetoilette, 1 Balltoilette mit elegantem Umbau.

Promenader- und Eispaletots, Krageumhüllen letzten Genres, Promenademantel für kleine Mädchen, Promenader- und Regenmäntel für junge Frauen, Concert- und Theatertoiletten, Bloufentailen, Hüte, Besuchskleider, Eisport-Costüme für Damen, Mädchen und Knaben, Balltoiletten, Hauskleider und Schlafroben, englische und Trauerkleider, Reittkleider, Kutschkutsch, Jachots, Puffentragen, Galstücken, Theaterhüben, verschiedene Aermelarrangements und sonstige Toiletten-arrangements.

Das gesammte Album bieten wir unseren Abonnentinnen zum ermäßigten Preise von **ö. W. fl. 1.50 = 2.50 Mk. = 3 Fres. 25 Gmes.**

Bei Bestellung wolle der Betrag in Banknoten oder Briefmarken beigelegt oder mittelst Postanweisung eingesendet werden. Wir empfehlen allen Freundinnen der „Wiener Mode“ bei Toilettebestellungen und Stoffeinkäufen in den betreffenden Geschäften die Vorlage der „Neuen Wiener Modelle“ zu verlangen. Hochachtungsvoll Verlag der „Wiener Mode“ Wien.

Central-Depositencasse und **Wiener Bankverein** Wechselstube des
Wien, I., Herrngasse Nr. 8.
(Actiencapital 25,000,000 Gulden, Reserven über 5,240,000 Gulden)

An- und Verkauf von Werthpapieren und Valuten. Geldeinlagen zu gütlicher Verzinsung. Verwahrung und Verwaltung von Werthpapieren. Versicherung gegen Verlorenheitsverlust. Revision von Loten und Werthpapieren.

Zweiganstalten in Wien: II., Praterstr. 15, III., Hauptstr. 41, IV., Wied. Hauptstr. 8, VI., Mariahilferstr. 75, VIII., Josefstädterstr. 27, IX., Währingerstr. 52.
Auswärtige Filialen: Prag, Graben Nr. 29, Graz, Herrngasse Nr. 9, Brünn, Jesuitengasse Nr. 1.

Geehrte Leserin!

Nicht wahr, es bereitet Dir unendliche Sorge, passende Geschenke für Deine Lieben zu erdenken und kostete viel Mühe, sie nach Wunsch zu erwerben oder zu schaffen. Dabei besitzt Du kaum mehr als zwei Duzend liebe Angehörige, die zu beschenken sind. — Nun denke, welche Plage es verursachte, ein Geschenk für eine Familie von vielen, vielen tausend und abertausend Mitgliedern zu erdenken! — Und die Abonnentinnen der „Wiener Mode“, sie sind uns eine große mächtige, in aller Welt verbreitete Familie! — Bedenkt Du aber, welche Freude, welcher hohen Genuß es Dir verschaffte, nur einige Menschen ihrem Wunsche entsprechend zu beschenken, dann wirst Du die Stimmung verstehen, in der wir unsere kleine Weihnachtsgabe, unseren Almanach, von dem wir glauben, daß er wohl gelungen und nach dem Geschmack unserer Leserinnen gerathen sei, in die Welt senden. Das Titelblatt zeigt das neue Heim der „Wiener Mode“ in voller Farbenwirkung und die einzelnen Blätter verkörpern den Gang der Mode vom Mittelalter zu unserer Zeit, während die Rückseite mit zierlichen Kinderscenen versehen ist.

Möge diese kleine Gabe allen unseren Anhängern ein Wegweiser durch die 366 glücklichen, ungetrübt heiteren Tage des Schaltjahres 1896 sein!

(In letzter Stunde benachrichtigt uns die mit der Herstellung des Almanach beauftragte Kunstanstalt, daß sie aus technischen Gründen denselben nicht zum vereinbarten Termine zu liefern vermöge, weshalb wir ihn erst dem nächsten Hefte beilegen können. Unsere Abonnentinnen werden diese kleine Verzögerung gütigst entschuldigen!)

Costume-Album der „Wiener Mode“.

Für die herannahende Saison der öffentlichen und privaten Maskenfeste, der Dilettanten-Vorstellungen und der lebenden Bilder*) hat die „Wiener Mode“ eine Publication vorbereitet, welche zweifellos in den Kreisen der lebensfrohen jüngeren Welt lebhaften Anklang finden wird. Es ist dies ein Album, das in einer hocheleganten Mappe 25 Blätter mit 27 originellen, geschmackvollen und durchwegs leicht ausführbaren Costumen enthält. Jedem einzelnen Blatte ist eine genaue und leichtfaßliche Anleitung zur Anfertigung nebst Angabe der erforderlichen Materialien beigegeben; außerdem ein Coupon, der zum Bezuge eines **Schnittmusters nach Maß** berechtigt. Wenn man bedenkt, wie viele Hausfrauen, ja selbst geübte Schneiderinnen verzweifeln vor der Aufgabe stehen, nach einem bloßen Bilde ein gut sitzendes Costume zu machen, so wird man den Werth dieser Neuerung würdigen.

Das Album, dessen Inhaltsangabe sich auf der zweiten Umschlagsseite befindet, enthält an National-, historischen und Phantasie-Costumen ausschließlich solche Motive, deren Kleidsamkeit und leichte Ausführbarkeit erprobt wurde. Auch wurden Costume vermieden, welche — wie dies so oft vorkommt — unbequem zu tragen sind oder theure und schwer zu beschaffende Bestandtheile enthalten.

Das Costume-Album, dessen Anschaffung sich vorzugsweise als Weihnachtsgeschenk für Vereine, Maskengruppen u. s. w. empfiehlt, kostet fl. 7.50 = M. 12.50. Die Blätter werden jedoch auch einzeln zum Preise von 50 kr. = 85 Pfg. abgegeben. Sowohl das ganze Album als Einzelblätter können durch jede Buchhandlung, als auch vom Verlage der „Wiener Mode“ bezogen werden.

Die Redaction der „Wiener Mode“ wird wie in früheren Jahren mit dem größten Vergnügen bereit sein, den geehrten Abonnentinnen briefliche Auskunft



*) Ueber die Ausführung von lebenden Bildern siehe „Wiener Mode“, V. Jahrgang, Heft 5 und 6.

Nr. 1. Schwarzes Sammtkleid mit Blousentaille und Bandgarnitur. (Verwendbarer Schnitt zum Taillenfutter: Begr. Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 1.)

Mit diesem Hefte endet das I. Quartal. — Am rechtzeitige Erneuerung des ablaufenden Abonnements wird im Interesse der regelmäßigen Zusendung höflichst ersucht.



Nr. 2. (sortie de bal.)

Wiener Modebericht.

Von Renée Francis.

Weihnachten stehen vor der Thüre — die Zeit des Wünschens, der Schenkvorbereitungen, der kleinen und großen Sorgen ist angebrochen. Wohl dem, der schenken, mit vollen Händen geben kann! Ihm erscheint die weiheliche Zeit in doppelter Glorie, weil er Menschen beglücken kann, weil zufriedene Gesichter und freudbewegte, voll Dankbarkeit leuchtend schimmernde Augen sein Lohn sind! Die lärmenden, rauschenden Tage, die der stillen Weihnachtszeit folgen, die Tage des Tanzes und der Lustbarkeit, lassen wohl in manchem jungen Mädchenherzen stille Wünsche keimen, Wünsche, die in einer Ballrobe, in schönen Blumen-Garnituren, Schmuckgegenständen oder einer hübschen Ballumhülle gipfeln. Ein Ballkleid! Duftige und poetische Combination, Glanz und Schimmer gleiten an unserem Auge vorüber. Ja, so soll es sein! Eine duftige poetische Erscheinung soll sich das junge Mädchen im Ballsaale präsentiren, nur geschmückt mit ihrer Jugend, mit ihrem Liebreiz! Ohne kokette Zuhilfenahme vielen Beiwerks soll ihre Toilette durch vornehme Einfachheit, durch jugendliche Anspruchslosigkeit wirken. Wir bieten mit den kleinen, unsere einleitenden Worte heute illustrierenden Balltoiletten-Skizzen die neuesten Erscheinungen der Saison, und zwar sind die drei mit den Nr. 3, 5 und 6 dargestellten Toiletten für Ballnovizen, die beiden anderen für junge Frauen berechnet. Die Toilette Nr. 3 stellt ein nach neuester Modevorschrift aus weißer Gaze gefertigtes, äußerst duftiges Kleidchen dar. Der oben einige Male gereichte Rock fällt über eine weiße Atlas-Grundform und ist am unteren Rande mit einem an der Kante sitzenden Beurre-spitzen-Entredeuz versehen. Die vorne rund decolletirte Taille läßt, ebenfalls nach neuestem Modegesetz, den Ausschnitt rückwärts, ganz schmal spitz zu-



Nr. 3.

laufend, tief herabreichen. In Parenthese sei bemerkt, daß dieses tiefe Rückendecolleté heuer erlaubt ist, sogar für junge Mädchen. Eine fernere neue Mode-Erfindung ist es, den Ausschnitt mit

in Costumefragen zu ertheilen und namentlich dann, wenn eine Schilderung der betreffenden Dame vorliegt, Vorschläge für eine richtige Costumewahl machen, damit die nach der Vorlage der »Wiener Mode« hergestellten Costume ihren Trägerinnen zu einem vollen »Succès« in der nächsten Carnivals-Saison verhelfen. Liegt doch das Geheimnis derartiger Erfolge in der Anpassung des Costumes an die Individualität der Trägerin! Glücklicherweise ist in der reichen Auswahl unseres Album für jeden Geschmack und jede Eigenart gesorgt.



Nr. 4. (Ball-Capuchon.)

einem bis zum Halse reichenden hautfarbigen Crêpelisse-Mastron zu ergänzen und dieses entweder mit einem Band, mit einer Blumenguirlande oder mit einigen Reihen von Perlperlen zu befestigen. Kleine Papillons aus Spitzen oder eine gereichte Hals-ruche aus dem hautfarbigen Crêpelisse können den Stehfragen, sei er aus welchem Material immer hergestellt, begleiten; solche Arrangements, die auch nicht ein Titelchen vom Halse sehen lassen, sind momentan sehr beliebt, wenn es auch nicht zu leugnen ist, daß die Devise des ausgehauenen Ballkleides eigentlich »Hals frei« sein soll. Um zu unserem Modellkleide zurückzukehren, sei erwähnt, daß zwei lose gebundene Kettenguirlanden aus zarten Blüten festonartig die Taille zieren und an den Schultern mit Touffbouquets abschließen. Die Ärmelchen haben zwei Reihen von Entredeuz eingesetzt und das Schößchen kann, mit dem Gürtel verbunden, zum Separat-anlegen gerichtet sein. Gleich duftig und reizend ist das Kleidchen Nr. 6, aus hellcarrisrother Seidengaze und



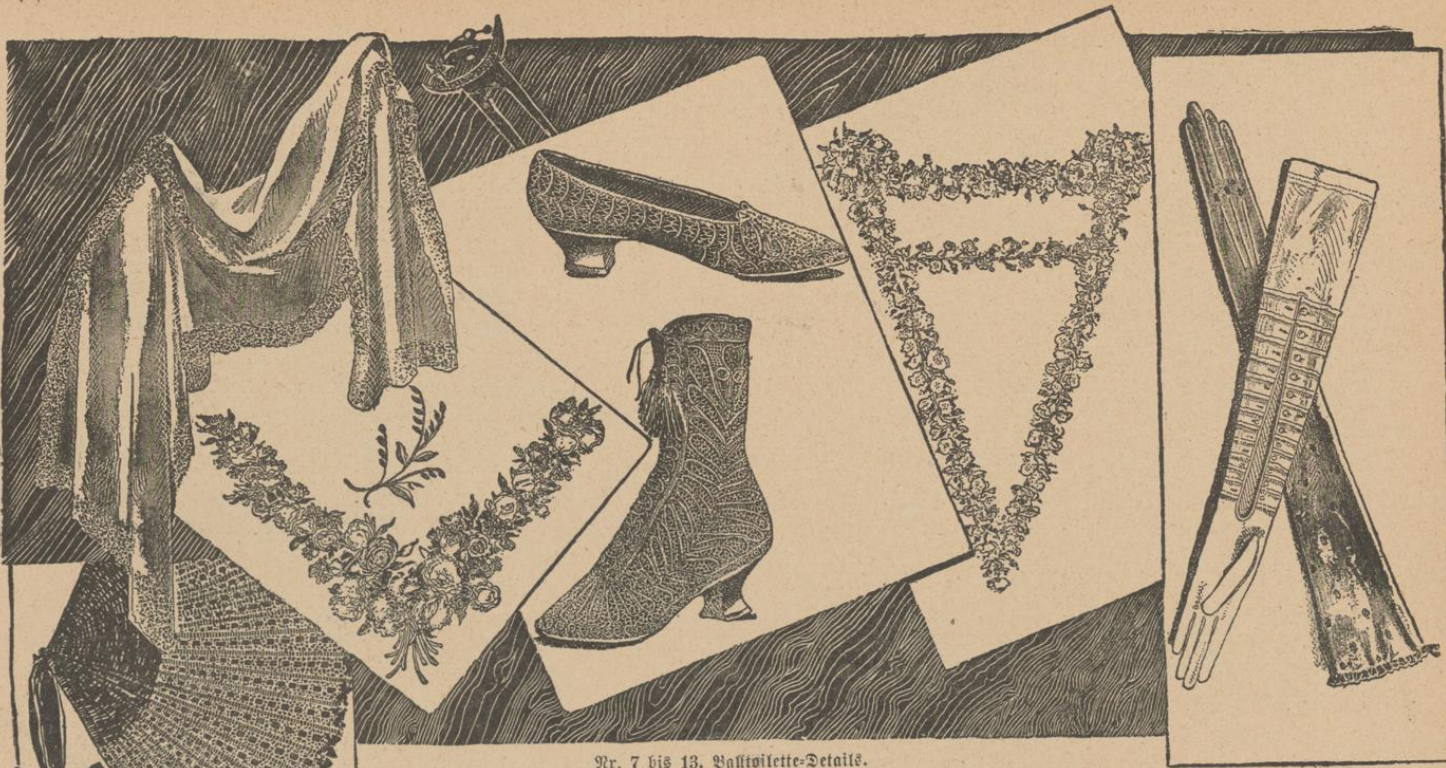
Nr. 5.

gleichmancirtem Atlas verfertigt. Die glatte Schnebentaille läßt die Achseln frei, die mit einem Faltenbandeau aus Gaze theilweise gedeckt werden. Die Bandeaux gehen, sich kreuzend, rückwärts bis zum Taillenschlusse, wo sie in einer breiten Masche ihren Abschluß finden. Der vorne placirten Gazerosette entspringt ein kleiner Zweig rothblüthiger Blumen. Eigenartig in Façon und Art ist die aus mit Gaze gedecktem Atlas hergestellte Prinzefrobe Nr. 5, ein Modell neuester Composition und für sehr schlanke Damen berechnet, die es aber trefflich kleidet. Die Seitennähte der Toilette sind nicht so geschweift, wie dies gewöhnlich der Fall ist, sondern wie bei

einem Schlafrocke in ziemlich gerader Façon gehalten. Die Rückenbahnen fallen, in eine Watteaufalte zusammengenommen, weit herab und sind von einer bis fast an den Rocksaum reichenden Gazeschärpe begleitet. Der duftige Stoff ist mit verschiedenen schattirten Blümchen bestickt; den Ausschnitt umgibt eine parallele Falte. Die Gaze-Ärmel erscheinen mit großen Rosetten-Pompons zusammengehalten und lassen die Arme ziemlich frei. Perlen- oder Granatenspannen halten das Kleid über den sonst freien Schultern fest.



Nr. 6.



Nr. 7 bis 13. Balltoilette-Details.

Von den beiden, für Frauen berechneten Toiletten ist die eine aus rubinrothem oder smaragdgrünem Sammt hergestellt und mit Hermelin befezt, die andere aus weißem Atlas mit breiten Vorduren aus Sammtveilschen und veilschenfarbigen Gazebandeau garnirt. Details für Ball-Toiletten, die an anderer Stelle beschrieben sind, veranschaulichen die Nr. 7 bis 13. Sonst wären noch folgende allgemeine Bemerkungen zu machen: Außer Gaze, Crêpelisse und den anderen duftigen Stoffen, die immer eines festen Unterkleides bedürfen, wird für Ball- und Gesellschafts-Roben fast ausnahmslos Taffet, (glatt und chinirt) genommen, zum Aufpuze dienen schmale gelbliche Spitzeneinsätze oder glatt aufzunähende Point-lace-Bändchen und viel, sehr viel Blumen, hauptsächlich in Ketten- und Guirlandenform, die dann zu den verschiedenartigsten Arrangements, je nach Façon des Kleides, verwendet werden können.

Als neue Ballfarbe für junge Mädchen gilt heuer ein ziemlich grelles Roth, das dem vorjährigen Orange den Rang ablaufen zu wollen scheint; für Frauen sind die Nuancen der bois de rose-Farbe in Aussicht genommen. Die Aermel haben nicht mehr ausschließlich Ballon- und Schoppen-façon, sondern sind oft aus vielen schmalen und breiten Volants zusammengesetzt. Was schon viele Jahre nicht der Fall war: heuer sollen Ballkleider aus Wolllerpe wieder für den Ballfall gestattet sein. Kleider aus diesen Stoffen mit à jour-Mustern aus Goldfaden, die in die ausgezogenen Stoff-Faden eingearbeitet werden, sehen, allerdings nur für höchstens zwei Abende, sehr hübsch aus.

Modellampen.

Zu den praktischsten und zugleich auch beliebtesten Weihnachtsgeschenken zählt unstreitig die Lampe. Sei es nun die Hängelampe für den Salon, das Speise- oder Schlafzimmer, oder die Stehlampe für den Tisch, Kamin und die Console, für das Clavier oder aber für den Damen-Schreibtisch, und schließlich die sich in fast allen Salons eingebürgerte Ständerlampe, so wird es wohl schwerlich eine größere und an auserlesenem Geschmacke reichere Auswahl geben, als die wir zur heurigen Saison in der Niederlage der weltberühmten R. Ditmar'schen Lampen-Fabrik, Wien, I., Weiburggasse 4, zu bewundern täglich in der Lage sind.

Aus diesem Anlasse bringen wir die Abbildung einer aus Bronze (cuivre poli) gearbeiteten im englischen Stile gehaltenen Ständerlampe, mit einem in den verschiedensten Farben anzu-fertigenden Seidenschirm, der an Geschmack wohl nichts zu wünschen übrig läßt. Unser beschränkter Raum gestattet uns leider nicht, auch andere Lampen, wie z. B. die jetzt allgemein beliebten »Delft«-Säulenlampen, welche, wie die Ständerlampen, auch für den Seidenschirm geeignet sind, und die allerliebsten Damen-Schreibtischlampen im Bilde zu bringen, wir müssen uns daher darauf beschränken, unseren verehrten Leserinnen den Besuch der genannten Niederlage auf das angelegentlichste zu empfehlen; wissen wir doch zu genau, daß kein Besucher dieses in seiner Art einzigen Verkaufsortes es unbefriedigt verlassen wird.



Nr. 14.

Nr. 15.

Empfehlenswerthes Weihnachtsgeschenk: Lehrkurs des Schnittzeichnens System „Wiener Mode“.
(Siehe Annoncentheil.)

Umschlagbild (Vorderseite.) A. Sammtkleid mit gousfirter Tüllblouse und spizenbenähmtem crèpe de Chine-Zäckchen für junge Damen. Der Rock besteht aus einer Vorderbahn und zwei rund geschnittenen Theilen, die in gegenseitige oder zwei schmale Hohlalteln geordnet sind und mit Bändchen unternäht werden können. Er ist mit Steifeinlage und Taffet oder Richmond gefüttert und hat eine entweder aus weißem Batist oder schwarzem Taffet plissirte Juncen-Garnitur. Die glatte Sammttaille hat anpassendes Futter und überspannten, nur bei Achsel- und Seitennähten mitzufassenden Oberstoff, der an den Vordertheilen allenfalls in Strahlenfältchen geordnet werden kann. Der gousfirte Tüll ist so lang zu lassen, daß er ein kurzes Schößchen formt und wird überhängend gestaltet. Er bleibt an den vorderen Längenseiten unabhängig vom Sammt, so daß Taille und Tüllüberzug separaten Hakenverschluß haben. Das kurze Zäckchen aus schwarzem crèpe de Chine ist mit point-lace-Spizenbändchen, die meterweise überall erhältlich sind, in erforderlicher, vorzuzeichnender Form zu benähen und hat vorne und rückwärts gleichartige Façon. Der Ärmel besteht aus einer kurzen glatten Epaulette und einer darangesetzten, aus einer geraden Stoffbahn herzustellenden Schoppe, die verstärkt an die Stulpe gefügt ist, d. h. die dem anpassenden, oben und unten mit Sammt zu bespannenden Futterärmel aufgesetzt wird. Stehkragen mit Spizenbändchen.

B. Hängerleid aus Flanel mit breitem Fäulekragen für kleine Mädchen. Die aus geraden Stofftheilen gereihten Hängerbahnen sind einer kurzen Passe angefügt und werden seitlich, damit die Ärmelöcher gebildet werden können, breiter gelassen als die Passe; sonst bleiben sie ganz gerade, auch bei der Seitennäht werden sie nicht geschweift. Das Kleidchen ist mit Satin gefüttert und schließt vorne mit einer untersten Knopflochleiste oder mit Haken soweit dies nöthig ist, allenfalls bis zum unteren Rande. Der breite Passenkragen hat vorne und rückwärts spitze Form, ist mit einem von Bändchen durchleiteten trou-trou-Leistchen besetzt und kann zum Separatanlegen eingerichtet werden. Die weiten Ärmel haben Sackform, sind oben und unten gereiht und schließen mit einem Bändchen und kleiner Masche ab.

Abb. Nr. 1. Schwarzes Sammtkleid mit Bloufentaille und Bandgarnitur. Die Taille schließt vorne mit Haken, die durch die zusammenstoßenden Längenseiten



Nr. 16. Besuchkleid aus dunkelblauem englischen Stoff mit Taille aus Perstaurell. (Rückansicht zur Taille: Abb. Nr. 49.) Vereinfachung: Die Taille kann entweder aus gleichem oder glattblauem Stoff (etwa Seide) verfertigt und allenfalls auch ohne Schößchen gelassen werden.



Nr. 17. Dunkelblauer Sammttut mit Maschengesetz und gereihter Rosenkappe für junge Damen. (Zweite Seitenansicht hierzu: Abb. Nr. 23.)

der gereihten, separat sich mit Sicherheitshaken verbindenden Sammt-Theile unkenntlich gemacht werden. Der Rückentheil ist mit Stoff bespannt, der im Schluß in einige Strahlenfältchen zusammengenommen oder auch am Halsrande leicht gereiht und in Falten herabgespannt werden kann. Der Sammt wird vorne ein wenig überhängend gestaltet; um dies zu ermöglichen, ist er bei den Seitennähten in je eine nach abwärts schauende Falte einzulegen, die mit in die Naht gefast wird und deren äußere Kante oberhalb des Schlußes liegen, d. h. an den oberen Rand des Gürtels stoßen soll. Dieser wird einfach um die Mitte gelegt und rückwärts mit einer kleinen Sicherheitsnadel gehalten. Seine beiden Enden sind vorne kreuzweise zu befestigen; dazu spannt man erst die Hälfte aus und naddelt sie fest, dann spannt man das andere Ende, wie an der Abbildung ersichtlich, hinunter und schlägt es unter den Rand des anderen Bandendes, indem man es mit Ziernadeln festhält. Das Taillenarrangement besorgt ein schirres, beliebig farbig zu wählendes Band, das rückwärts in eine mehrfach liegende Hohlalte geordnet wird. Diese ist mit einem schmalen Köpfchen bei der Stehkragennaht zu befestigen und wird, wie an dem Bilde deutlich erkennlich, beiderseitig auf die Falten der Taille herabgespannt, ebenda gefaltet und mit Knoten festgehalten. Die Ballonärmel sind beim Anzuge zu reihen. Der Rock ist aus Zwickeltheilen zusammenzustellen, mit 50 cm hoher Steifeinlage zu versehen und mit Taffet oder Richmond zu füttern.

Abb. Nr. 7 bis 13. **Balltoilette-Details.** Nr. 7: Kopfschawl aus weißem Pongis mit Kantierung von ecrufarbiger Stickerei. — Nr. 8: Fächer aus Schildpatt, mit schwarzem Tüll bespannt, der zwischen je zwei Stäbchen ein schmales aufgesetztes trou-trou-Leistchen aufweist. Diese Leistchen sind mit schwarzen, sich oben zu kleinen Maschen knüpfenden Bändern durchzogen. — Nr. 9: Zwei Blumengarnituren für decolletirte Tailen; die erste hat die Form des Ausschnittes und kann an den Achseln mit großen Maschenfleisen abgeschlossen werden. Die andere formt eine Schnebbe und wird bei geschoppten Tülltailen in Anwendung gebracht. Zwischen den beiden Querspangen springen die Falten des Tülls hervor. Die Rückansicht kann entweder der Vorderansicht gleich sein oder es umgibt nur eine Guirlande den Ausschnitt.

— 10: Kleiner Zweig aus Handstickerei, so gearbeitet, daß er ohne Mühe appliziert und wieder entfernt werden kann. Wenn die Stickerei, die auf Tüll ebenso reizend wirkt (besonders in zarter Blüthenausführung), wie auf Seide oder auf Stoff, befestigt ist, sieht dieser aus, als sei er selbst gestickt. Auch in Chenillen oder Gold und Silber sind diese verhältnismäßig gar nicht kostspieligen Stickereizweige und Streumuster sehr wirksam. — Nr. 11: Ballschuh und Soiréstiefel aus à jour-Passementerie. Der Schuh kann in beliebigen Farben gehalten werden und läßt wie der hohe



Nr. 18. Rückansicht der Taille zur Toilette: Abb. Nr. 39.



Nr. 19. Promenade- und Eisport-Paletot aus dunkelgrauem Coachen mit Doppeltragen für junge stärkere Damen. — Nr. 20. Promenade- und Eisport-Costume mit kurzem, festbesten Schößjäckchen für junge schlanke Damen. — Nr. 21. Promenade- und Eisport-Costume aus dunkelgrünem Tuch mit Fellbesatz für Knaben von 9 bis 13 Jahren.

Stiefel den Strumpf wirksam durchschimmern. Der Stiefel aus Passen-terier hat einen Goldbüdel und schließt mit einer Schnürrichtung. — Nr. 12 und 13: Ball- und Soiréhandschuhe. Die ersten sind aus weißem Glacéleder und mit rosafarbenen Säumchenleisten besetzt, die anderen aus gelbem schwedischen Leder haben braune Seidenfädenerei und Banddurchzug am Rande.

Abb. Nr. 16 und 49. Besuchskleid aus dunkelblauem englischen Stoff mit Taille aus Persianerfell. Diese hat anpassendes Futter und ein kurzes, separat angelegtes Schößchen und wird an ihren durch einen Falteneinsatz vervollständigten Vordertheilen ein wenig herausgeschoppt. Ihren Abschluß bildet ein breiter Faltengürtel aus schwarzem Atlasband, der rückwärts unter einem Haltentöpfchen mit Haken schließt und an seinen Enden eingezogene Fischbeinstäbe hat. Das Schößchen ist in zwei Hohlalten geordnet und mit schwarzem Atlas gefüttert. Dem das Futter deckenden Felle sind Epaulettenklappen angelegt, den Stehtragen deckt Changeant-Taffet. Das Plastron, das an einer Seite angenäht, an der anderen angehängt ist, ist ebenfalls aus Changeant-Taffet gebildet und deckt den Hakenverschluß des Taillenfutters. Ueber dem Plastron kreuzen sich zwei Goldbänder, wie ersichtlich. Die Ärmel haben an oberen Theile Ballonform und faltig zusammengeschobene Stulpentheile; der Stoff ist zwar im Ganzen geschnitten, wird aber durch einige ihn an das Futter haltende Stiche scheinbar in Schoppe und Stulpe getrennt. Der Stulpentheil ist beim Zuschneiden weiter und bedeutend länger zu lassen

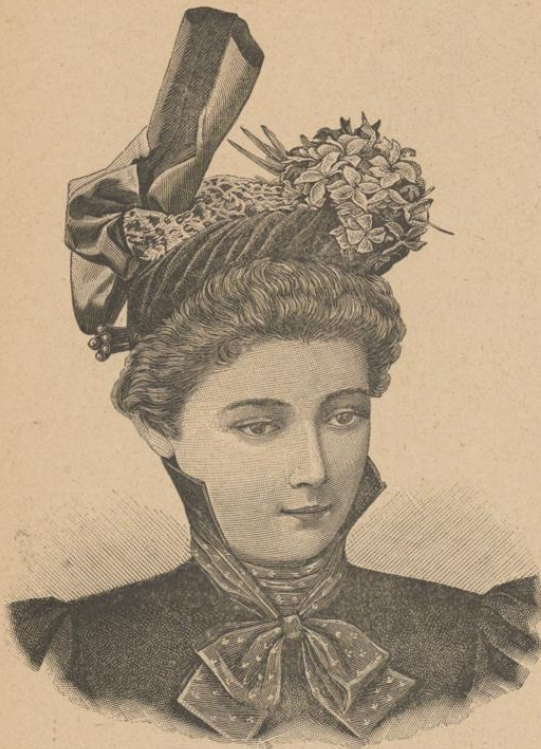
als das Futter, damit er faltig zusammengeschoben werden könne. Der Rock wird aus einem Vorderblatt und zwei rundgeschnittenen Bahnen zusammengestellt und ist mit Taffet und Mouffeline unterlegt. Die runde Form der Rückenbahnen bringt die fast horizontale Streifenrichtung hervor.

Abb. Nr. 17 und 23. Blauer Sammtthut mit glatt bespannter, an einer Seite sich aufschwingender breiter Krämppe und drapirter Kappe. Diese ist aus einem runden Sammttheil so geformt, daß sie eine Rosette bildet; in der Mitte sitzt ein Büschel grüner Staubgefäße. Aus der Rosette ragen gerollte Palmenblätter auf; seitlich ein Maschengesteck aus blaugrünem Changeant-Taffetband mit Similischnalle.

Abb. Nr. 19. Promenade- und Eisport-Paletot aus dunkelgrauem Coachen mit Doppeltragen. Die mit einer bis zu den Achselnähren reichenden Uzelnaht ausgefärrten Vordertheile schließen in der Mitte mit Haken; dem rechten ist das über-tretende Stoffstück angelegt, das mit drei Horn- oder Schildpattknöpfen niedergehalten wird. Die Kanten der Jacke werden, um sich beim Steppen nicht ausdehnen zu können, mit geradefadigem Mouffeline unterlegt; das Schößchen liegt in feichten Wellen-falten auf. Dem Halsauschnitt ist



Empfehlenswerthes Weihnachtsgeschenk: „Die Kunst schön zu bleiben.“
(Siehe Annoncenheft.)



Nr. 22. Toque aus blafarbigem Sammt mit Stickereikappe und Weißentouff für junge Frauen.

Abb. Nr. 22. Toque aus blafarbigem Sammt mit Kappe aus ecrufarbiger, mit Goldpailletten benährter Stickerei. Den Kappentheil umgibt ein gerolltes Sammtbandeau, an dem seitlich ein Douff großer Sammtweilchen sitzt. Rückwärts an der anderen Seite eine hohe Masche aus schwarzem Atlasband mit eingerollten Schlupfen.

Abb. Nr. 24. Gispport- und Promenade-Costume aus dunkelgrünem Sammt mit ärmellosen Chindilla-Jäckchen. Dieses ist mit grauem Atlas gefüttert und an allen Theilen anpassend; der Schoßtheil springt in leichten Wellenfalten auf. Die Vordertheile liegen übereinander und schließen, wie an der Abbildung ersichtlich, mit nur einem Knopfe; am Schoßtheile sind sie abgeschragt und mit aufgesetzten Knopflöchern und Knöpfen versehen. An der Achselnaht ist das Jäckchen gefchlißt, so daß es nach Bedarf, wie es der weite Nermel verlangt, nachgeben kann. Allenfalls kann ein Schnürchen oder eine Bandmasche das Zusammenhalten der beiden Theile besorgen. Die Taille zu dem Rocke soll möglichst glatt gehalten sein, etwa unter ihn treten und mit einem grauen Atlasbande abschließen, das rückwärts mit einer Sicherheits-Stahlnadel befestigt und vorne so gekreuzt wird, wie dies bei Abb. Nr. 1 angegeben. Man befestigt das eine Band-Ende des Gürtels wie erforderlich, spannt den anderen Theil herab, schlägt sein Ende über das andere bereits befestigte Band-Ende und hält es dann mit Nadeln fest. Dies ist die bequemste und kleidamste Gürtelart, die deshalb gerne acceptirt wird, weil sich jedes breitere Band dazu verwenden läßt. Ist man kurztaillig, so legt man das Band, wenn es breit ist, in eine Quersalte und näht in der rückwärtigen Mitte ein entsprechendes Zwickelchen ein, durch das der Gürtel spitz gestaltet wird. Der Verschluß der Taille geschieht vorne mit Haken, an beiden Vordertheilkanten sind kleine Stahlknöpfe aufgesetzt. Große Ballonärmel mit zwei Reihen von Fellbesatz an den Stulpentheilen. Der Rock kann entweder aus einem Vorderblatt und zwei rund geschnittenen Bahnen oder aus geschragten Theilen zusammengestellt werden. Er ist mit Taffet, Satin oder Serge zu füttern und mit einer etwa 50 cm hohen Steif-Einlage anzustatten. Seinen Rand umgeben zwei Reihen von Fellbesatz.

Abb. Nr. 25 und 48. Englisches Kleid aus drapfarbigem Covertcoat mit weißer Tuchweste und dreifachem Rückenragen. Die Taille ist mit doppelten Vordertheilen ausgestattet, deren untere aus Futterstoff mit Haken schließen und mit einem gekrenzten Fichu aus weißem Tuch gedeckt sind. Der übergreifende Westentheil ist schrägschabig, um sich



Nr. 23. Dunkelblauer Sammthut mit gereihter Rosenkappe und Maschengestek für junge Damen. (Seitenansicht zu Abb. Nr. 17.)

ein rückwärts runder Klappenragen angefügt, den ein schmalerer, gleichgeformter aus Sammt begleitet. Die Ballonärmel sind mit ungelegten, ein wenig absteigenden Stulpen versehen.

Abb. Nr. 20. Promenade- und Gispport-Costume mit kurzem, fellbesetzten Schoßjäckchen. Zu dem glatten, etwa $5\frac{1}{2}$ m weiten Rocke wird eine Blouse aus schottischem Taffet getragen, mit anpassendem Futter und überspanntem, nur an den Seiten- und Achselnähten mitgefäzten Oberstoff. Der Verschluß geschieht vorne mit Haken und wird durch die halb übertretende, doppelt eingelegte Hohlalte gedeckt, die im Schluß in einige Fältchen zusammengefaßt ist. Eine gleiche Hohlalte kann aus den Rückenbahnen geformt werden, doch können diese auch glatt bespaunt sein. Die schräge Stoff-Fadenlage kann entweder bei der Falte allein in Anwendung kommen oder bei der ganzen Blouse, die ein Gürtel aus Sammtband abschließt. Das Jäckchen hat einen kurzen Schoßtheil, der durch die Schrägung der einzelnen Theile in Wellenfalten aufliegt und schließt mit nur einem Haken am Halsrande. Die Rücken- und Seitentheile sind anpassend, die Vorderbahnen werden ohne Einnäher gelassen, um ein wenig absteigen zu können. Ein Fellbesatz markirt, in runder Form angebracht, einen Passentragen und reicht bis zum Beginn der Schößchenfalten. Stehumlege tragen mit Fellbesatz; an den Ballonärmeln zwei Reihen von Fellrouleaux. Der Rock ist aus sieben oder neun Zwickelbahnen oder einer Vorderbahn und zwei rundgeschnittenen Theilen zusammenzustellen und soll mit Taffet oder Richmond gefüttert und mit einer etwa 50 cm hohen Steif-Einlage versehen sein.

Abb. Nr. 21. Promenade- und Gispport-Costume aus dunkelgrünem Tuch für Knaben von 9 bis 13 Jahren. Das Beinkleid hat Gummizüge an seinen stark geschoppten Theilen; die Blouse, die unter dem kurzen Sachpaletot getragen wird, kann beliebige Façon haben. Der Paletot ist an Vorder- und Rückentheilen weit und schließt mit einer unterlegten Knopflochleiste. Die drei Passementerleschnüre fügen sich an die am linken Vordertheil angebrachten Knöpfe. Revers tragen.



Nr. 24. Promenade- und Gispport-Costume aus dunkelgrünem Sammt mit ärmellosen Chindilla-Jäckchen.

Vereinfachung: Das Jäckchen kann aus Sammt, die Toilette dazu allenfalls aus Tuch oder Cheviot verfertigt werden; dann hat der Fellbesatz am Rande zu entfallen, kann aber beibehalten werden, wenn der Stuatragen in Fell gewählt werden sollte.

leichter der Form der Taille anpassen zu können und soll an seiner Kante gerade Fadenlage haben. Die oberen Vordertheile werden zugleich mit den unteren kürzeren in die Nähte genommen. Eine kleine Paffe aus Stickerei ergängt den durch die Westentheile freibleibenden Theil des Futteres und schließt mit einem Faillestreifen in Farbe des Kleides ab, dem ein Spitzenarrangement unterlegt ist. Die übrigen Theile der Taille haben ein angeschnittenes, mäßig weites Schößchen, das rückwärts in Falten geordnet wird und auf dem, wie an Abb. Nr. 48 ersichtlich, ein Faillestreifen drapirt erscheint. Diesem sind zwei mit Knöpfen niedergehaltene Schlupfen angesetzt. Die Vordertheile sind mit Faillé ausge schlagen und zu Revers umgelegt; der Seidenstoff kann allenfalls als Futter der Vorderbahnen dienen. Ein dreifacher, aus rund geschnittenen Theilen bestehender Rragen ist, wie aus Nr. 48 ersichtlich, an die Taille angebracht. Ballonärmel. Der glatte Rock ist etwa $5\frac{1}{2}$ m weit und mit Taffet und 50 cm hoch anzubringender Steifeinlage gefüttert. Innen kann eine Ruche aus schmalem, etwa gestreiftem Band angebracht sein.

Abb. Nr. 26 und 32. Taille aus pfirsichfarbigem Sammt und Crépélisse. Die Futtergrundform schließt vorne mit Haken und ist ganz mit gousfirtem, mit dem Sammt in gleicher Nuance gewählten Mousseline-Chiffon oder Crépélisse gedeckt; dieser



Tailenüberzug wird nicht straff herabgespannt, sondern ringsum ein wenig schoppig überhängend gestaltet und bleibt an den vorderen Längenseiten unabhängig von den Futtertheilen, damit sich der Verschluss nicht markiren könne. Kleine Sicherheitshäkchen verbinden die gouffrirten Bahnen. Die jäckchenartigen Sammttheile haben vorne und rückwärts gleichartige Façon und sind, wie an Abb. Nr. 26 ersichtlich, mit Chenillen und Faisperlen gestickt und mit einer schmalen Faisbordure umrandet. Ketten aus aneinandergereihten großen Faisperlen sind am Rande des Jäckchens befestigt und verschwinden unter dem Gürtel. Den Stehtragen deckt gefalteter Mouffeline-Chiffon oder Crêpelisse. Vorne in der Mitte erscheint der Stoff mit einigen den Hakenverschluss deckenden Schoppenköpfen gereiht. Seitlich und rückwärts Kofetten aus dem

Stoff. Die Ärmel sind beim Ansätze an das Armlöcher in Falten geordnet und mit pattenartig geschlitzten Stulpen ausgestattet, die Faisstickerei zeigen.

Abb. Nr. 27. Ball-Toilette aus weißem Taffet für junge Damen. Die Schnebentaille schließt rückwärts in der Mitte mit Haken, die durch die zusammenstoßenden Längenseiten des Seidenmouffeline-Plastrons kenntlich gemacht werden. Oberstoff- und Futtertheile werden gleichartig geschnitten. Der Vordertheil hat keine Brustnähte, sondern eine mittlere Schweifungsnaht (die bei sehr schlanken Damen eventuell auch entfallen kann) und bis zum oberen Rande reichende Theilnähte, die so gestellt sind, daß sich im Schlusse der zwischen ihnen liegende Stoff um Bedeutendes verschmälert. Die Begrenzung des unteren Randes gibt ein Passepoile; ein gleiches ist an den viereckigen, vorne und rückwärts gleichartigen Ausschnitt gesetzt. Beim Befestigen des Passepoilestreifens soll darauf geachtet werden, daß man nicht durch das Schnürchen steche, damit dieses ungehindert nach Bedarf zusammengezogen werden könne. Die Reversgarnitur schließt die faltigen Seidenmouffeline-Plastrons ein. Dem Schlusse zu verlaufen die Revers spitz; sie sind mit Steifeinlage versehen und am Rande mit einer schmalen Pelzblende eingefast. Ihr Ansätze erfolgt verfürzt; vorne am Ausschnitt zwei Rosen oder Kofetten aus Mouffeline-Chiffon in Rosenform mit grünen Blättern. Die Ärmel bestehen aus mäßig großen Ballons und daran gesetzten rundgeschnittenen Stulpen, die mit Fell eingefast sind und an der oberen Kante ihre beiden Längenseiten so auseinander streben lassen, daß der den Stulpen unterlegte plissirte Seidenmouffeline-Volant sichtbar wird. Der Rock ist 6 m weit und aus schmalen Zwickeltheilen zusammengestellt. Seine Innengarnitur gibt ein plissirter Mouffeline-Volant.

Abb. Nr. 28. Gesellschafts-Toilette aus brocatirtem braunrothen Taffet und Sammt für ältere Damen. Der 6 m weite Rock ist aus Zwickeltheilen zusammengestellt und mit etwa 60 cm hoher Steifeinlage versehen; außerdem ist er mit Serge, Richmond oder anderem leichten Stoff unterlegt. Die



Nr. 26. Taille aus pferstärkigem Sammt und Crêpelisse mit Faisgarnitur zu einer Theater- oder Diner-Toilette. (Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 32.) Vereinfachung: Die Stickerei an den Sammttheilen und die Faisgarnitur könnten wegleiben.

einzelnen Bahnen sind, mit Ausnahme der rückwärtigen, an den dem Vorderblatte zugekehrten Längenseiten in gerader Fadenlage zu lassen und nur an den rückwärtigen Kanten nach Bedarf zu schrägen. Die Rückenbahnen werden in Hofsalten geordnet, die durch die beiderseitige Schrägung Dütenform annehmen; am oberen Theile sind die Seitenzwickel abgerundet, so daß keine Zwickelchen eingenaht werden müssen. Die Jäckchentaille ist anpassend und mit doppelten Vordertheilen ausgestattet, die mit Haken schließen und denen ein Gaze- oder Spitzenplastron aufgesetzt ist. Kleine Faisspangen verbinden die oberen Theile, die mit je einem Cinnäher versehen sind. Das Schößchen ist etwa 12 cm lang und nur wenig in Zwickel geschnitten, so daß es in leichteren Wellenfalten aufliegt. Wie an der Abbildung ersichtlich, sind Schnüre aus aneinandergereihten Faissteinen auf die Taille genäht, die im Schlusse schmalere Zwischenräume aufweisen und vorne und rückwärts gleichartig angebracht sind. Breiter, steifgefütterter Steuarteragen mit Begrenzung von Faissteinen. Die glöckig geschnittenen Ärmel sind der Länge nach mit Faissteinen benäht und mit Gaze- oder Spitzenvolants unterlegt. Die Façon der langen Achseln muß bei der Anprobe bestimmt werden; beim Zuschneiden ist entsprechend zuzugeben und die Armlöcher werden naturgemäß kleiner als gewöhnlich.

Abb. Nr. 29. Diner- und Abend-Toilette aus schwarzem Sammt mit flittergestickter, gemalter Fülltaille. Der 6 m weite Rock hat eine kleine, durch Länger- und Breiterlassen der Rücken-zwickel sich bildende Schleppe und ist aus Theilen zusammengestellt, die unten in Stoffbreite gelassen und nach oben hin entsprechend geschrägt werden. Dies hat an den vorderen Bahnen nur an den der Rückenmitte zugekehrten Seiten zu geschehen, die vorderen Kanten sollen geradefadig bleiben, da sich die Nähte, bei denen zwei schräge Fadenlagen zusammenstoßen, leicht ausdehnen und der Rock dadurch seine Form einbüßt. Die Rückenbahnen werden oben gereiht, was nach den neuesten Modevorschriften etwa 15 bis 20 cm breit zu geschehen hat; die Falten werden aber trotzdem der Mitte zu bedeutend enger aneinander geschoben. Den unteren Rand umgibt eine Balayouse aus ausgehakttem Taffet, etwa roth, wie der unterlegte Taffet an der Taille oder ein mit Flitter benähtes, zu einer Ruche gefaltetes Band. Der äußere Rand des Rockes soll glatt bleiben, könnte aber allenfalls auch in Absätzen placirte große Maschen aus flittergesticktem Atlasband aufgesetzt erhalten. Der Gürtel ist aus dem gleichen Material gefertigt, wird lose umgelegt und, vorne gekreuzt, mit kleinen echten, etwa Diamantnadeln niedergehalten, so wie dies unsere Abb. Nr. 1 veranschaulicht. Die Taille besteht aus anpassenden Futtertheilen, glattem Ueberzug aus rothem Atlas und der flittergestickten und bemalten Tailen-



Nr. 25. Englisches Kleid aus drapfarbigem Covertcoat mit weißer Duchesse und dreifachem Rückentragen. (Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 48.)



Nr. 27. Balltoilette aus weißem Taffet mit fellbesetzten Revers und Mousseline-Plastron für junge Damen.
Nr. 28. Gesellschafts-Toilette aus bräunlich-rothem brocatirten Taffet und Sammt für ältere Damen.



Nr. 29. Diner- und Abend-Toilette aus schwarzem Sammt mit flittergestickter gemalter Tülltaillie für junge Frauen.
Nr. 30. Balltoilette aus pürschfarbigem Taffet mit weißem crêpe de Chine-Plastron für junge Damen. (Verwendbarer Schnitt zum
Taillefutter: Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 1.)



Nr. 31. Masken-Costume »Satanella«. (Siehe Nr. 33 bis 35.)

türung ist auch der Atlas gewählt) auf schwarzem Atlas und formt vorne und rückwärts drei spitze Backen, die mit Glitter begrenzt sind. Die ganze Taillengarnitur, die äußerst wirkungsvoll und kleidsam ist, hängt schoppig über. Ballonärmel aus Sammt mit angelegten Volants aus flittergesticktem Tüll.

Abb. Nr. 30. Balltoilette aus pfirsichfarbigem Taffet mit weißem crêpe de Chine-Plastron. Bei Anfertigung des Rockes hat man sich an die bei Abb. Nr. 29 angeführten Angaben zu halten. Die Garnitur des Rockes, der auch ohne Schleppe bleiben kann, bildet ein großer Zweig aus Chenillenstickerei, der fertig erhältlich ist und abgetrennt werden kann. Die Stickerei wirkt in aufgenähtem Zustande wie in den Stoff selbst ausgeführte Handstickerei und ist ungemein effectvoll und dauerhaft, weil sie eben nach Belieben aufgesetzt werden kann. Ein kleiner Zweig ist an dem einen Revers angebracht. Die Taille hat anpassendes Futter und faltig überspannten Oberstoff, der mit einem Gürtel aus weißem oder hellblauem Mouffeline-Chiffon niedergehalten wird. Sie schließt

garnitur, die bereits fertig bezogen werden kann. Der mit Glitter gestickte Tüll wird auch dem vorne und rückwärts gleichartigen Taillenausschnitte unterlegt und legt sich auf den bloßen Körper. Am Halsrande ist er faltig zusammengezogen, mit einem flittergestickten Bandstehfragen befestigt, dem eine reiche, am Rande mit einer Guirlande von Flitterlahn benährte Kuche angehängt ist. Der Verschluss des Kleides geschieht vorne in der Mitte mit Haken; der Tüll wird am oberen Theile mit kleinen echten Sicherheitsnadeln zusammengehalten. Der rothe Atlas, der das anpassende Taillenfutter deckt und nur bei den Seitennähten mit diesem zugleich gefasst wird, schimmert durch die Tülleinsätze der gemalten Garnitur durch. Diese zeigt rotke Nelken (in gleicher Schat-

borne unter dem über-tretenden Plastron mit Haken. Das Schößchen kann allenfalls auch dem Gürtel unterlegt oder dem Rocke auf-geheftet werden, so daß man das Kleid auch ohne Schößtheil tragen kann. Es kann rund geschnitten oder aus geradefadigen Stoff-leisten eingezogen wer-den. Der Rückentheil ist ziemlich faltig und kann in der Mitte ge-theilt und von einem Faltenplastron aus Mouffeline-Chiffon unterbrochen werden. Die Vordertheile sind zu den Revers um-geschlagen, die nur mit dünner Mouffeline unterlegt werden sollen. Die Falten des Pla-strons hält ein Pfeil nieder; an der Achsel werden sie mit einer Ziernadel mit dem anderen Theile ver-bunden. Ballonärmel.

Abb. Nr. 31, 33 bis 35. Masken-Costume. Nr. 31:

»Satanella.« Als Ma-terial zum Rock und zur Taille verwendet man entweder rothen und schwarzen Atlas, oder rothen Sammt und schwarzen Atlas. Zu den Flügeln nimmt man für die Außenseite mattgrauen Crêpe, für die Innenseite rosafarbige Marzeline. Graue Handschuhe, graue Strümpfe und ebensolche Atlas-schuhe. Das Röschchen besteht aus schmalen, an beiden Seiten geschrägten Zwickeltheilen, die abwechselnd aus rothem und schwarzem Stoffe her-gestellt werden und steif unterlegt sind, damit sie in der angegebenen



Nr. 32. Taille aus pfirsichfarbigem Sammt und Crêpelisse mit Faltgarnitur zu einer Theater- oder Diner-Toilette (Vorderansicht hierzu: Abb. Nr. 26.)



Nr. 31, 33, 34 und 35. Masken-Costume: »Satanella« und »tous les trois«. (Tarockarten-Trull: Mond, Stüs, Bagat.) Auch für Kinder.

Nach zwei Blättern aus dem Costume- und Trachten-Album der »Wiener Mode«. Das Album enthält 25 Maskenbilder mit 27 Costumen (Das Inhaltsverzeichnis befindet sich auf der zweiten Umschlagseite) in farbigem Handcolorit im Formate von 28 zu 35 cm und kostet in prachtvoller Mappe fl. 7.50 = M. 12.50. Die Abonnentinnen der »Wiener Mode« erhalten jedes einzelne Blatt um 50 fr. = 85 Pfg.

Passendes Weihnachtsgeschenk: Costume- und Trachten-Album der »Wiener Mode«.
(Siehe zweite Umschlagseite.)

Weise abstecken können. Die rothen Düten werden, bevor man sie mit den schwarzen Zwickeltheilen zusammenheftet, mit beiden Kanten auf eine bedeutend schmälere Grundform aus Futterstoff geheftet, nachdem man ihren unteren Rand in Form einer abgerundeten Zacke netzgemacht hat. Dadurch, daß sie breiter sind, als die Grundform, stehen sie wie ersichtlich ab. Die schwarzen Rockwickel können, damit beim Zuschneiden Stoff erspart werde, gegenseitig geschnitten werden. Erscheint diese Herstellung des Rockes zu complicirt, so kann man ihn auch in anderer Art anfertigen, nämlich man bildet dann einen gewöhnlichen

Zwickeltheilen zusammengestelltes Atlas- oder Satinröckchen, das man mit Mousseline füttert, fällt ein Rock aus blauem Tarlatan, den man aus geraden Bahnen verfertigt und am oberen Rande einreißt. Die Falten werden entsprechend vertheilt; man schiebt dabei die meisten nach rückwärts und vertheilt sie vorne und seitlich nicht allzureich; der untere Rand soll ausgehackt werden, allenfalls können am Rande einige Silberfäden durchgezogen werden. Das obere Röckchen ist so weit wie das untere und wird vollständig unabhängig von diesem gelassen. Die vorne und rückwärts rund ausgechnittene Taille hat anpassendes Futter und



Nr. 36. Englisches Kleid aus carrirtem und glattem Foulé mit Stidereiplastron und Fellbesatz für schlanke Damen. — Nr. 37. Englisches Kleid aus haselnußbraunem Tuch mit passepoilirtcr Zäckentaille. Vereinfachung: Um die Herstellung des Kleides wesentlich zu vereinfachen, könnten die Passepoiles an den Nähten entfallen und die Pattenausläufer des Plastrons kürzer gelassen werden.

Zwickelrock und setzt in angegebener Art die Dütenzwickel aus rothem Stoff auf. In diesem Falle sind die Kanten der letztgenannten netz zu machen und das Befestigen hat dann mit Hohlstichen an der Rockinnen-seite zu erfolgen, nachdem man die einzelnen Düten aufgeheftet hat. Die Taille hat anpassende Futtertheile und überspannten rothen Sammt oder Atlas, je nach Art des Rockes. Die Vorderbahn ist mit Brustnähten und eventuell einer mittleren Schweifungsnah auszustatten; der Rückentheil wird überspannt, so daß er wie der Vordertheil nur bei den Seitennähten mit dem Futter zusammengeheftet wird. Wie an dem Bilde ersichtlich, wird der zum Tailleurbezug verwendete schwarze Atlas in Spangen gefaltet, die den rothen Sammt sichtbar werden lassen. In gleicher Art sind Rückentheile und Aermel gedeckt. Die Spangen werden mit Mousseline und Seide gefüttert. Gürtel aus rothem Sammt, Stuartragen aus rothem Sammt. Kopfpuz in Form eines Käppchens mit kleiner Fledermaus. Material: 8 bis 9 m rother Sammt, 6 bis 7 m schwarzer Sammt oder Atlas, 8 bis 9 m Stoff zu den Flügeln. — Nr. 33 bis 35. Tous les trois. Mond: Ueber ein etwa 4 m weites, aus

schließt rückwärts mit Haken. Das Futter ist glatt mit Satin oder Atlas bespannt, der nur bei den Seitennähten mit dem Futter gefast wird; der Tarlatan, oder, wenn das Costume elegant sein soll, Seidencrêpe hängt ringsum schoppig über. Den Gürtel bildet entweder ein faltiger Tarlatanstreifen oder ein blaues Atlasband. Die Aermelchen sind aus geraden, mit Stoff unterlegten Streifen gebildet und mit Köpfchen besetzt. Rosettenmaschen an den Achseln und Aermeln. An der gefalteten Berthe hängen kleine silberne Monde; gleiche als Collier, ein großer Mond im Haar, einer am Gürtel. Die Rockpatten sind aus weißem Atlas oder Chiffon hergestellt und wie die Tarockkarte »Mond« bemalt. Sie werden steif unterlegt und oben entsprechend rund ausgehoben. — Stütz: Nach einem genauen Schmitte wird das Costume aus verschiedenfarbigen Stoff-flecken zusammengesetzt. Man applicirt diese, nachdem man sie auseinandergeplättet, auf die Futtergrundform und schneidet den Stoff nach deren Contouren zurecht. Man setzt zu den verschiedenen Schnitt-Theilen die Flecken zu einem geraden Stück zusammen; selbstverständlich muß man sich dabei an entsprechende Länge und Breite halten. Das Röckchen

aus Atlas oder Tuch ist halb roth, halb blau. Die Flecken sind gelb, blau und roth. Blauröthe Schellenkappe, mit rothem gezackten, mit Goldblizen und Schellen besetzten Krageansatz. — Pagat: Der breite Rock soll über einem gefeisten Rock getragen oder mit einer steif unterlegten Grundform ausgestattet werden. Er ist aus gelben, rothen, lilafarbigem und grünem Atlas- oder Tuchstreifen zusammengesetzt und am Rande mit einem gelben, an beiden Rändern zu steppenden Vaisbesatz ausgestattet. Den gelben Zwickeltheilen sind Applicationsrosetten aus grünem und rothem, den lilafarbigem aus rothem, gelbem und grünem und den grünen aus lila und gelbem Stoff beigegeben. Die rothen Streifen bleiben unbenäht. Vorne in der Mitte erscheinen zwei gelbe Streifen, dann kommt je ein rother, lila, grüner, rother u. s. f. bis wieder rückwärts einige gelbe aneinanderstoßen. Die Taille hat ein mit Goldbändern eingefasstes gereihtes Faltschößchen aus grünem Stoff, ist aus rothem Stoff gefertigt und schließt rückwärts in der Mitte mit Haken. Sie hat ein gelbes mit I bemaltes Plastron und rothe Ärmel. Weiße Stickereifrause, gelbe Mütze.

Abb. Nr. 36. Englisches Kleid aus carrirtem und glattem Foulé mit Fellbesatz. Der Rock ist aus schmalen Zwickelbahnen zusammengestellt, bei denen man auf die Streifenstellung beim Zuschneiden genau achten muß. Die Streifen der großen Carreaux sollen wenigstens bei den vorderen Bahnen genau aneinander passen. Die einzelnen Rocktheile sind mit Steifeinlage zu versehen und ohne das ihnen anzuhafende Futter zusammenzunähen. Dieses wird, nachdem die Verbindungsnahte ausgeplättet wurden, übereinanderstaffirt. Die Rückenbahnen werden in Hohlfalten geordnet, die durch die Schrägung Dütenform annehmen und allenfalls mit Bändchen unternäht sein können. Die Taille soll mit Planell gefüttert werden oder über einem Tricotleibchen angelegt werden, wenn man sie ohne Paletot tragen will. Sie hat anpassendes Futter und schließt vorne mit Haken. Das Plastron ist an einer Seite angenäht, an der anderen mit Häkchen befestigt und deckt den Verschuß. Es wird unter die Längenseite des straff herabgespannten rechten Vordertheiles geschoben. Der Rücken ist mit glattem, nur im Schlusse in Strahlenfalten zusammengefaßten Stoff bespannt. Das Schößchen ist untersezt und aus geradefadigem Stoff gereiht. Ueber den Rücken reicht ein abnehmbares, beiderseitig mit Maschen abschließendes Feltrouleau. Ballonärmel mit Stulpen.

Abb. Nr. 37. Englisches Kleid aus haselnußbraunem Tuch mit passepoilierter Jäckentaille. Unter dieser kann ein Tricotleibchen mit Ärmeln getragen werden oder aber eine dünne Seidenblouse in einfacher Façon, die die Nachart des Jäckchens nicht unvorteilhaft beeinflusst. Das Jäckchen ist aus der gewöhnlichen Anzahl von Theilen zusammengesetzt, doch nur mit einem, d. h. mit einem nahtlosen Rückentheile ausgestattet, der im Schlusse ziemlich schmal ist und dem sich breite runde und schmale gerade Seitenbahnen anschließen. Wären die Theile, wie dies sonst üblich, im Schlusse annähernd

oder ganz gleichbreit, so wäre dies entschieden von Nachtheil für die Gestalt. Beim Zusammensetzen der einzelnen Bahnen hat man vorfichtig zu Werke zu gehen, da die Formen der Nähte in peinlicher Art eingehalten werden müssen. Man probirt die zusammengeheftete Taille genau aus, trennt die Theile dann wieder von einander, heftet, der Form der Naht genau folgend, das Passepoile an je einen Theil fest und verbindet dann erst die Theile, die nicht mit der Maschine, sondern in der Hand zusammengenäht werden sollen. In gleicher Art hat man mit der bis zur Armlochnaht reichenden Brustnaht zu verfahren. Die Theile sind am Schößchen entsprechend geschrägt, um Falten werfen zu können. Der Verschuß geschieht mit Haken vorne in der Mitte; der in breite Klappen endende Krage ist mit Vorstoß versehen und wird innen an die Vordertheile staffirt. Seine Zwickelnähte sind auseinandergesteppyt; er ist so geschnitten, daß er den Stehkragen deckt. Kleiner Umlegekrage, Knopfbesatz. Der $5\frac{1}{2}$ m weite Rock ist glatt.

Abb. Nr. 38. Schlafrock aus Cashemire oder Flanell mit handbesetztem Fichu. Die Vordertheile sind beim Halsrande gereiht und ganz weit geschnitten. Die Rückenbahnen werden an eine schmale gerade Paffe gefest und entweder in gereichte oder zwei doppelt liegende Hohlfalten geordnet. Seitlich sind die Bahnen nur nach Erfordernis zu schweißen und am Schoßtheile mit angelegten Zwickeln zu versehen, damit die Rockweite erzielt werde. Der Verschuß geschieht bis etwa 40 cm unterhalb des Schlusses, der übrige Theil der Vordertheil-Längenseiten wird zusammengenäht. Die Bahnen sollen mit dünnem Stoffe unterlegt und können am Schoßtheile mit Steifeinlage versehen werden. Der Schlafrock ist unten etwa 4 m weit und kann mit einer Innengarnitur aus plissirtem Batist ausgestattet sein. Dem mit einem schmalen Leistchen netzumachenden Halsrand ist ein gereihtes, am Rande mit Drahteinlage zu versehenes Band angelegt, dessen Falten sich in gleichmäßigen Bögen aufstellen und dessen Eden umgeschlagen sind. Das gleiche Band dient dem Fichu als Randgarnitur. Das Fichu aus Crepon oder Batist soll zum Separatanlegen eingerichtet werden und wird mit dem Faltengürtel festgehalten.

Abb. Nr. 39 und 18. Besuchkleid aus roth-schwarzem Persianerstoff mit rothem Sammt-Passepoiles und flittergestickter Füllpaffe. Der Rock ist aus schmalen Parapluiezwickeln zusammengestellt, deren Verbindungsnahte mit Passepoiles aus rothem Sammt versehen sind. Etwa 11 bis 13 solcher Bahnen, die unten sich verbreitern und deren obere



Nr. 39. Besuchkleid aus roth-schwarzem Persianerstoff mit rothem Sammt-Passepoiles und flittergestickter Füllpaffe. (Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 18.) Vereinfachung: Die Vordertheile könnten nur mit einem Gilettheile ausgestattet sein, so daß die Paffe, die allenfalls in Sammt zu wählen wäre, viereckige Form erhielte.



Nr. 38. Schlafrock aus Cashemire oder Flanell mit handbesetztem Fichu. (Auch ohne dieses zu tragen.)



Nr. 40 und 41. Weiße Batistunterröde für Balltoiletten.



Nr. 42 u. 43. Ball-Fächer aus gemaltem und flittergesticktem Crêpe-lisse.

der Seidenstoff sichtbar werden. Der andere Fächer aus weißem Crêpe-lisse ist mit Silberpailletten benäht. Abb. Nr. 44. Dinner-Toilette aus Atlas mit Raupenärmeln aus plissirtem Crêpelisse. Die Fächertaille hat doppelte Vordertheile, von denen

die unteren aus Futterstoff mit Seide und plissirtem Seidenmousseline bespannt sind und mit Haken schließen. Damit der Verschluss nicht merklich sei und das Faltenplastron überhängen könne, verbindet man die Längenseiten des gougirten Stoffes mit kleinen Sicherheitshälchen. Ein Gürtel aus gefaltetem weißen Atlas schließt, sich seitlich mit Haken anfügend, also von der Mitte an übertretend, das Plastron ab. Den Stehtragen deckt plissirter Mousseline mit einem einige Male gezogenen Köpfchen als Randbegrenzung. Der ein wenig absteigende Doppeltragen aus weißem Atlas wird mit in die Kragennaht genommen und ist wie der Biasbesatz der langen Vordertheile mit Zais- oder Goldblitzen besetzt. Das Bias ist den Vordertheilen in ersichtlicher Form aufgesetzt und reicht, parallel mit der Halsnaht, auch über den Rückentheile. Zais- oder Bassementerieknöpfe an den Vordertheilen, die mit den unteren kurzen zugleich in die Seitennähte genommen werden. Das Schößchen fällt in mäßig tiefen Wellenfalten auf. Die Ärmel haben mäßig weite Grundformen, an die die plissirten Streifen, wie ersichtlich, anzubringen sind.

Abb. Nr. 45 und 46. Zwei Hauskleider. Der Rock des Kleides Nr. 45 ist aus Zwickelbahnen zusammengestellt und mit einem hohen gereihten Volant ausgestattet. Das Reihen des Volants geschieht über einer genau der Weite des Rockes entsprechend lang genommenen Passepoile-schnur. Beim Befestigen des Volants bestimmt man je ein Viertel vom Rock und Volant, naddelt beide an den betreffenden Stellen aneinander und heftet dann auf, indem man die Ränder von Volant und Rock genau aufeinander hält. Die vordere Hohlfalte ist aufgesetzt. Das Fächchen hat doppelte Vordertheile, von denen die unteren unter der Hohlfalte mit Haken schließen und ein wenig überhängen. Die

oberen sind weit und nur bei der Seitennaht ein wenig geschweift. Breiter Reversstragen, Ballonärmel. — Nr. 46 hat prinzeßkleidartig geschnittenes Futter und gougirte gerade Bahnen, die nur bei den Seitennähten nach Erfordernis einzuschweifen sind. Der Verschluss geschieht vorne mit Haken bis etwa 40 cm unterhalb des Schlusses, der übrige Theil der Vorderbahnen bleibt zusammengenäht.

Abb. Nr. 47 stellt eine Ständerlampe aus Bronze dar, mit einem Dnyrtischen, das von vier Armen gestützt wird. Der Schirm ist aus plissirtem weißen crêpe de Chine verfertigt, den Rand seines gereihten Volants begrenzt eine schmale Stiderei.

Abb. Nr. 50 und 51 stellen zwei Taillengarnituren dar. Nr. 50 ist die Hälfte eines schwarzen Kragens, der mit weißer Seide gefickt ist und zu allen einfachen Toiletten getragen werden kann. Der Kragen ist aus schwarzer grobgerippter Faille hergestellt und reicht in runder Form über die Rückentheile, die Stiderei ist in Maschinarbeit ausgeführt. — Nr. 51: Vordertheil eines à jour-Fächchens aus schwarzem Sammt; die

Breite sich nach der jeweiligen Hüftenweite richtet, werden sich zur Zusammenstellung des Rockes nothwendig erweisen. Die Bahnen sollen so geformt sein, daß oben keine Zwickelchen eingenäht werden müssen; die rückwärtigen sind in zwei gegenseitige Falten geordnet. Das Futter des Rockes geben Taffet oder Richmond und eine etwa 50 bis 60 cm hoch anzubringende Steifeinlage; der untere Rand bleibt glatt. Die Schoftaille besteht, wie aus den Abbildungen ersichtlich, aus einer separat anzufertigenden, bis zum Schlusse reichenden Futtergrundform, an welche die mit rother Seide unterlegte, flittergestickte Füllpasse angebracht wird, und aus dem passepoilirten oberen Theil. Diesen setzt man in nicht näher zu beschreibender Art (die Breite und Anzahl der Theile ist aus den beiden Abbildungen genau zu erkennen) aus schmalen Theilen zusammen, deren Verbindungsnahte, wie beim Rock, mit Passepoiles versehen sind. Die Anfertigung dieses Kleides soll nur von Händen unternommen werden, die im Kleidermachen sehr geübt sind, da die Form durch das keineswegs einfach auszuführende Passepoiliren leicht Schaden nehmen könnte. Die Passe reicht rückwärts wie vorne bis zum Schlusse. Dementsprechend müssen die betreffenden Taillentheile auch verschmälert werden. Zaisknöpfe halten die einzelnen Zaden nieder. Der Taillenrand ist passepoilirt, die Ärmel werden aus Keilbahnen zusammengestellt und haben gleichfalls Passepoiles. Sie sind oben in Falten eingelegt. Den Stehtragen deckt faltiger, seitlich zu Schlupfen geordneter Sammt.

Abb. Nr. 40 und 41. Ball-Unterröcke aus weißem Batist mit Volants, von denen der des Rockes Nr. 40 von Spitzen-Entrebeug unterbrochen wird. Die Leisten sind abwechselnd aus dichten und großgemusterten Einsätzen zusammengestellt; der Volant hat Spitzen-Ansatz. Der andere, in schmale Säumchen genähte Volant hat einen breiten Ansatz, der sich aus glatten Stoffstreifen und Stiderei-Einsätzen zusammensetzt und Spitzenbegrenzung hat.

Abb. Nr. 42 und 43. Ballfächer. Nr. 42: Fächer aus blaßlilafarbiger Seide mit gemalten Medaillons; über dieser, am oberen Rande ausgehaktten Seide liegt um einen Schatten hellerer Crêpelisse, der, wie an der Abbildung ersichtlich, so ausgehakt ist, daß die Felder und theilweise



Nr. 44. Dinner-Toilette aus sorbblumenblauem oder orangegelbem Atlas mit Raupenärmeln aus plissirtem Crêpelisse für Frauen.



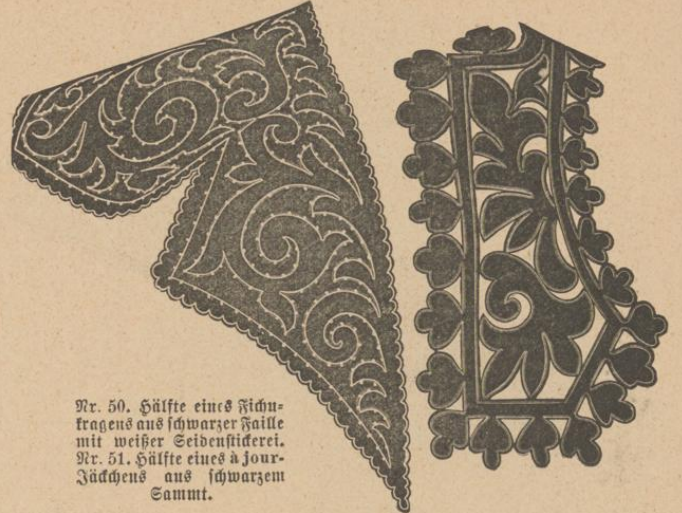
E. W.



Nr. 45. Handkleid aus Cashemire oder Flanell mit weitem Jäckchen.
 Nr. 46. Schlafrock aus goudirtem Crêpe mit Stickerei-Jäckchen im Genre Empire.

bei der Toilette Abb. Nr. 30: Walter v. Walthoffen, Wien, IV., Pöschgasse; für Nr. 11: Marie Kirchner, Wien, III., Salesianergasse 8; für Nr. 12 und 13: J. A. Kment, Wien, I., Goldschmiedgasse 9; für Nr. 16 und 49, 25 und 48: Ch. Fuchs, Wien, I., Bauernmarkt 14; für Nr. 17, 22 und 23: Charlotte Kämmerle, Wien, VI., Mariahilferstraße 79; für Nr. 18 und 39, 26 und 32: Th. & M. Ambrus, Wien, I., Kärntnerstraße 32A; für Nr. 40 und 41: Weldler & Budie, k. u. k. Hof-Lieferanten, Wien, I., Tuchlauben 13; für Nr. 42 und 43: S. Weiß, Wien, I., Kärntnerstraße 42; für Nr. 50 und 51 und den Taillenüberzug zu Nr. 29: Klinger & Neufeld, Wien, I., Seilergasse 7; für Nr. 47: R. Ditmar, Wien, I., Weiburggasse 4; für Nr. 52 und 53: Bernhard Bauer, Wien, I., Salzgras 25.

Wenn es auch unmöglich ist, den Gang der Zeit aufzuhalten, so sind dem Menschen doch Mittel an die Hand gegeben, ihrem Einfluß Einhalt zu thun. Keine Dame will alt werden, keine will zugeben, daß die Zeit nicht spurlos an ihrem Aeußeren vorübergehe. Es gibt einen Talisman, der vor der Zeit schützt; wir sprechen vom Poudre de Riz Diaphane Sarah Bernhardt, der dem Gesichte den strahlenden Glanz der Jugend verleiht, dem Teint seine blendende Frische wieder gibt und alle Runzeln, wenn solche etwa schon erschienen sein sollten, wie mit einem Zauberschlage verschwinden macht. Man bezieht den Poudre aus der Parfumerie Diaphane 38, rue d'Enghien, Paris und in allen größeren Parfumerien.



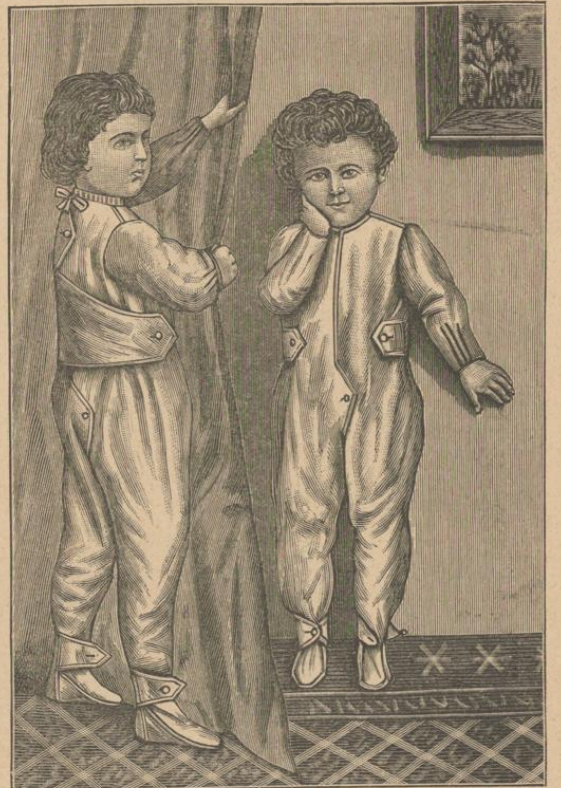
Nr. 50. Hälfte eines Rücktragens aus schwarzer Seide mit weißer Seidenstickerei.
 Nr. 51. Hälfte eines à Jour-Jäckchens aus schwarzem Sammt.

einzelnen Figuren sind mit in schwarzer Seide ausgeführtem Schnurstich umrandet; das Jäckchen kann zu allen einfachen, auch hellen Toiletten getragen werden, die Blumenfaçon, d. h. keine Schoßtaile haben.

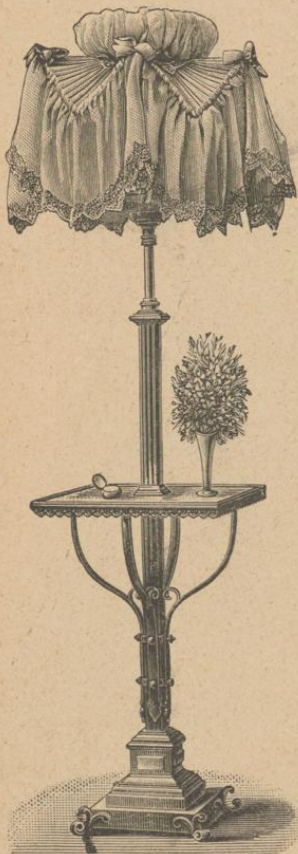
Abb. Nr. 52 und 53. Gesundheits-Hosenkleid. (Unter Musterdruck.) Das aus Pelzbarchent gefertigte Nachtkleid hat zusammengenähte Fußtheile und schließt mit kreuzweise angeknöpften Spangen und gehäkelten Knöpfen, die nicht drücken. An den Fußtheilen befinden sich gleichfalls Spangen.

Bezugsquellen:

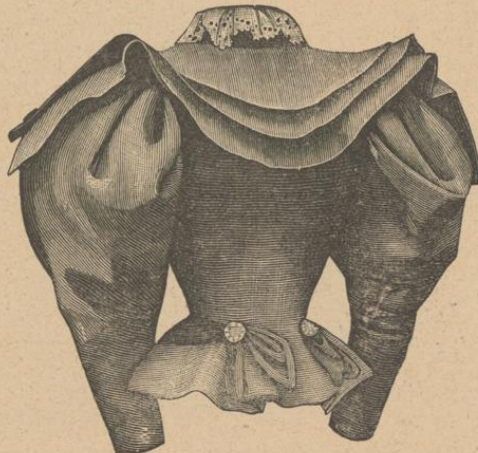
Für Abb. Nr. 7: Heinrich Herzfeld, Wien, I., Hoher Markt 5; für Nr. 9: Sigmund Steiner, Wien, I., Bauernmarkt 16; für Nr. 10 und die Applicationszweige



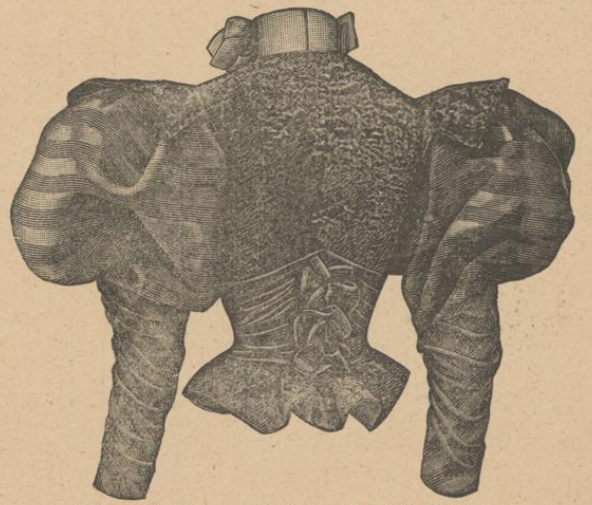
Nr. 52 und 53. Gesundheits-Hosenkleid (für die Nacht) für kleine Kinder. (Bordev- und Rückansicht.)



Nr. 47. Ständerlampe aus echter Bronze (cuivre poli) mit Onyxfisch und Sibirum aus crêpe de Chine.



Nr. 48. Rückansicht der Taille zur Toilette: Abb. Nr. 25.



Nr. 49. Rückansicht der Taille zur Toilette: Abb. Nr. 16.

Die Schule des Kleidermachens.*)

(Siehe die Hefte 1, 2, 3, 4 und 5.)

Von Renée Francis.

Das Aufheften.

Nachdem Futter und Oberstoff einer Taille geschnitten sind, beginnt man mit dem Aufheften oder, wie es mit einem technischen Ausdrucke bezeichnet wird: „Unterschlagen“. Je ein Oberstofftheil der Taille wird auf den Tisch oder ein Schoßbrett flach aufgelegt, so daß seine rechte Seite mit dem Brette in Berührung kommt; dann nimmt man den gleichartigen Futtertheil, legt ihn auf und dreht die beiden Theile um, so daß der Oberstoff nun oben zu liegen kommt. In beiläufiger Richtung der Tailenschlußlinie heftet man den Theil quer mit mäßig langen Stichen durch, ohne den Oberstoff dabei im Geringsten zu spannen. Hier sei die Bemerkung gemacht, daß kein Stoff der Breite nach gespannt werden darf; geschieht dies, so würde er abstoßende Falten ziehen. Das Spannen ist nur dem Längsfaden nach erlaubt. Will man besonders sicher gehen, so hält man die beiden aufeinanderliegenden Stofftheile beiläufig beim Schluß an beiden Enden mit senkrecht eingesteckten Stechnadeln an das Schoßbrett fest.

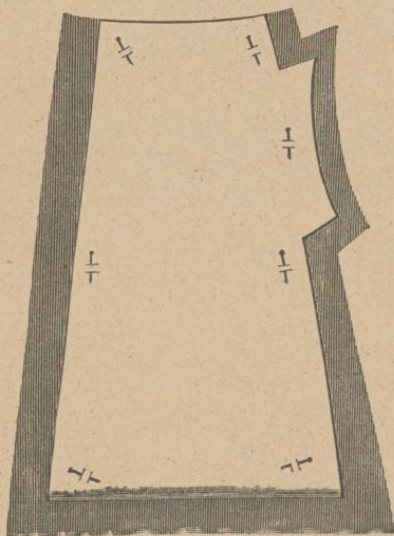


Fig. 15. Hälfte eines Rockvorderteiles mit abgetrennter Vorderteile zu Schlitz oder Tasche. (Beiderseitig anzubringen.)

Jetzt wird der Oberstoff mit der linken Hand immer plattgestrichen, während man mit der rechten heftet. Das erste Mal geschieht dies etwa 5 cm oberhalb der ersten Heftreihe, wobei der Oberstoff, besonders wenn es ein weicher Wollstoff ist, mäßig gespannt wird.

In gleicher Entfernung wird unterhalb der ersten Heftreihe, also am Schößchentheil, der Stoff

in gleicher Art durchgehftet, d. h. mit gleicher mäßiger Spannung. Der übrige Theil des Stoffes muß so aufgehftet werden, wie er liegt, ohne daß man ihn auch nur im Geringsten dehnt. (Fig. 19.) Wäre dies der Fall, so könnte ein schlechtes Sizen und Faltenziehen der Taille an den Nähten das Ergebnis davon sein. Hat man alle Theile in der angegebenen Art aufgehftet, so schreitet man zum Durchheften der mit dem Copirradchen auf das Futter übertragenen Schnittcontouren. Dies geschieht auf der Futterseite; man heftet die geräderten Linien mit ziemlich kleinen Stichen durch, auch die Schlußlinie. (Fig. 20.) Geübtere Hände können sich die erste Manipulation des Stoffaufheftens ersparen; sie heften gleich, ohne den Stoff vorher mit Heftstichen befestigt zu haben, die Schnittcontouren durch.

Anfängerinnen ist dieses Verfahren nicht anzurathen, da dadurch leicht der Oberstoff eingehalten werden kann, was entschieden von Nachtheil wäre.

Je nach Qualität der aufzuhftenden Stoffe können Einlagen zwischen Futter und Oberstoff angebracht werden. Ist ein Stoff so dünn

oder dehnbar, daß man Grund hätte, für die Haltbarkeit der Taille zu fürchten, so bringt man doppeltes Futter an; ist er minderer Qualität und man besorgt ein Ausreißen der Nähte, so heftet man an der Rehrseite des Futters, d. i. an der auf der Rehrseite des Oberstoffes liegenden, bei jeder Naht einen Stoff- (nicht Futter-) Streifen auf, der in Form der Naht geschnitten oder schrägschadig genommen werden muß. Ein gleiches Streifen kann im Schluß eingelegt werden. (Fig. 21.)

Bei der englischen Taille, an der die Schnittcontouren auf der Rehrseite des Stoffes mit Tauffein oder farbigem Bleistift markirt werden, ist ein Durchheften, wenn man nicht Gefahr läuft, daß sich die Schnittlinien nicht verwischen, nicht nöthig.

Beim Aufheften des Ärmels wird der Oberstoff gar nicht gespannt. Einlagen werde je nach Vorschrift der Mode angebracht oder nicht. Ist der Futterärmel kleiner als der Oberstoff und bei der Zusammenhalt gleichgeformt mit diesem, so werden beide Theile nur bei dieser Naht aufeinandergehftet.

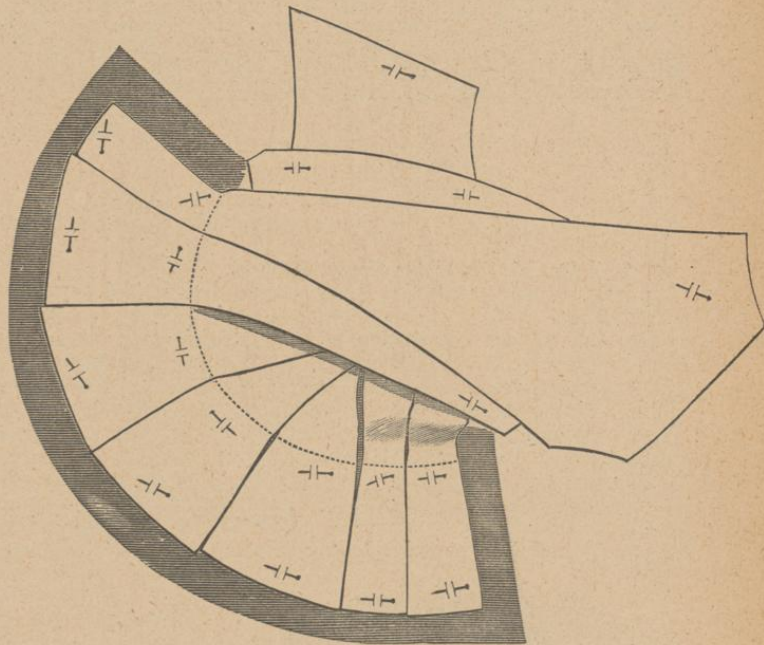


Fig. 16. Auflegen der einzelnen Theile eines englischen Tailenschlusses zum Formen einer runden (französischen) Besatzbinde.

Das Aufheften des Oberstoffes auf das Futter hängt von der jeweiligen Ärmelform ab und deshalb können hier nur allgemeine Angaben gemacht werden. Soll der Ärmel z. B. Schoppen und Stulpen formen, so kann man den Stoff zur Stulpe, die in entsprechender Höhe zu schneiden ist, am unteren Theile des Futters aufheften und mit diesem dann zugleich in die Nähte nehmen. Der Ärmel einer Negligéjacke, wenn er in Saatform gehalten ist, wird in gewöhnlicher Art aufgehftet, ein englischer, bei dem Futter und Oberstoff gleiche Form haben, ebenfalls.

* Das Buch: „Die Schule des Schnittzeichnen“ von A. Meerk, Buchhandlungen zum Preise von fl. 1.50 = M. 2.50 zu haben.

Leiterin der Schnittmuster-Abtheilung der „Wiener Mode“ ist in allen

Fortsetzung folgt.

Unsere Handarbeiten.

Das heutige Heft bietet ein abwechslungsreiches Programm, sowohl was Technik, als auch Art der dargestellten Gegenstände anbelangt. Es enthält fast durchwegs leichte, mit wenig Mühe zu copirende Handarbeiten, die gewiß vielen Anlaß finden und oft nachgemacht werden dürften. Nachfolgend die Inhalts-Angabe. Die leichtesten Arbeiten sind zuerst genannt, die anderen folgen graduell fortirt nach.

Abb. Nr. 58 bietet ein Fußkissen mit Plattstickerie, das selbst Ungeübten wenig Schwierigkeiten bereiten wird. Da die Arbeit wenig Zeitaufwand erfordert, so könnte sie noch als Weihnachtsgeschenk Anwendung finden; sie ist sehr einfach und mit wenigen Kosten verbunden.

Der Tischläufer Abb. Nr. 63 und das Milieu Abb. Nr. 64 sind aus Leinen und mit Tiroler Borden verziert. Sie bieten sehr hübsche und mit sehr wenig Kosten verknüpfte, ungemein leicht und rasch auszuführende Weihnachts- oder Neujahrsgeschenke.

Die zwei Milieu Abb. Nr. 71 und 72, in Platt- und Strichstich, sind sehr billige kindleichte Arbeiten, so daß sie selbst von größeren Schulmädchen copirt werden können.

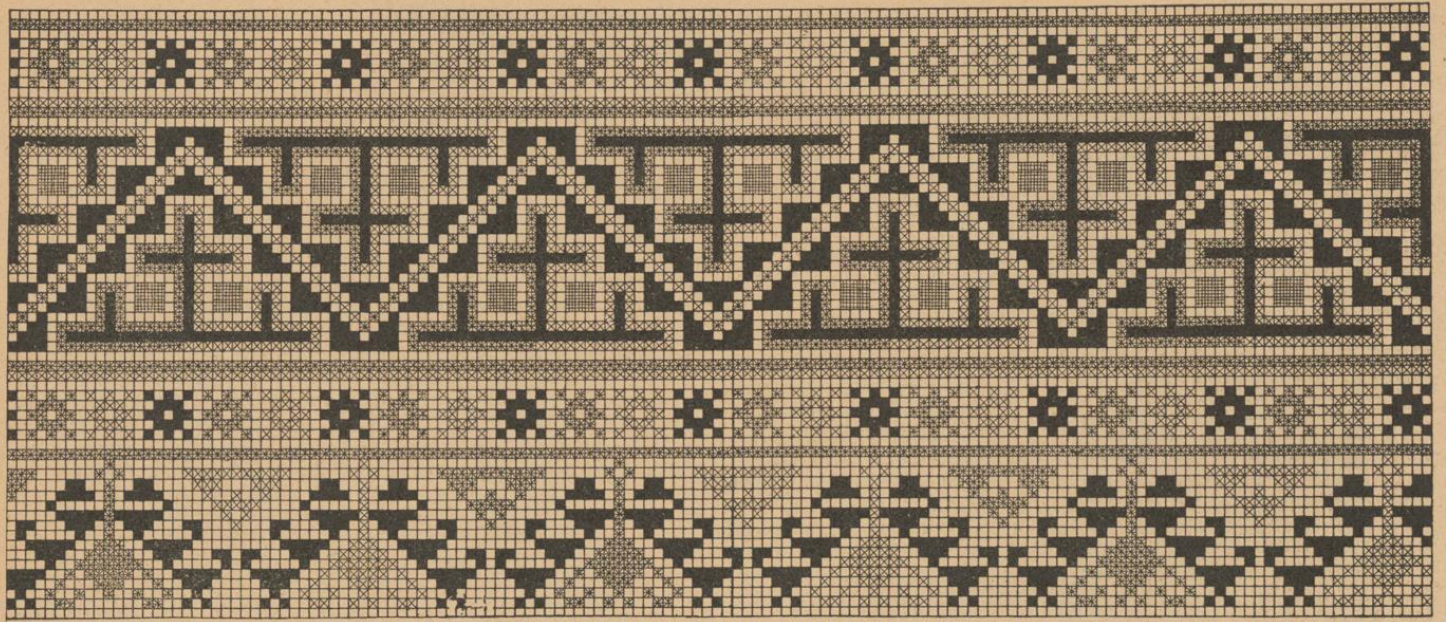
Einen wirkungsvollen, zum Jahreswechsel passenden Geschenkgegenstand zeigt Abb. Nr. 62. Es ist dies ein Kalenderrahmen aus Peluche, dessen Herstellung einige Übung erfordert, da bei Ausführung

der Arbeit die Formen streng eingehalten werden müssen. Es folgt nun ein sehr praktisches, ebenfalls sehr schnell herzustellendes Weihnachtsgeschenk, das nur mit wenig Stickerie geziert ist. Eine Operrnglastasche aus grünem schwedischem Leder mit Ribicou für Bonbons und Straßenhandschuhe und einem Täschchen für die Garderobe- und Theaterkarten, wie für Kleingeld. Die Stickerie ist im Flachstich gehalten und erfordert ein wenig Formensinn und Geschmac im Schattiren.

Die Nähtischdecke Abb. Nr. 59 ist eine etwas schwierigere, aber äußerst praktische Arbeit in Zanina- und Stielstich. Als Grundstoff wird mosaikartig zusammengesetzter verschiedenfarbiger Filz verwendet. Für Damen, die der Brandtechnik kundig sind, eignen sich die zwei Holzschachteln Abb. Nr. 75 mit farbiger Brandmalerei. Es sind dies ganz gewöhnliche Schächtelchen, die sich zu Geschenken für größere Kinder eignen; man kann sie mit Bonbons oder kleinen Spielsachen füllen.

Ein eleganter, geschmackvoller Gegenstand ist Nr. 56: ein Tischchen aus Ahornholz, dessen Verzierung in Holzmalerie besteht.

Wir bringen mit den Abb. Nr. 78 bis 81 als Erweiterung des Goldstickerie-Curses vier wirkungsvolle Borden, die sich für die aller-verschiedensten Zwecke, sowohl decorativ als zur Verzierung von Gebrauchs-Gegenständen in Anwendung bringen lassen.



Nr. 55. Borde für Kreuzsticherei.

■
Altblau.

■
Olivgrün.

■
Altroth.

■
Schwarz.

Wiener Handarbeit.

Abb. Nr. 55. Borde für Kreuzsticherei.

Abb. Nr. 56. Sechseckiges Tischchen mit Holzmalerei. Das Tischchen aus Ahornholz ist 65 1/2 cm hoch. Seine Platte mißt von einer bis zur anderen Ecke 47 cm. Vor Beginn der Arbeit müssen alle Flächen des Gegenstandes mit einem Schwämmchen, das man in Alaunlösung taucht, gut überfahren werden. Nach dem Trocknen der Lösung paust man die Zeichnungen (siehe diese auf dem Schnittbogen zu Heft 5, Nr. 85 und 85a) mittelst gestochener Pauste auf die einzelnen Flächen und zieht deren Contouren mit Tusch aus. Nachfolgend legen wir die an unseren Zeichnungen am Schnittbogen eingeschriebenen Ziffern, die die verwendeten Farben angeben, klar. 1 = Siena gebrannt, mit etwas Sepia römisch gemischt; 2 = Sepia römisch; 3 Tusch; 4 Goldbronce. Das Profil der Platte, die rückwärtigen Flächen der Füße, sowie alle übrigen

Flächen werden mit Tusch angelegt. Ist die Malerei vollendet, so läßt man sie bei einem geschickten Schreiner politiren. Zu bemerken hätten wir noch, daß der Tusch sowohl zum Ausziehen als auch Anlegen sehr dick angewiesen werden muß, da er sonst nach dem Politiren grau erscheinen würde.

Abb. Nr. 57. Streifen für Weißsticherei.

Abb. Nr. 58. Fußstiften mit Plattsticherei. Zur Ausführung dieser Arbeit ist ein 50 cm langes und 26 cm breites Stück nordischen Stoffs erforderlich, auf dem die Stiche mit nordischer Wolle in den Farben: Dunkelblau, Bronze, Bordeaux und Grün und mit feiner gelber Cordonneseide gearbeitet wird. Das Typenmuster sammt Farbenangabe bringt der nächste Schnittbogen, während Abb. Nr. 82 die Ausführung der Stiche veranschaulicht. Eine Type des Musters umfaßt vier senkrechte Stiche, in der Höhe von vier Stofffäden. Ist die Stiche vollendet, so wird sie

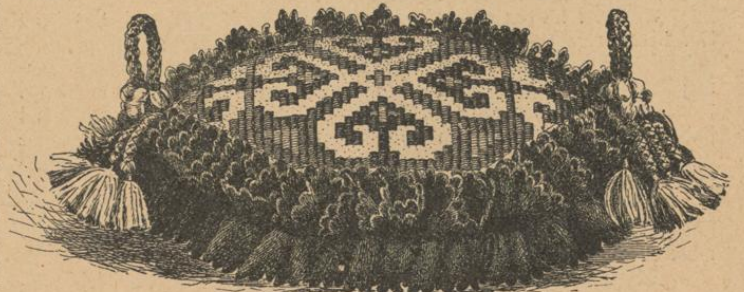
über einem nicht ganz 10 cm hohen, sechseckigen, mit Rohhaar gefüllten Kissen montirt, dessen Seitenwand mit bordeauxrothem Tuch und dessen Boden mit schwarzem Ledertuch bekleidet ist. Zwischen die Seitenwand und Stiche wird ein drapfarbiges Tuchpassepoile gesetzt. Schließlich wird eine 9 cm breite, ausgezackte, in doppelter Hohlalten gelegte bordeauxrothe Tuchrusche an das Kissen und an die zwei Seiten je eine Quaste gesetzt. Diese stellt man aus cremefarbiger und bordeauxrother Wolle so her, wie wir sie in Heft 20, VIII. Jahrgang, Nr. 53 lehrten.



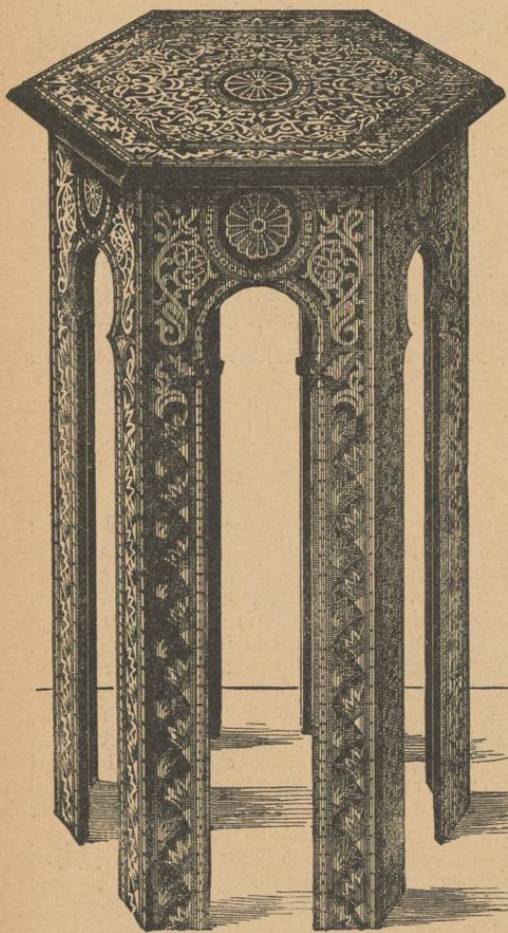
Nr. 57. Streifen für Weißsticherei.

Abb. Nr. 59. Nähtischdecke aus zusammengesetzten Stoffen mit Janina- und Stielsticherei. Der Grund der 120 cm langen und 46 1/2 cm breiten Decke ist aus dunkelblauem, terracottafarbigem und steingrünen Filz mosaikartig zusammengesetzt; die Stiche werden mit nordischer Wolle in den Farben Eisenbeinweiß, Rötlichdrap, Terracotta und Dunkelblau und terracottafarbiger, goldgelber und schwarzer Filzseide im Janina- und Stielstich ausgeführt. Die Hälfte der naturgroßen Zeichnung sammt Farbenangabe wird sich auf dem nächsten Schnittbogen befinden. Die Zeichnung wird nach Angabe auf die einzelnen Filzstücke übertragen; ihre Contouren werden ausgezogen und dann sind die Stücke zusammenzufügen. Dies geschieht, indem man die einzelnen Theile auf ein schwarzes Glanzleinstück klebt, wobei darauf zu achten ist, daß die Formen richtig ineinander passen. Wenn der Klebstoff getrocknet ist, werden die Ranten der Stofftheile mit schwarzer Seide mit Bindlingsstichen zusammengenäht. Dann führt man die Stiche in Janina- und Stielstich aus und umrandet die Formen mit Stielstich aus dreifädig getheilter Filzseide. Abb. Nr. 77 zeigt ein naturgroßes Stück der Stiche. Ist die Arbeit vollendet, so wird sie mit dunkelblauem Satin gefüttert; an ihre Längenseiten werden terracottafarbige Schnüre gesetzt; die Breitseiten verziert man mit einer Passementeriefranse, die in den Farben der Stiche gehalten ist.

Abb. Nr. 60. Opernglas-Tasche mit Flachsticherei. Die Tasche ist aus steingrünem Samtleder und gleichfarbigem Seidenstoff angefertigt. Sie ist an einer Seite mit einem Ornament in Flachsticherei verziert,



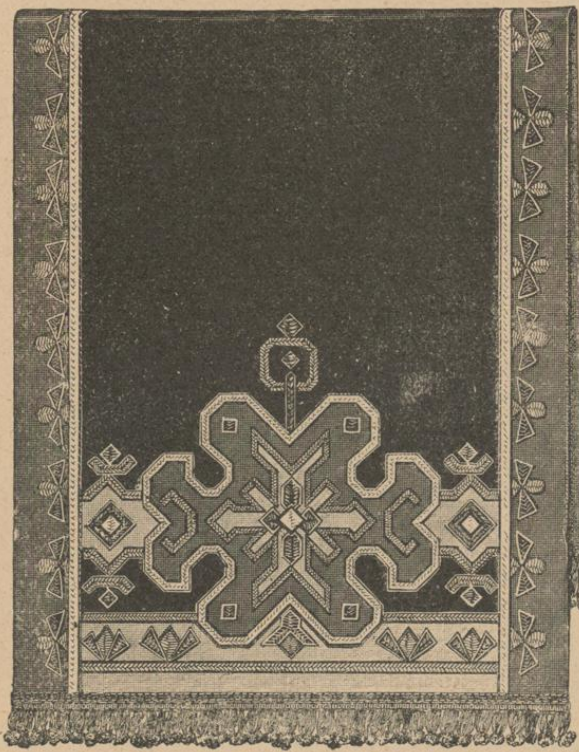
Nr. 58. Fußstiften mit Plattsticherei. (Naturgroßer Theil der Stiche: Nr. 73. Typenmuster sammt Farbenangabe auf dem nächsten Schnittbogen.)



Nr. 56. Sechseckiges Tischchen mit Holzmalerei. (Naturgroße Zeichnung auf dem Schnittbogen zu Heft 5, Nr. 85 und 85a.)

Empfehlenswerthes Weihnachtsgeschenk: Album der Monogramme für Kreuzstich.
(Siehe Annoncentheil.)

während die andere Seite ein Täschchen aus gleichem Leder trägt, (siehe Abb. Nr. 69) das zum Aufbewahren von Theater- und Concertkarte und Garderobe-Geld und Schein dient. Der obere ridicularartige, 11 cm hohe Theil ist aus steingrüner Ottomane-Seide, die ganze Tasche ist mit gleichfarbigem Atlas gefüttert. Den Schnitt sammt Maßangabe der Tasche bringt der nächste Schnittbogen.



Nr. 59. Nähtischbede aus zusammengefesten Stoffen mit Janina- und Stiefstickererei. (Naturgroßer Theil der Stickererei: Nr. 77. Naturgroße Zeichnung sammt Farbenangabe auf dem nächsten Schnittbogen.)

Abb. Nr. 62. Kalenderrahmen mit schattirter arabischer Stickererei. Zur Stickererei benötigt man ein 13 cm breites und 26 cm langes Stück dunkel-cremefarbige Seide, das man in einen Rahmen spannt. Die Zeichnung (sammt Farbenangabe und Begrenzungslinie auf dem nächsten Schnittbogen) wird mittelst gestochener Pause übertragen und ihre Contouren werden mit blauer Farbe nachgezogen. Die Stickererei wird mit spanischer Seide in den Farben: Grünlich-Altblau, Altrosa, Moosgrün und Goldgelb ausgeführt und zwar benötigt man von jeder Farbe drei Nuancen. Zur ersten Stichlage, die in den drei Nuancen gleich einer größeren Flachstickererei gehalten ist, nimmt man ein Drittel des ganzen Fadens, zum Ueberspannen ein Viertel desselben und zum Niederstechen drei bis vier Fadenstücke. Alle Formen werden mit dreifach gedrehtem Goldschwürchen umrandet. Abb. Nr. 74 zeigt ein naturgroßes Stück der Stickererei. Die vollendete Stickererei wird an der Rückseite tragantirt und nach dem Trocknen aus dem Rahmen genommen. Zur Montirung des Kalenders überträgt man die äußere Begrenzungslinie der Zeichnung auf mittelstarken Carton, wobei die Länge des 1 1/2 cm breiten Rahmens nach dem Kalender gerichtet werden muß; man schneidet dann die Contouren mit einer scharfen Scheere aus. Ein zweiter solcher, die Rückseite des Kalenders bildender Theil wird ebenfalls auf diese Weise hergestellt, nur bleibt hier der Carton im Ganzen, d. h. der Raum für den Kalender wird nicht entfernt.



Nr. 60. Dvernalastäsche mit Flachstickererei. (Rückansicht: Nr. 69. Naturgroße Zeichnung sammt Farbenangabe auf dem nächsten Schnittbogen.)

Die Stickererei wird nun auf die entsprechende Stelle des letzten Theiles gefest, indem der Stoffrand desselben ringsherum festgelebt wird. Dieser Rand muß so schmal sein, daß er später von dem Peluche gedeckt wird. Die Rückseite dieses Cartons wird nun mit rothem Satin, Atlas oder auch Papier überzogen, wobei man ein kleines Ringelchen oder Bändchen, das später zum Aufhängen des Kalenders an die Wand dient, befestigt. Auf die Rückseite eines entsprechend großen Stück Peluche wird gleichfalls die Begrenzungslinie übertragen; der Peluche wird 1 1/2 cm größer als diese Linie zugeschnitten. Nun wird dieser überstehende Rand in den Ecken eingezwickelt und über den Cartonrahmen gefest. Sind beide Cartontheile gut getrocknet, so werden sie mittelst Fischleim aufeinander geleimt, wobei man eine Längenseite zum Einschließen des Kalenders frei läßt. Es ist also möglich, den Rahmen für fortlaufende Jahre zu benutzen. Wer das Montiren nicht gut ausführen kann, thut gut daran, es von einem geschickten Galanteriearbeiter besorgen zu lassen.

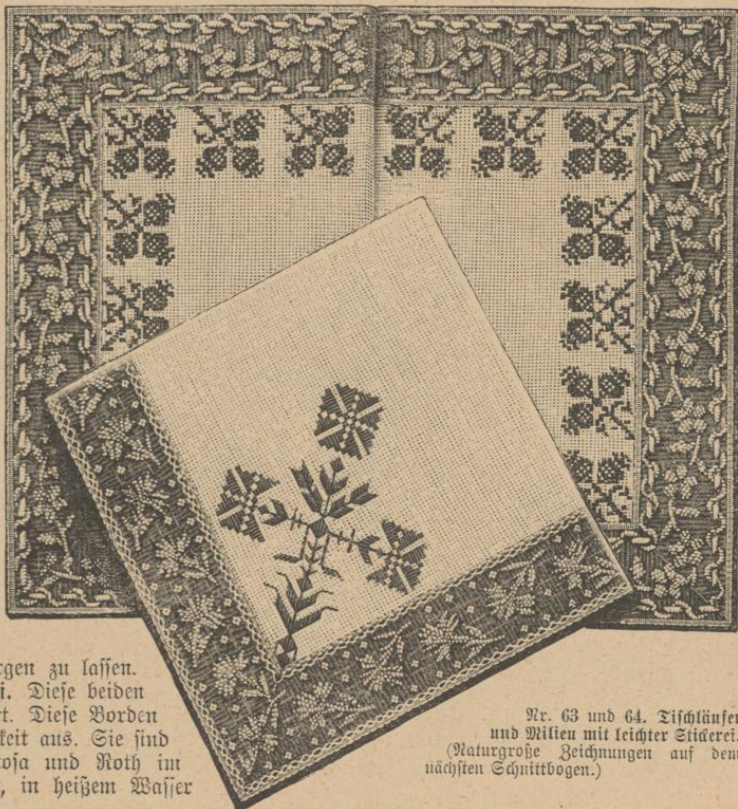
Abb. Nr. 63 und 64. Tischläufer und Mäßen mit leichter Stickererei. Diese beiden Gegenstände sind mit den jetzt wieder so beliebten Tirolerborden verziert. Diese Borden sind sehr hübsch, dauerhaft und zeichnen sich noch durch besondere Billigkeit aus. Sie sind in den Breiten von 7 und 15 cm und in den Farben: Hellblau, Rosa und Roth im Handel. Man soll die Borden, bevor man einen Gegenstand verziert, in heißem Wasser



Nr. 61. K. K. Monogramm für Weißstickererei.



Nr. 62. Kalenderrahmen mit schattirter arabischer Stickererei. (Naturgroßes Stück der Stickererei: Nr. 74. Naturgroße Zeichnung sammt Farbenangabe und Begrenzungslinie auf dem nächsten Schnittbogen.)



Nr. 63 und 64. Tischläufer und Mäßen mit leichter Stickererei. (Naturgroße Zeichnungen auf dem nächsten Schnittbogen.)



Nr. 65. Naturgroßer Theil der Stickerei zu Nr. 60.

ten sind sie jedoch sorgfältig auf dem Stoffe zu nähen; es ist gut, dies mit der Maschine zu besorgen. Wäschestücke mit derartigen Borden bestickt man mit Ecken, wie Abb. Nr. 64 zeigt, auch mit einer fortlaufenden Borde (siehe Abb. Nr. 63) oder es wird die ganze Fläche mit einem Klein, der aus Sternchen oder anderen Formen gebildet wird, gedeckt. Man verwendet am häufigsten den Kreuz-, Platt- und Popsfisch, sehr hübsch auch würden solche Borden in Verbindung mit Leinenstickerei wirken. Muster, die man zur Herstellung derartiger Gegenstände benötigt, brachte die



Nr. 66. D. M. Monogramm für Weißstickerei.

»Wiener Mode« schon wiederholt auf den Schnittmusterbögen. Der mit Abbildung Nr. 63 dargestellte Tischläufer ist sammt der 7 cm breiten rosafarbenen Borde 81 1/2 cm lang und 45 cm breit. Als Grundstoff ist Batavialeinen gewählt, auf dem man die Stickerei im Kreuzstich nach dem Typenmuster (siehe dieses auf dem nächsten Schnittbogen) mit rothem D. M. C.-Garn Nr. 25 arbeitet. An den Längenseiten des Läufers sind zehn, an den Breitseiten nur fünf Bäumchen gearbeitet. Für das mit Abb. Nr. 63 mit 7 cm breiten, blauen Borden verzierte 65 cm lange und breite Milieu ist als Grundstoff weißes Batavialeinen gewählt. Es ist nur in den Ecken mit Plattstich-

bäumchen, die man nach dem Typenmuster (siehe dieses sammt Farbenangabe auf dem nächsten Schnittbogen) mit dem ganzen Faden von blauer D. M. C.-Stoppbaumwolle Nr. 25-4 (Coton à repriser) arbeitet, verziert.

Abb. Nr. 65. Naturgroßer Theil der Stickerei zu Nr. 60.

Abb. Nr. 66. D. M. Monogramm für Weißstickerei.

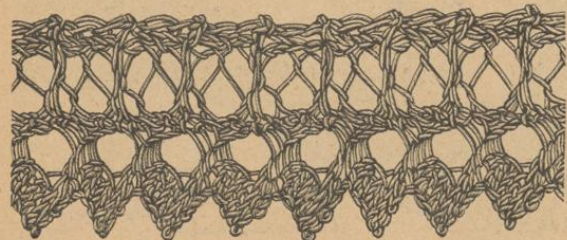
Abb. Nr. 67. E. E. Monogramm für Weißstickerei.

Abb. Nr. 68. Gestricke Spitze. Material: Mittelstarker Leinenzwirn. Abkürzungen: Umschlagen = umschl., verkehrt = verk., glatt = gl., verdreht = verb., abheben = abh., zusammen gestricht = zus. gestr. Die Spitze wird in hin- und zurückgehenden Reihen auf einem Anschlag von 7 Maschen gearbeitet. I. Tour: 1 abh., 1 verk., dreimal umschl., 2 verk., umschl., 2 verk. zus. gestr., 1 verk. — II. Tour: 1 abh., 2 gl., umschl., 2 verk. zus. gestr., 1 gl., 2 verb., 2 gl. — III. Tour: 1 abh., 5 verk., 1 gl., umschl., 2 verk. zus. gestr., 1 verk. — IV. Tour: 1 abh., 2 gl., umschl., 2 verk. zus. gestr., 5 gl. — V. Tour: 3 Maschen abketten, 6 gl. — VI. Tour: 1 abh., 5 verk., 1 gl.



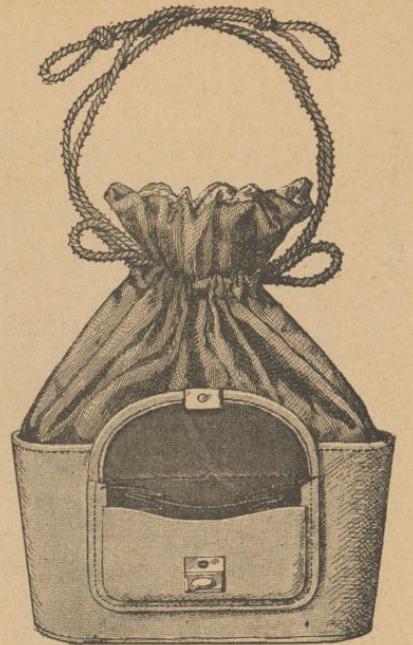
Nr. 67. E. E. Monogramm für Weißstickerei.

Abb. Nr. 69. Rückansicht zur Oberglas-Tasche Nr. 60. Abbildung Nr. 70. E. C. Monogramm für Weißstickerei. Abbildung Nr. 71 und 72. Zwei Milieu mit Platt- und Strichstichstickerei. Für das bei unserer Abbildung oben liegende Milieu ist als Grundstoff mittelstarke cremefarbige Etamine glacé gewählt, von der man ein fadengerades, quadratisches Stück von je 70 cm Seitenlänge benötigt. Als Stickmaterial dienen elfenbeinweißes, mittelstarkes Häfelgarn, fraisefarbige und moosgrüne Filosellseide, zweifach gedrehtes Goldschnürchen und mittelstarkes weißes Leinenschnürchen. Man führt die Stickerei nach dem Typenmuster



Nr. 68. Gestricke Spitze.

den einlegt, aus dem, wie an der Abbildung ersichtlich, an jeder Ecke ein Picot gebildet wird. Nach dem Festonniren wird der außerhalb der Taschen stehende Stoff weggeschnitten und die Stickerei an der Rehrseite feucht gebügelt. Zur Herstellung des mit Abb. Nr. 72 dargestellten Milieu benötigt man als Grundstoff cremefarbenen Congrestoff, auf den die Stickerei mit cremefarbigem Füllgarn und goldfarbiger Filosellseide gearbeitet wird. Von dem Grundstoff benötigt man ein quadratisches Stück von je 90 cm, auf dem die Stickerei nach dem Typenmuster (sammt Farbenangabe auf dem nächsten Schnittbogen) ausgeführt wird. Nach deren Vollendung wird, zehn Faden von der Stickerei entfernt, ein 4 1/2 cm breiter Saum umgebogen; dieser ist dann mit dem einfachen Hohlsaumstich mit cremefarbigem Garn zu befestigen. Zur Ausführung des Saumes werden drei Faden ausgezogen und je drei Faden zu einem Bündel gefaßt.



Nr. 69. Rückansicht zu Nr. 60.

Abb. Nr. 73. Naturgroßer Theil der Stickerei zu Nr. 58.

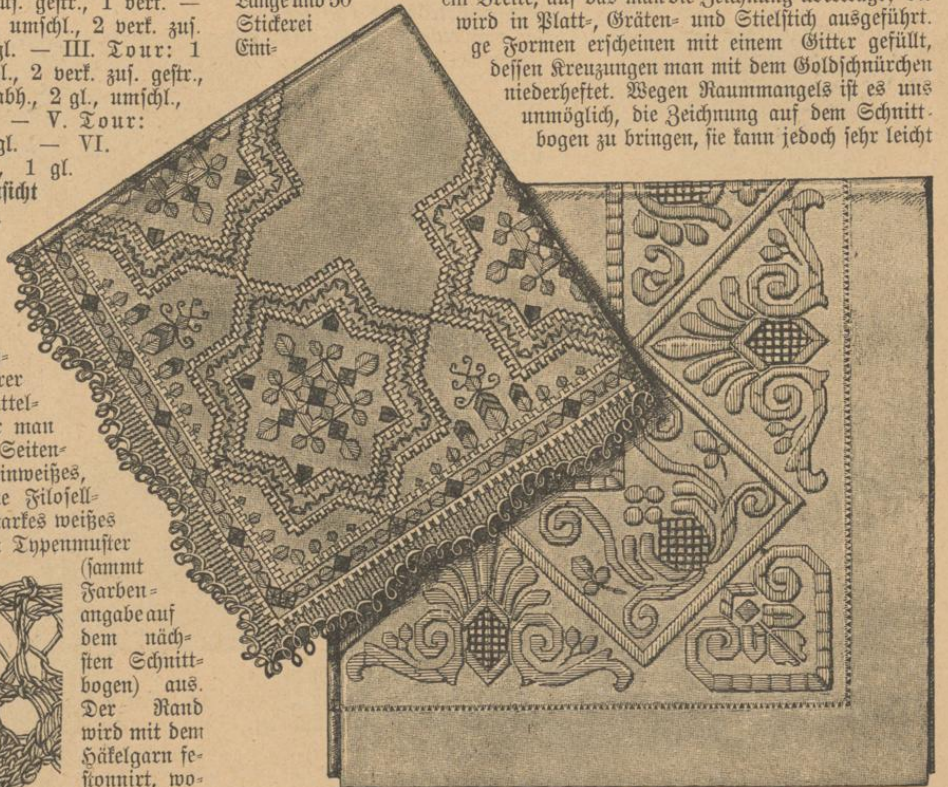
Abb. Nr. 74. Naturgroßer Theil der Stickerei zu Nr. 62.

Abb. Nr. 75. Zwei Schachteln mit farbiger Holzbrandmalerei. Die Oberfläche und Seitenwände der einfachen Holzschachteln sind mit einer einfachen Zeichnung, die man entweder selbst entwirft oder von Vorlagen copirt, verziert. Die größere Schachtel mißt 13 1/2 cm im Durchmesser und ist an ihrer Oberfläche mit einem Christbaumzweig, dessen Kerzen ein Engel anzündet, verziert. Die Seitenfläche des Deckels erscheint mit einem Ornament, dessen Randabschlüsse aus Zacken gebildet ist, verziert. Die Spitzen der unteren Zacken tragen abwechselnd eine Kerze und einen Tannenzweig. Der Rand der Schachtel ist gleichfalls aus Zacken gebildet, zwischen deren einzelnen Spitzen ein Punkt eingebraunt ist. Der übrige Raum ist mit verschiedenen Arten von Christbaum-Bäckerei und Schmuck ausgefüllt. Die Contouren sämtlicher Zeichnungen sind mit dem Brennstift eingebraunt und dann bemalt. Die kleinere Schachtel, die 8 1/2 cm lang und 4 cm breit ist, ist in gleicher Art gemalt.

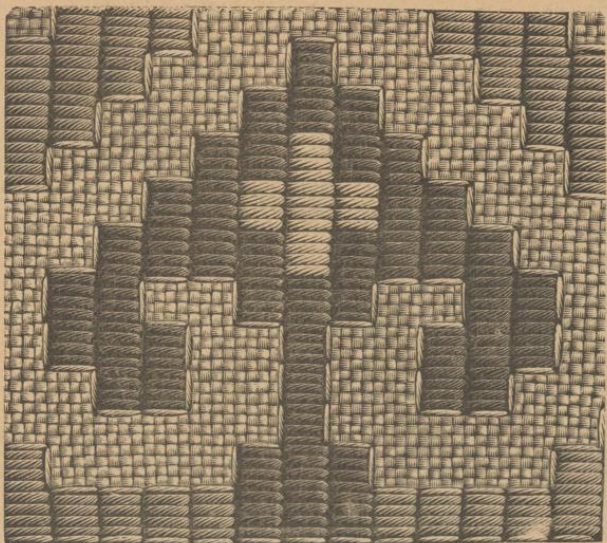


Nr. 70. E. C. Monogramm für Weißstickerei.

Abb. Nr. 76. Tischläufer mit Plattstichstickerei. Für den 46 cm breiten und 166 cm langen Tischläufer ist naturfarbiges Siebmacherleinen als Grundstoff verwendet. Zur Ausführung der Stickerei ist Victoriamolle in den Farben Carminroth, Carnariengelb, Mittel- und Dunkel-Blaugrün, Olivgrün, Fleischocker und Schwarz, ferner weißes Glanzgarn und mittelstarkes Goldschnürchen gewählt. Man benötigt ein Stoffstück von 170 cm Länge und 50 cm Breite, auf das man die Zeichnung überträgt; die wird in Platt-, Gräten- und Stielfisch ausgeführt. ge Formen erscheinen mit einem Gitter gefüllt, dessen Kreuzungen man mit dem Goldschnürchen niederheftet. Wegen Raummangels ist es unmöglich, die Zeichnung auf dem Schnittbogen zu bringen, sie kann jedoch sehr leicht



Nr. 71 und 72. Zwei Milieu mit Platt- und Strichstichstickerei. (Typenmuster sammt Farbenangaben auf dem nächsten Schnittbogen.)



Nr. 73. Naturgroßer Theil der Stickerei zu Nr. 58.

gestellt und so fort, bis der betreffende Theil des Bandes in seiner ganzen Breite bedeckt ist. Hierauf arbeitet man den anstoßenden (umgeschlagenen) Theil in gleicher Weise mit glatten Goldfäden, um die folgenden wieder mit Mattbrillantine zu beginnen. Dieser Vorgang wiederholt sich so oft, bis die gewünschte Länge des Bandes erreicht ist. Dann wird es schließlich an beiden Seiten mit einem Goldschnürchen umrandet; doch ist zu bemerken, daß auch hier die umgeschlagenen Stellen durch richtiges Legen des Schnürchens markirt werden müssen. — Bei Abb. Nr. 79 werden die filisirten Blümchen mit einem Faden starker Mattbrillantine umrandet, und mit kleinen Stücken Glanz-Krausbouillon gefüllt; in die Mitte des Blümchens setzt man eine Goldperle und umgibt diese mit einem Kreise von Mattbouillon. Die Blätter sind mit zwei Reihen Goldschnürchen zu contouren und mit reihenweise nebeneinander liegenden, längeren Stücken Matt-Krausbouillon auszufüllen. Die Aebren der Blätter werden mit brauner Seide in Stielstich eingestickt. — Zur Ausführung der Bordure in Sprengtechnik und Bouillonstickerei, die Abb. Nr. 80 zeigt, müssen diejenigen Formen, die zur Sprengarbeit bestimmt sind, aus starkem Carton, jene aber, die der Bouillonstickerei als Unterlage zu dienen haben, aus dünnem Carton geschnitten und in der bekannten Weise mittelst Gummi auf den Grundstoff geklebt werden. Die Ausführung der Bordure wird mit dem Sprengen der einzelnen Formen begonnen;

von jeder im Zeichnen geübten Hand vergrößert werden. Sämmtliche Formen der Stickerei sind mit Stielstich umrandet. Der Rand wird festannirt und dann ausgeschnitten; die Stickerei wird an der Rehrseite feucht gebügelt.

Abb. Nr. 77. Naturgroßer Theil der Stickerei zu Nr. 59.

Abb. Nr. 78 bis 81. Vier Borden für Goldstickerei. (Von Amalie v. Sainte-George.) Das einfache Bandornament, das Abb. Nr. 78 veranschaulicht, wirkt effectvoll als Bordure bei mannigfachen Gegenständen. Zur Ausführung dieser Vorlage, die bei glatten Geweben direct auf den Grundstoff gearbeitet wird, spult man einen Doppelfaden seiner Mattbrillantine auf eine Bretsche und auf eine zweite Bretsche einen Doppelfaden glatten Goldes. Man beginnt nun linker Hand damit, daß man, dem Contour des Bandes folgend, eine Reihe Metallbrillantine anlegt; wo das Band sich umschlägt, schneidet man die Fäden ab und zieht die Enden mit einer Schlinge durch den Stoff hinunter. Die zweite Reihe wird in derselben Art her-



Nr. 74. Naturgroßer Theil der Stickerei zu Nr. 62.

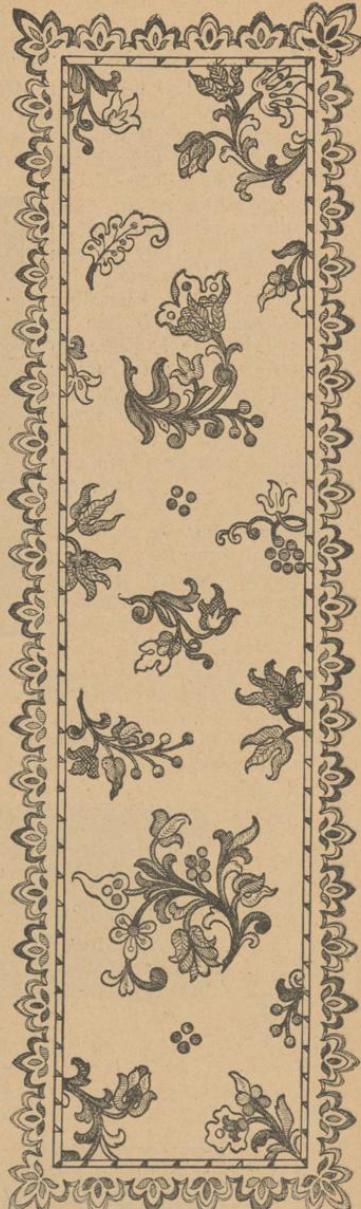
Der obere Theil der Früchte ist mit drei kleinen Blättchen bekrönt, die mit Glanzbrillantine umrandet und mit kleinen Stücken Matt-Krausbouillon gefüllt sind.

* * *

Bezugsquellen. Für das unbemalte Tischchen Abb. Nr. 56: Georg Tomić, Wien, I., Fährichgasse Nr. 6; für das Fußstissen Abb. Nr. 58 und den Tischläufer und das Milieu Abb. Nr. 63 und 64: Pauline Kabilka, Wien, I., Elisabethstraße Nr. 4; für die Nähtischdecke Abb. Nr. 59 und den Tischläufer Abb. Nr. 76: Ludwig Nowotny, Wien, I., Freisingergasse Nr. 6; für die Opernglas-Tafel mit Flachstickerei Abb. Nr. 60 und das Milieu Abb. Nr. 72: A. Hollan, Wien, I., Seilergasse Nr. 8; für das Milieu Nr. 71: Eduard A. Richter & Sohn, Wien, I., Jasomirgottstraße Nr. 6.

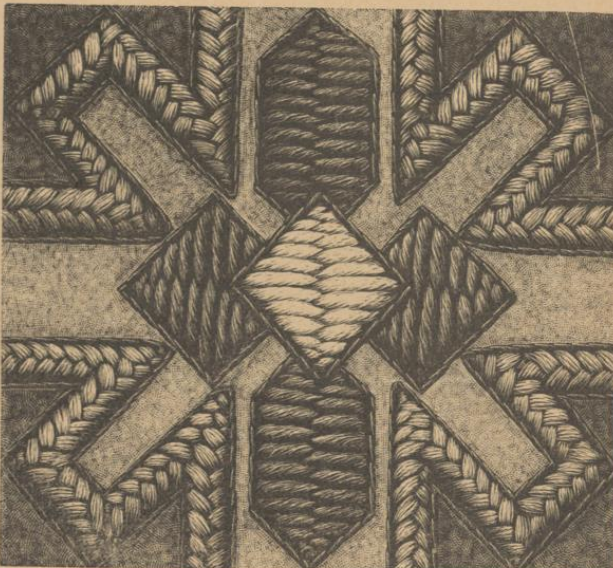


Nr. 75. Zwei Schachteln mit Holzmalerei.



Nr. 76. Tischläufer mit Plattstichstickerei.

zu den unteren Voluten ist feines, glattes Goldgespinnst zu verwenden; die größere Blume wird mit Goldfrise, die kleine dagegen mit Mattgoldbrillantine und der darin befindliche Kern mit glattem Goldfaden gesprengt; die Stichelage ist aus der Abbildung genau zu ersehen. Sämmtliche Sprengarbeiten sind mit zwei Fäden auszuführen, ausgenommen der Kelch der kleinen Blume, der mit nur einem Faden Mattbrillantine zu sprengen ist. Der Stiel der Kelchblume wird mit Ganz-Goldbouillon, die ihn durchschneidenden Verbindungsstäbe mit Matt-Krausbouillon hergestellt; bei der größeren Blume sind die kleinen Voluten mit Mattbouillon auszuführen. Der Aufsatz auf der Blume ist mit Mattbouillon contouren und mit Glanz-Krausbouillon gefüllt; ganz obenauf befindet sich ein Stückchen Glanzbouillon. Die größeren und kleineren Kreise sind aus Goldfolien mit einer Umrandung aus Mattbouillon hergestellt. — Abb. Nr. 81 stellt eine Bordure in Anlegearbeit ohne Unterlage dar, verziert mit einem feinen Gittermuster. Man beginnt die Arbeit mit der Herstellung des Stieles und der kleinen Stengel, die die Blumen und Früchte tragen; dann führt man die Blättchen aus, und zwar wird zu allen diesen Arbeiten als Material Glanzbrillantine verwendet. Die Blüthen werden mit Goldfrise umrandet, die kleinen gelegten Ranten ebenfalls mit Goldfrise ausgeführt. Sodann verzieht man die drei Blätter der Blüthen mit einem Gitter von gekreuzten Goldfäden, die bei der Kreuzung mit je einem Stiche aus Goldfaden niedergehalten werden. In den mittleren Theil der Früchte kommen in gleichen Zwischenräumen vertical gespannte Fäden Matt-Bouillon, die seitlichen Theile werden dagegen genau so mit einem Gitter versehen, wie die Blüthen.



Nr. 77. Naturgroßer Theil der Stickerei zu Nr. 59.

Ein neues Kochbuch. *)

Unter den Erscheinungen in der Literatur nehmen die Bücher, welche uns belehren, wie unsere Nahrungsmittel angenehm bereitet werden sollen, einen durchaus wichtigen und vornehmen Rang ein. Dies zu beweisen, ist ganz überflüssig, denn Jedermann weiß es, und es wird nicht viele geben, die nicht schon manchmal, namentlich in der Kindheit, ihre Nase mit Wohlgefallen in ein solches Buch gesteckt haben. Auch der Verfasser folgender Auseinandersetzung hat sich schon früh mit dem Studium dieser leckeren Bücher beschäftigt. In seinem väterlichen Hause ward erst um 5 Uhr zu Mittag gespeist, und da stellte sich denn zuweilen vorher ein derber Hunger ein, der die Zeit des Wartens mit Ungebuld erfüllte. Dann wußte der Knabe in einem Schrank das dicke Kochbuch zu finden und las mit größerer Hingebung, als er sie sonst der Bibel zuwandte, die Satzungen zur Verfertigung der herrlichen Gerichte. Voll Eifer sah er auf die guten Dinge, die dem Anfangsbefehl »Man nehme« folgten und schnalzte mit der Zunge bei dem erhebenden Schluß »Man thue es auf eine Schüssel und trage es auf«. So verging auf höchst angemessene und lehrreiche Art die Zeit, bis über dem Speisetische die Lampe angezündet ward und die wirklichen Speisen hereinkamen. Wenn Jemand sich über den Vorgang aufhält, so möge er hier gefragt sein, ob er es nicht auch schon einmal so gemacht hat.

In reiferen Jahren wurden dann gelegentlich die Schriften des Herrn v. Rumohr über den Geist der Kochkunst, die von Brillat-Savarin über die Physiologie des Geschmacks und das Buch der Gräfin Münster, gebornen Lady Harriet St. Clair, Gemalin des deutschen Botschafters in Paris, vorgenommen und nicht ohne Nutzen gelesen und ihnen habe ich vielleicht zu danken, daß ich im Essen mehr theoretisch als praktisch verfare. Ich selber esse kaum so viel, wie eine Fledermaus täglich zu sich nimmt, sehe aber gerne zu, wie Andere sich in Wohlgefallen mit dem Gebotenen beschäftigen. Ist meine Gfähr mit einigen Brocken gesättigt, so möge man meinen Freunden hunderte von Aultern, den prachlvollsten Steinbutt und die zartesten Haselhühner vorsetzen, und ich verlange nicht, auch davon zu haben. Ich begnüge mich ganz und gar mit der Befriedigung und der Schmauslust Anderer, daher darf ich wohl dreist behaupten, daß ich ein ausgesprochenes Talent zum uneigenmächtigen Studium von Koch-

büchern besitze und in der That verlege ich mich auf sie mit größerem Verständniß, als auf das Lösen eines Problems der hohen Mathematik.

Zu meiner Freude hat vor Kurzem ein neues Kochbuch hier in Wien das Tageslicht erblickt, das größte und reichhaltigste, das mir bisher vorgekommen ist. Es ist im Verlage der »Wiener Mode« erschienen, eines Blattes, das im Zeitraume von wenigen Jahren einen enormen Aufschwung genommen hat. Merkwürdig ist, daß literarische Wochen-

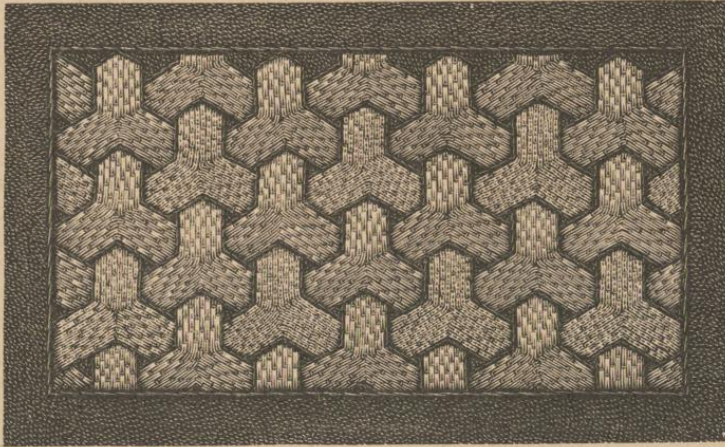
schriften und illustrierte Blätter allgemeinen Inhalts bei uns nicht gedeihen, eine illustrierte Modezeitung dagegen in üppiger Weise. Doch lassen wir das, heißen wir lieber das neue Kochbuch willkommen. Es ist ungemein stattlich, zählt 852 wohlgenährte Seiten und ist ganz und gar praktisch gehalten. Graf Münster hat in dem Vorwort, das er zu dem Kochbuch seiner Gemalin verfaßt hat, gut reden, aber die hohe Dame scheint bei ihren Gerichten so recht aus dem Vollen greifen zu können. Als Beispiel sei hier nur eine ihrer Suppen angeführt. Von der Birchhühnersuppe heißt es: »Man schneide die Rücken von sechs Birchhühnern ab, zerteile die besten Stücke von Brust, Flügeln und Weinen von vier der Birchhühner; hat man einige Stücke von

Fasan oder Rebhühnern, so füge man sie hinzu und lasse alles kochen, bis es weich ist. Nun füge man 1 1/2 Liter Kalbsbouillon hinzu und lasse es noch eine Stunde kochen, gebe es durch ein Sieb, entferne alles, ausgenommen die besten Stücke der Birchhühner, koch und schäume es noch einmal und füge ein kleines Stück Zucker und ein Glas Weißwein hinzu.« Was da außer den Birchhühnern noch an Fasan, Rebhühnern und Kalbs-Bouillon

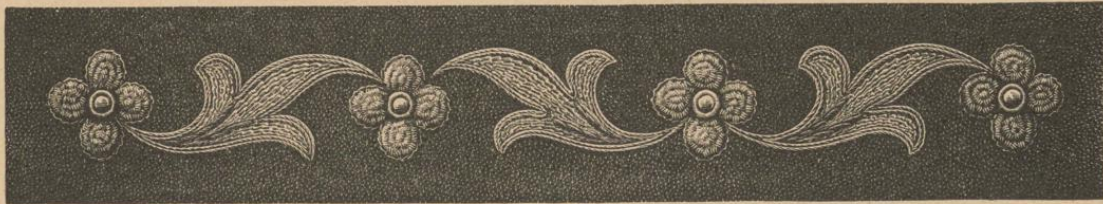
zur Hand sein muß! Bei der Bereitung aller ihrer Speisen pflegt es der Gräfin auch auf ein paar Flaschen Madeira mehr oder weniger nicht ankommen. So betreibt das Kochbuch aus dem Verlage der »Wiener Mode« die Sache nicht. Darin sind wohl ebenfalls vornehme Speisen ent-

halten, aber zumeist einfacher zusammenge-setzte und die in sehr großer Auswahl. Während beispielsweise die Gräfin Münster nur 14 Suppen, mit Einschluß der Aulternsuppe, beschreibt, zählt das neue Kochbuch de-

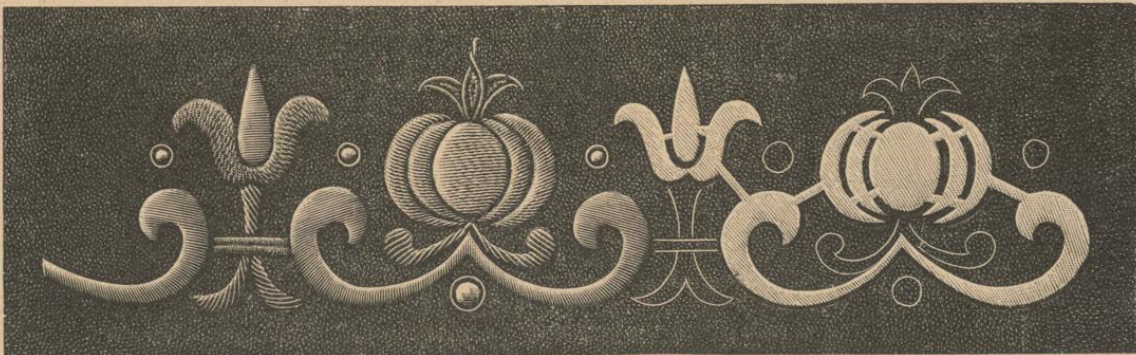
ren 230, eine Reichhaltigkeit, die alle anderen Bücher dieser Art übertrifft. Das Gleiche ist von der Anzahl der übrigen Speisen zu sagen. Es wird aber auch das Gute aus allen Gegenden Europas, Amerikas und Australiens herbeigezogen; Buenos Ayres und Stockholm, Newyork, Paris, Melbourne und London, die Wiener, die Hamburgische und ungarische Küche geben ihr Bestes her, selbst aus Bosnien und Serbien wußte die Verfasserin, die sich unter einer vorzüglichsten Einleitung über



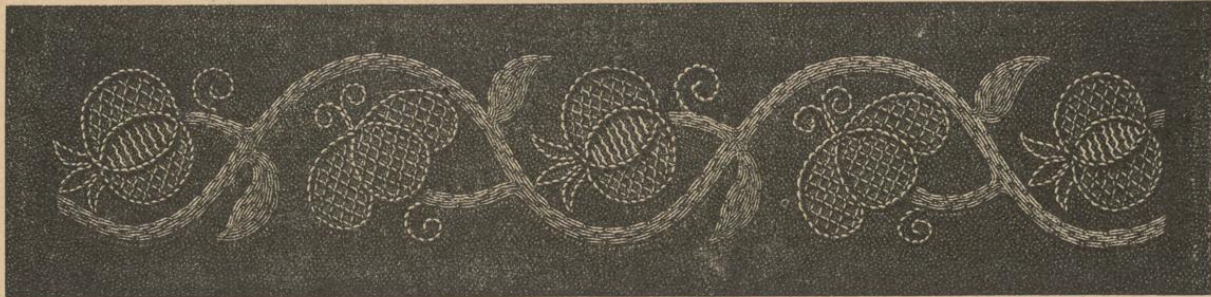
Nr. 78.



Nr. 79.



Nr. 80.

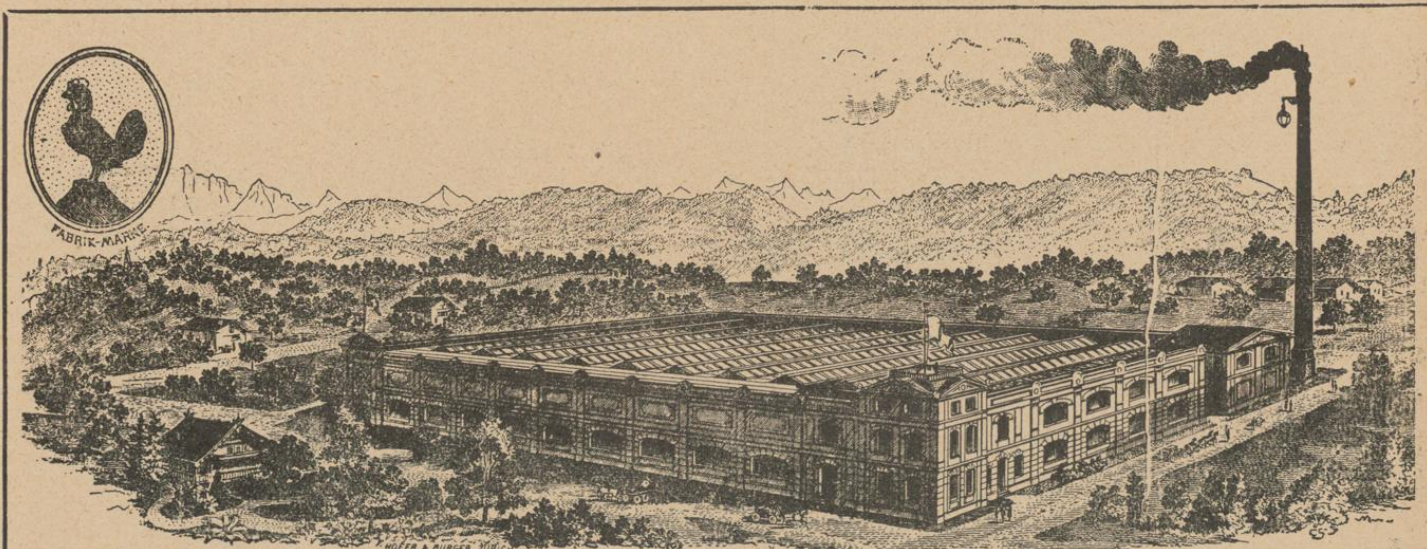


Nr. 81.

Nr. 78 bis 81. Vorden für Goldstickerei.

*) Das »Neue Wiener Tagblatt« brachte in seiner Nummer vom 3. November ein allerliebtestes Feuilleton über unser Werk: »Die Kochkunst« aus der Feder des geistvollen Schriftstellers Johannes Ziegler, (nicht zu verwechseln mit anderen Literaten desselben Namens). Die feinen Causerien Johannes Ziegler's über Gastrosophie sind viel zu bekannt und beliebt, als daß es nötig wäre, zu deren Lob etwas zu sagen und wir glauben einem Wunsch unserer Leserinnen zu entsprechen, wenn wir die einem Kochbuche wohl noch nie widersahrene Ehre durch den Abdruck jenes Feuilletons würdigen.

Eingefendet.



G. Henneberg's Seiden-Fabriken (k. u. k. Hoflief.), Zürich.

Seid. Ballstoffe 35 kr.

bis **fl. 14.65** p. Meter

— ab meinen Fabriken —

sowie **schwarze, weisse und farbige Henneberg-Seide** von 35 kr. bis fl. 14.65 pr. Meter — glatt, gestreift, carrirt, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. u. 2000 versch. Farben, Dessins etc.)

Seiden-Damaste	von 65 kr. — 14.65	Seiden-Gronadines	von 80 kr. — 7.65
Seiden-Bastkleider per Robe	fl. 8.65 — 42.75	Seiden-Surahs	80 „ — 3.80
Seiden-Foulards	60 kr. — 3.35	Seiden-Foulards japan.	80 „ — 3.35
Seiden-Masken-Atlas	35 „ — 1.90	Seiden-Bengalines	fl. 1.20 — 6.30
Seiden-Merveilleux	45 „ — 5.85	Seiden-Faille française	„ 1.45 — 6.80
Seiden-Ballstoffe	35 „ — 14.65	Seiden-Crêpe de Chine	„ 1.35 — 6.65

Seiden-Armüres, Monopols, Cristalliques, Moire antique, Duchesse, Princesse, Moscovite, Marcellines seidene **Steppdecken- u. Fahnenstoffe** etc. etc. porto- und steuerfrei ins Haus. — Muster und Katalog umgehend. — Doppeltes Briefporto nach der Schweiz. 2602

Seiden-Fabriken G. Henneberg, Zürich (K. & K. Hoflieferant).

das Kochen im Allgemeinen als K. Anjion-Hafatty zeichnet, originelle Arten der Bereitung zu holen. Es fehlt auch die Hamburger Naluppe nicht, die Vielen als ein ganz sonderbares, ja unerhörtes Essen vor- kommt.

In Szegedin habe ich einmal ein Fischgericht bekommen, hal paprikas genannt. Es war famos, aber wie man es zubereitet, konnte ich nicht ergründen. In dem neuen Kochbuch wird es Paprikafisch genannt und nach folgender echt ungarischer Vorschrift bereitet: »Man nimmt kleine gemischte Fische, reinigt sie und schneidet sie in Stücke, Eine fein geschnittene Zwiebel wird auf Butter gelblich gedünstet. Dann läßt man Paprika anlaufen, legt die gesalzenen Fischstücke hinein, über- gießt sie mit drei Deciliter Rahm und läßt sie langsam verkochen. Dann legt man die Fischstücke auf eine heiße Schüssel, legirt die Sauce mit einem Stück Butter, zwei Eierdottern und dem Saft einer Citrone, läßt sie noch einmal aufkochen und gießt sie darüber.« Das Gericht breunt wohl ein wenig auf der Zunge, doch dem ist mit einem Glase Wein bald abgeholfen. Es kann auch darauf etwas sehr Sanftes folgen, wie beispielsweise das fricassirte Kalbsbries auf Seite 71: »Das in Stücke geschnittene Bries dünstet man mit Butter, fein geschnittenen Schalotten und Limoniensaft, legt es heraus, stäubt Mehl in das Fett, läßt es an- laufen, vergießt es mit Suppe, rührt die Sauce mit Dottern ab und säuert sie mit Limoniensaft.«

Ich würde jetzt nichts mehr essen; mit den beiden Gerichten ist es vollkommen genug; aber ich möchte herzlich gern zusehen, wie meine Freunde das Roastbeef auf Seite 514 verzehren, von dem es heißt, daß es mindestens drei Kilo wiegen müsse. Der Braten muß außen eine braune Rinde bekommen und innen saftig bleiben und der beim An- stechen ausfließende Saft röhlich sein. Während des Schneidens läßt man das in der Pfanne Angelegte mit etwas Suppe und Rotwein auf- kochen und gibt diesen Bratenjast dann über das Fleisch, welches man

aus den Beinen herauslöst, in Scheiben schneidet und mit Kartoffeln oder Kohlscheiben garnirt.«

Wenn das Roastbeef als ganzes Stück auf den Tisch kommt und dort angeschnitten wird, so daß man den herrlichen Saft rieseln sieht, ist es mir lieber, doch das macht mir nichts. Jetzt sollen meine lieben Freunde den gefüllten Kapam von Seite 247 bekommen. »Man ver- mengt mit ausgestreifter Geflügelleber gleichviel geschälte, feingeschnittene Trüffel und frischen Speck, etwas Salz und Pfeffer. Zu Austerfülle bereitet man eine Fajch von Geflügelleber, Speck, Pfeffer Salz, Peter- silie, Sardellen und mischt die Austern darunter.« Ja, Austern! Hier gibt sich das neue Kochbuch auch ein wenig splendid. Mit den Austern ist es jetzt schlimm bestellt; sie ist bei uns eigentlich nur den Reichen zu- gänglich. Und nun Austern zur Fülle eines Kapams! In Hamburg habe ich Austerfauce bekommen; aber wann war das? Die Nordamerikaner haben es besser; bei ihnen ist die Auster noch Volksnahrung, in England, Holland und Norddeutschland ist sie es schon lange nicht mehr. Doch halten wir uns nicht bei der Sache auf; man ärgert sich nur darüber. Man muß sich Austern einfach abgewöhnen und sich lieber anderen Dingen zuwenden. Ich schwärme für den Plumpudding mit blau bren- nendem Rum. Ich halte ihn seines edlen, festen Charakters, seiner würdevollen Erscheinung und seines majestätischen Auftretens halber für den König der Mehlspeisen. Wie oft habe ich ihn gesehen in flammender Gestalt! Und welche süße Erinnerungen knüpfen sich an seine Rosinen! Die Anweisung zu seiner Bereitung nach echt englischer Art befindet sich unter den Mehlspeisen, die das neue Kochbuch in der Zahl von mehr als 500 bietet, neben 200 Bäckereien und mehr als 100 Torten. Meh- liches von einem Kochbuch ist mir noch nicht vorgekommen.

Auch als etwas ganz Neues, das man anderswo so ausführlich und gewissenhaft kaum finden wird, ist dem neuen Buche ein Abschnitt beigegeben, in welchem die Krankenkost behandelt wird. Die Gräfin

Inserate.

Neuheiten in Seidenstoffen

weisse, schwarze und farbige jeder Art zu wirklichen Fabrikspreisen unter Garantie für Aechtheit und Solidität von 35 kr. bis fl. 12 pr. M. porto- und zollfrei ins Haus. Beste und directeste Bezugsquelle für Private. Tausende v. Anerkennungs-schreiben. Muster free. Doppelt. Briefporto nach d. Schweiz.

Adolf Grieder & C^{ie}, Seidenstoff- Fabrik-Union, Zürich

Königl. Spanische Hoflieferanten.

3330

Cacao Küfferle

Sammelkästen zur Zum Aufbewahren der 24 Hefte eines Jahrg. **WIENER MODE** Preis: fl. 2 = M. 3.25. Für portofreie Zusendung: 30 kr. = 50 Pf.



Best 6, IX. Jahrgang. — 15. December 1895.

Heimkehr.

Eine Weihnachtsgeschichte
von Auguste Klob.



In dem großen, von der frühen Dämmerung des Wintertages halb dunklen Zimmer herrscht eine gewisse Unordnung; manche Möbelstücke sind von ihren Plätzen gerückt; an der einen Längsseite steht ein weiß gedeckter Tisch, eine schlanke Fichte daneben, reich mit Zuckerwerk behangen, hebt sich mit ihren scharfen Formen wie ein schwarzer Schattenriß aus dem verschwimmenden Grau und sendet ihren starken Duft durch den kühlen Raum.

Es ist still in dem Zimmer, in dem eine Weihnachtsbescherung halb aufgebaut verlassen daliegt, still in dem ganzen Hause, das da draußen vor der Stadt einsam in seinem großen Garten steht.

Die Dämmerung hat beinahe schon dem Abenddunkel weichen müssen, da nähert sich mit ungleichen, halb zögernden, halb beschleunigten Schritten dem Hause eine Frauengestalt. Eingehüllt in einen langen weiten Mantel, ein dichtes schwarzes Spitzentuch um den Kopf, ist sie auf der schneebedeckten Landstraße daher gekommen, mit verstohlener Hast zu der halb offenen Hausthür hereingeschlüpft und, ihres Weges sicher, in das große Zimmer geeilt, in dem die Bescherung vorbereitet ist.

Wie sie die Schwelle überschritten hat, bleibt sie stehen, drückt die Hände auf das wildpochende Herz und sieht sich schein und ängstlich um. Es hat sie Niemand kommen, Niemand eintreten gesehen in dem schlecht gehüteten Haus — wie ein Vorwurf trifft sie's.

Leise geht sie zu dem weißen Tische und unter dem Mantel zieht sie ein Päckel hervor, dessen Hüllen sie hastig entfernt. Dann legt sie die hübsche Puppe zurecht unter den anderen Dingen und bewegt sich vom Tische weg, mit einem scheuen Blicke nach den Thüren hin. Doch es zieht sie wieder zurück; ihre Augen schweifen über das Spielzeug, die Kleidchen mit einem fast hungrigen Blicke. Und wie ungeschickt Alles daliegt, wie wenig sorgfältig, wie die unkundige schwerfällige Hand sich verräth, die es da zusammengethan, und so öde und verlassen das Ganze, die Bescherung in ihrem mühsamen Aufbau unterbrochen; das kalte dunkle Zimmer, das stille, stille Haus!

Zitternd gleiten ihre Hände über die Dinge hin, mit schüchternen Fingern berührt sie da und dort ein Stück, leise, vorsichtig ordnend, verbessernd, schiebt sie's zurecht.

Die kleine rothe Mütze, die das blonde Köpfschen bedecken soll — sie sieht die Loden unter der Pelzverbrämung hervorquellen — und das weiße duftige Kleidchen mit seinen blauen Bändern — wie herzlich das Kind darin sein wird!

Sie wird es nicht sehen.

Sie wird das Kind nicht sehen, nicht seine Freude, sein Jubeln hören, wie im vergangenen Jahre.

Mit einem Male erfüllt sich ihr das dunkle Zimmer mit Licht; der Baum der hier schwarz und stachlich neben ihr steht, ist eine strahlende Pyramide geworden, sie sieht das kleine blonde Mädchen umhertanzen in dem neuen weißen Kleidchen, sie sieht einen Mann, einen ernstesten Mann, der sich freundlich zu ihr neigt und mit seiner tiefen ruhigen Stimme fragt: »Hab ich's getroffen? Sind dir die Bücher recht, die Blumen?« Dann weist er auf eine kleine Börse durch deren Maschen

Gold schimmert: »Was dir sonst Freude macht, mußt du dir selber kaufen, ich versteh' den kleinen Firtlesanz nicht!« Ja, das war es, er verstand nicht was ihr Freude machte und dann sieht sie — den Anderen, der es verstand. Sie sieht ihn eintreten, sieht die niedlichen kostbaren Nippes, die Spielereien für ihren Puztisch, ihr Boudoir, sie hört sein Lachen, übermüthig lebensfroh —

Sie schaudert.

Sie muß fort, sie darf hier nicht bleiben, doch kann sie's nicht, kann nicht gehen. Wieder nimmt sie das kleine Mützchen, das Kind hat es noch nicht berührt, doch ist ihr's schon theuer, sie möchte es mit sich tragen, ein Stückchen von dem Kind, dem kleinen lieben Mädchen — sie drückt es an ihren Mund, an ihre Augen — das Kind, das Kind, wie wie sie sich nach dem Kinde sehnt!

Sie hat es verlassen, im Rausch; wie eine Tollheit war es über sie gekommen, in dem einsamen Haus neben dem stillen Gelehrten, dem ernstesten Mann, ihr warmes Blut, ihre lebenslustige Jugend zum Aufbruch empörend und dann — und wieder schaudert sie — der Ekel nach dem kurzen Rausch, nach dem kurzen Taumel die Reue, schwer und lang und die heiße Sehnsucht nach daheim, nach dem Kinde, nach —. Wie es geweint haben mag, das Kind, um seine Mutter — auch sie weint, heiße, heiße Thränen.

»Frieda?«

Sie fährt zusammen. Ihre Hände fallen von ihrem Gesichte herab, mit gesenktem Haupte steht sie da — eine Schuldige.

Er tritt näher an sie heran; aus der offenen Thüre zum Neben-zimmer fällt das Licht breit herein und auf den weißen Tisch und den Christbaum hin.

»Frieda?« fragt er wieder und seine dunklen Augen liegen auf ihr mit der mitleidlosen Frage, die sein Mund ihr erspart. »Was suchst du hier?«

»Das Kind!« stammelt sie. »Ich habe mich so gesehnt nach dem Kinde!«

»Nach dem Kinde?« es klingt fragend, zweifelnd und um seine Lippen zuckt es spöttisch unter dem dunklen Bart.

»Und nach...« Sie hält inne, sie traut sich nicht zu sagen »nach dir«, obwohl sie's weiß, jetzt erst ganz und voll, wie sehr sie sich gesehnt auch nach ihm. Sie macht eine rasche Bewegung und wendet sich zur Thüre.

Er steht noch immer an derselben Stelle, dort neben dem Baum, hochauferichtet, streng, wie ein Richter.

»Wohin gehst du?«

»Fort, ich — ich darf ja nicht bleiben!«

»Nein.«

Sie wendet sich nach ihm um. »Albert, ich wäre nicht gekommen, wenn ich — ich bin — allein, — schon lange —«

»Ich weiß.«
 »Ganz, ganz allein!« wiederholt sie kaum hörbar.
 »Du hast es so gewollt!«
 Sie senkt den Kopf und kehrt sich langsam wieder der Thüre zu.
 Er sieht der schlanken, gebeugten Gestalt nach, wie sie sich im Dunkel verliert.

»Leb' wohl!« sagt sie ganz leise und traurig, ehe sie die Klinke aufdrückt und wie ein Echo, sehr, sehr traurig, kommt es leise zurück: »Leb' wohl!«

Da dreht sie sich rasch um und stürzt auf ihn zu. Seine Hand ergreift sie, wie sie da auf den Knien vor ihm liegt und schluchzt: »Ich kann nicht gehen, ich kann nicht, nur den Abend laß' mich bleiben, laß' mich das Kind sehen, nur einen Augenblick!«

Er zögert. »Nein!« sagt er dann mit einer gewaltsam rauhen Stimme.

Aber sie bittet weiter, als ob sie ihn nicht gehört hätte: »Nur einen Augenblick, dann geh' ich wieder, nur küssen, nur berühren laß' mich sie, ich bin ja doch ihre Mutter!«

»Du bist...«

»Albert!« schreit sie auf, damit er das Wort nicht spreche, das schreckliche — —

Er schweigt.

Plötzlich packt er sie an den Schultern, wie sie am Boden vor ihm kniet. »Warum hast du das gethan, warum?« knirscht er hinter geschlossenen Zähnen hervor; seine ganze eisige Ruhe ist dahin, zerhimmelt, weggefegt von dem heißen Sturme der Leidenschaft, der ihn durchstößt.

Belebend blickt sie zu ihm auf und in seine flammenden Augen. Dann schlägt sie mit einem Schrei die Hände vor's Gesicht — »weil ich blind war, Albert, blind, weil ich's nicht verstand, nicht begriff, nicht glauben konnte —«

»Was?«

»Daß du mich liebst!« haucht sie kaum vernehmbar.

Es bleibt still eine lange Weile; er hat sie losgelassen und sich abgewendet.

»Ich habe dich geliebt mit ganzer Seele!« sagt er endlich halbblaut.

»Albert!« stöhnt sie.

Er erwidert nichts und bleibt unbeweglich stehen, in dem Dunkel ein noch schwärzerer Schatten.

Sie erhebt sich langsam, mit einer müden trostlosen Geberde streicht sie das braune Haar zurück und hüllt den Spigenhawl um ihr Haupt. Kaum hörbar treffen ihre Schritte sein Ohr, wie sie sich entfernt.

»So... bleib!« kommt es endlich kurz, und wie sich selber schwer abgerungen von seinen Lippen.

Sie hält inne. Ein kleiner heller Ton bricht aus ihrer Kehle. »Lili!« flüsterte sie. »Lili!« Dann wagt sie eine Frage an den Mann, der dort am Baume beschäftigt ist, die Lichter anzustecken und kaum damit zu Wege kommt, mit seinen bebenden Fingern. »Hat sie nach mir geweint?«

Er sieht nach ihr herüber, wie sie dort an der Thüre steht, dann zuckt ein herbes Lächeln über seine Lippen. »Sie hat sich bald getröstet!« sagt er hart.

Jetzt brennen alle die vielen Kerzchen, es funkelt und glitzert der Baum; der Mann entzündet die Armleuchter auf dem Tische, eine Flut von Licht ergießt sich durch das Zimmer. Da werden hinter der dritten verschlossenen Thüre trippelnde Schritte laut, halb zaghaft, halb ungeduldig; er klingelt, geht hin und öffnet und läßt die Kleine herein. Die bleibt stehen, wie geblendet, der ganze Weihnachtszauber spricht aus den blauen glänzenden Wunderaugen. Mit kleinen zaghaften Schritthen kommt sie näher, immer näher zu dem strahlenden Baume. »Das Christkind!« sagt sie mit ihrem Silberstimmchen, in dem eine heilige Scheu leise zittert — dann stürzt sie jubelnd zu dem Tische mit seinen Schätzen. Und man hört nur ihr Jauchzen, die kleinen Schreie, das entzückte Blandern, sonst nichts.

»Lili,« sagt der Mann endlich, »Lili komm' her.«

Zögernd verläßt das Kind sein Spielzeug, die Puppe hält sie an ihr kleines Herz gedrückt.

»Mama!« Sie sieht ihn fragend, fast verwundert an. Er weist nach der dunklen Ecke. »Ja, deine Mama, dort steht sie.«

Die Frau macht einen Schritt vor und breitet dem Kinde die Arme entgegen. Die Kleine sieht sie einen Augenblick beinahe fremd an. Dann aber jubelt sie auf. »Mama, meine Mama!« und fliegt in die offenen Arme. Eine Weile läßt sie sich Herzen, dann windet der kleine weiche Körper sich los. Mama — ich muß spielen gehen!«

»Lili, Lili, bleib noch bei mir!« bittet die Mutter, aber die Kleine

sucht das gefangene Händchen zu befreien. »Bleib bei mir, Lili, ich geh' ja bald wieder fort.«

Das Kind sieht sie mit seinen großen Augen an.

»Lili, freust du dich nicht, daß ich gekommen bin?«

Sie nickt und lächelt strahlend. »Ach ja, ich freu' mich — und über das Christkind!«

»Lili, hast du mich nicht mehr lieb?« drängt die Mutter mit bitterer Geberde, ihre brennenden Augen hängen an der kleinen Gestalt. Die Kleine streichelt flüchtig über ihr blaßes Gesicht. »Aber ja, Mama, sehr lieb — und die neue Puppe auch —« und nach kurzem Besinnen fügt sie hinzu: »Aber das neue Fräulein ist auch sehr gut mit mir!«

Langsam läßt die Mutter die Arme von dem Kind, das zu seinem Spiele zurück eilt; langsam steht sie auf und sucht mit zitternden Händen die Kleider, die sie abgelegt, wieder um sich zu hüllen. Schwere Thränen rollen aus den dunklen traurigen Augen, aber ihr Blick hängt unverwandt an der kleinen weißen Gestalt, die dort drüben um den strahlenden Baum tänzelt, immer langsamer beenden ihre Hände ihr Werk und mit zagenden Schritten bewegt sie sich der Thüre zu, als ob sie am Boden wurzle, als ob sie festgekettet hier wäre und sich nicht los machen könne, sie, die kein Recht mehr hat, hier zu sein.

Und immer schaut sie nur auf das Kind, mit keinem Blicke wagt sie den Mann zu streifen, der dort drüben steht am Fenster — den Mann, den Kläger, den Richter — dessen Augen an ihr hängen wie die ihren an dem Kinde, so unverwandt, so sehnsuchtsvoll, wenn er es gleich nicht weiß, daß sie das sagen —

Zu ihm regen sich seltsame Gedanken. Jeder ihrer Bewegungen folgt er mit seinem verstörtem Blick — jetzt schließt sie den Mantel am Halse — jetzt legt sie das Tuch auf die dunklen Haare, die weichen duftenden Haare, sie geht, sie muß fort. Es ringt in ihm, er möchte reden, er möchte ihr etwas sagen, aber was, was kann er ihr sagen — ihr? —

Sie muß fort, er weiß es, aber das Kind, läßt das Kind sie wirklich von sich? »Lili.«

Der Jammer ihrer Seele fällt auf sein Herz. Hast du sie auch gehörig behütet, hast du sie an dein Herz gefesselt, sie mit deiner Liebe umgeben als Schutz und Schirm wider jede Anfechtung?

Seine Lippen bewegen sich, aber kein Ton kommt aus seiner Kehle, denn es müßte ein Schrei werden, den er ersticken muß, ein wilder Schrei aus seinem Herzen.

Jetzt geht sie zur Thüre, ohne nach ihm umzublicken; gleich wird sie hinaus sein, die Thüre geschlossen hinter ihr — und sein Haus wieder einsam, verödet — sein Kind ohne Mutter — er selbst. — Und so wird es bleiben, morgen, über's Jahr und immer.

Ueber's Jahr, da wird er wieder den Baum schmücken, allein, mit seinen ungeheueren Männerhänden, und das Kind, das wird vergessen haben, daß eine Mutter jemals seine Weihnachtsfreude getheilt — vergessen haben was Mutterliebe heißt, ungehütet wird es aufwachsen, von Fremden groß gezogen.

Sie aber wird fortschleichen, wie sie gekommen, eine Verbrecherin, fortschleichen in die Nacht, in den Schnee, das zarte Weib, einsam und allein; ohne Stütze, ohne Halt wird sie weiter gehen auf ihrem dunklen Pfade, weiter gehen und immer weiter, wohin — mein Gott, wohin! Sie, die Mutter seines Kindes.

Sie hat die Klinke erfaßt, noch einmal dreht sie sich herum, ihr Blick, in Thränen schwimmend, haftet an der blonden Kleinen, der schöne Mund zuckt in namenlosem Weh und keine Klage, keine Bitte, kein Laut kommt über die blassen Lippen — sie geht, ihre Schuld, ihre Süchne geduldig auf sich nehmend — sie geht. —

»Frieda!« sagt er mit tonloser ersticker Stimme. Aber so leise das Wort klang, sie hat es gehört. Sie blickt zu ihm hinüber, der dort im Halbdunkel steht und seinen schweren, schweren Kampf kämpft. Sanft schüttelt sie den Kopf. »Sie hat mich vergessen,« jagte sie halbblaut, »sie hat mich nicht mehr lieb.«

Sie öffnet die Thüre, die sich vor ihr aufthut, ins Dunkle, Unbekannte, düster und schwarz wie der Weg ins Elend, in die Verzweiflung, und sie schreitet hindurch, aus dem lichten glanzgefüllten Zimmer hinaus.

Da legt sich eine Hand auf ihre Schulter und zieht sie zurück. »Bleib, bleib bei deinem Kinde!«

Sie wendet sich um und schaut ihn mit weitauferissenen Augen an. Eine heiße Bitte und tiefer Dank, Erschrecken und Freude sprechen aus ihnen.

»Bei dem Kinde?« haucht sie fragend.

Da umschließen zwei zitternde Arme ihre bebende Gestalt und kaum hörbar flüstert eine thränenersüßte Stimme:

»Auch bei mir!«

Der Splitter.

Von Hugo Kelsen.

(1. Fortsetzung.)

Wur weg mußte er — weg vor Allen! Denn im Ort würde es nie anders werden. — Freilich — so schnell ging dies nun nicht — mit dem Hinausziehen in die Welt nämlich — aber er wollte fleißig sein und sparen, und eines schönen Tages mocht' es dann doch gewagt werden.

Und das vertraute er Alles dem Gretle an, als er ihr am nächsten Sonntag wieder die frischen Waldblumen brachte. Das

Alles sagte er ihr — und auch Dies und Jenes noch, das er sonst Keiner gesagt hatte; und dem Mädchel ward so eigen zu Muthe, als sie den trotzigen, von Allen gemiedenen Gesellen so sprechen hörte, daß sie ihm nicht einmal jogleich die Hand entzog, als er darnach griff. »Schau,« dacht' sie, »der Michel ist wohl doch nicht so arg, wie man ihn immer macht — und ein hübscher, schwarzhäariger Burich ist er auch — und wenn er jetzt wirklich so in die Welt hinausging und dann einmal auf



Die heilige Familie.

Nach einem Gemälde von Deschamps.

Empfehlenswerthes Weihnachtsgeschenk: „Wiener Kinder“. Erzählungen von Wiener Autoren.
(Siehe Annoncenbeil.)

Besuch heimkäme, nach zwei, drei Jahren — als ein tüchtiger, ansehnlicher Mann — schau — ob das nicht gar eigen wär'?

Das waren nun freilich bloß dämmernde, uneingestandene Träume. — Aber so oft der Michel seinen frischen Strauß aus dem Wald brachte, freute sie sich herzlich über die schönen Blumen, und er seinerseits wieder über die Sorgfalt, die jenen zu Theil wurde. — Und so freuten sich denn schon Zwei an der Sache.

Aber da war auch Einer da — ein Dritter — und der fand an alledem schlechterdings keine Freude. — Der Dritte war der Peter, derselbige, der seinerzeit den Michel beim Katecheten angezeigt hatte. Der war immer so fromm und gut geblieben, wie er sich schon in der Schule gezeigt hatte — und weil er eben so gut und gottesfürchtig war, so hatten auch der Herr Pfarrer, der Schulleiter — kurz, Alle — ihr besonderes Augenmerk auf ihn geworfen. Er half wacker beim Gottesdienst, er machte sich beim Gemeindeamt nützlich, dem Schulleiter ging was ab, wenn der Peter lang nicht zu sehen war — mit Einem: Peter hier und Peter dort — und es stand felsenfest, daß er es über kurz oder lang noch zum Küster und zu allem Möglichen sonst bringen würde. — Dieser »heilige Petrus« nun hatte gleichfalls das Merk seiner etwas wässerigen, grauen Augen auf des Gärtners Gretle geworfen — und ihr hätte er, wär' er etwa schon an Stelle seines apostolischen Namenspatrons am Himmelsstürlein gestanden — selbes Himmelsstürlein sicherlich ohne viel Ueberlegens aufgemacht — wären selbst ein kleines Duzend großer oder gar himmelschreiender Sünden bei dieser Gelegenheit mit eingeschlüpft. Aber wie die Sachen bisher standen, schien das Gretle — und das hatte er schon einmal gar deutlich erfahren — gar keine Sehnsucht zu besitzen nach einem Himmel, den er ihr aufschloße. Und als er nun gar diese seltsamen Blumen sah, die nie zu Ende gehen wollten, da ließ es ihm nicht Raft noch Ruh' mehr. — Der Peter hatte eine gar feine Nase. Nach drei Tagen wußte er, daß die Blumen vom Michel waren, nach vier Tagen, daß der Michel jeden Sonntag welche aus dem Wald brachte; nach fünfem endlich, daß Jener regelmäsig Samstag Abends starken Blumendraht kaufte — und nach zwei Wochen — so fein war des Peters Nase! — erzählte sich es bereits der ganze Ort, Groß und Klein, daß der Einsam jeden Sonntag in den Wald ginge, Drahtschlingen lege, daß er schon in die Duzende Hasen gefangen hätte, ja — daß er einmal zum Peter gekommen wäre und ihm einen solchen recht billig zum Kauf angeboten hätte — und endlich, daß die Sache zwischen ihm und dem Gretle nicht ganz richtig sei und sicherlich noch ein gar böses Ende nehmen würde — wenn nicht — wenn nicht noch im letzten Augenblick —

»Der Teufel auch!« mag da ein Jeder rufen, »das sind ja nichts wie niederträchtige Verleumdungen, die dieser Lump von einem Peter ausgestreut hat! Wer wird denn aber auch dergleichen so ganz ohne Weiteres glauben!« — Ja freilich, wenn der Peter das Alles vom Herrn Katecheten oder vom Bürgermeister, oder wenn es etwa der Michel vom Peter erzählt hätte, da hätte Jeder gelacht darüber! Aber so — der Michel — der Michel! — »Der hat ja schon als Bub' in der Schul' den lieben Gott gelästert und den Herrn Katecheten fast über den Haufen gerannt! Von dem war nichts Gutes zu erwarten — hab' ich's nicht gleich gesagt? — Ja, der Michel!«

»Und bei alledem thut mir nur der alte Gärtner leid!« sagte der Peter. »Ein so viel braver und ehrlicher Mann! Nun — das Gut ist schließlich eine halbe Stunde weit weg vom Ort, und er selbst kommt ja nicht so oft zu uns herein — er braucht's ja gar nicht zu erfahren! Laßt ihn nichts merken! Denn der, wie ich ihn kenn', thät ja gleich in die Grube fahren — und wenn am Mäd'el ohnehin nicht mehr viel gut zu machen ist —« Und das schärfte der Peter Jedem so nachdrücklich ein, daß der Alte noch am selben Tage von verschiedenen Seiten Geschichten erfuhr, bei denen Einem allerdings die Haare zu Berge stehen mochten.

Am Wenigsten von alledem hatte wohl der Michel gehört; sein Vater kränkelte schon seit längerer Zeit, und war selbst bettlägerig gewesen während des größten Theiles dieser letzten Woche; da hatte der Michel doppelt fleißig sein müssen in der kleinen,

einsamen Werkstatt. Ihm war zwar auch ein, zwei Mal vorgekommen, als hätte da oder dort Einer was zu munkeln gehabt. Aber Bestimmtes, Zusammenhängendes war ihm nie zu Ohren gekommen, und um böse Nachrede pflegte er sich auch sonst herzlich wenig zu kümmern. »Soll nur Einer kommen und mir was in's Gesicht sagen,« dacht' er, »dem bliebe schon sein ehrlich Theil nicht aus!« — Aber wie er Sonntag Abend an Gretle's Fenster trat, da fand er es fest verschlossen und selbst der Vorhang war ganz tief heruntergelassen. Er blieb höchst betroffen stehen, und der Strauß wäre ihm fast aus der Hand geglitten. — Und schau — ist erst das zuwider: da kamen just Dreie aus dem Ort recht langsam und gemächlich die Straße entlang. Daß die aber auch gerade in dem Augenblicke kommen mußten, wo der verblüffte Michel vor dem verriegelten Fenster stand und ohnehin nimmer recht aus und ein wußte. Und wie scharf sie auf ihn hinblickten! Der Peter war's — dann der Schmied-Sepp und der Zimmermann-Hannes. — Dem Michel wallte jäh das Blut gegen die Schläfen; denn ihm war, als hätte er etwas wie ein schlecht verhaltenes Lachen gehört. Er ließ den Blumenstrauß auf die Erde sinken und wollte still weggehen — in entgegengesetzter Richtung wie die Drei. Die waren auch schon ziemlich fern, da hallte wieder so ein leises, hämisches Lachen, und zugleich trug ihm der Wind ein Wort nach, das klang ganz so wie: »Hasendiab!«

— Das konnte doch ihn nicht angehen? — Aber seltsam traf Alles zusammen — das Munkeln und Köpfezusammenstecken im Ort, das verschlossene Fenster, die Anwesenheit des Peter und der zwei Gesellen, die sonst Sonntag um diese Stunde sicher noch nie wo anders anzutreffen gewesen waren, als beim Wein — etwas war da bestimmt nicht in der Ordnung. — Er schritt rasch den Dreien nach. »Zweg'n was habt's ös g'lacht?« sagte er. »Wem is denn der »Hasendiab' angangen?« — Die Burtsche wichen etwas zurück — der Sepp einen Schritt, der Hannes drei, der Peter fünfundzwanzig. Keiner antwortete. Und das war schlimm — denn das war schon eine Antwort. »Wem's ös g'meint habt's, will i wissen — ös Hundsbuam!« wiederholte der Michel, in dem schon Alles gährte und kochte, und hob drohend die Faust. Da hielt der Sepp nicht länger an sich; denn das war eben ganz derselbige, der schon einmal vom Einsam einen ganz gehörigen Denzettel gekriegt hatte. Jetzt mochte er's ja heimzahlen. »Und ast i's g'sagt hätt!« rief er. »Und ast's Du der Hasendiab warst?« — Bum! Da geriethen zwei Gegenstände hart aneinander: der eine davon war Michel's Faust, der andere Sepp's Kiefer; die Faust blieb ganz — allein der Kiefer ging vollends in Trümmer, und was sonst noch an Knochen und Knöchelchen in der Umgebung war, wußte lang noch sein Liedlein davon zu singen. Der Sepp schlug schwer zu Boden — im selben Augenblick stürzte auch der Hannes über den Gegner her; und da begann nun ein grimmiger Kampf zwischen den Beiden. Freilich kriegte auch der Zimmermann endlich genug und blieb beim Sepp zurück, der ganz gottsjämmerlich ächzte und stöhnte, und an seinen ausgebrochenen Zähnen zu ersticken drohte. Aber diesmal hatte auch der Michel sein Theil mitgekriegt. Denn das gute Bewußtsein, daß ihm das Geschehene schwerlich geschenkt bleiben würde, hatte ihm den Arm gelähmt. Und das Bewußtsein trog ihn nicht; dafür hatte schon der Peter gesorgt. Denn während Jene sich draußen gerbten, daß die Haare flogen und die Knochen splitterten, war er behend wie ein Hase in den Ort gelaufen und hatte mit aller Macht »Feuer!« gerufen. Und als nun der Michel langsam, matten Schrittes — wie traumverloren — des Weges kam, da zog ihm schon ein heller Haufe entgegen; aber nicht der Gemeindevächter oder der Feldhüter an der Spitze — sondern Zwei, mit denen sich nicht spaßen ließ — Gendarmen in voller Bewaffnung. Sie faßten ihn — er ließ es ruhig geschehen. Aber da fühlte er, wie ihm rasch — unversehens — ein Strick um das Handgelenk gewunden ward — jäh brüllte er auf wie ein getroffener Stier, riß sich mit einem Ruck los, und nun hub ein furchtbares Ringen an. — Gefesselt, blutend, mit zerfetzten Kleidern, ward er noch am selbigen Abend zur Bahn geführt und dann in die nächste Stadt — zum Kreisgericht. Der Weg ging über die Landstraße — beim Gärtnerhaus vorüber.

Der Sepp war allerdings nicht maustodt, wie der Peter erzählt hatte, und auch der Hannes nicht so gut wie todt; im

Gleichen hatten die beiden Gendarmen keinerlei allzu argen leiblichen oder seelischen Schaden erlitten. Der Michel kriegte aber doch zwei Jahre schweren Kerkers. Freilich war er zu seiner That durch heimtückische Verleumdung, sowie durch offene Beschimpfung gereizt worden; aber es gibt schon Fälle, wo sich die Paragraphe mit ihren Haken so wunderbar in einander verfangen, daß auf einmal eine ganze Kette da ist. Einen Anderen hätte man übrigens vielleicht auch milder beurtheilt — aber so! — War ja schon der Leumund kein sonderlich anheimelnder! — Zwei lange Jahre! — In der Zeit starb des Michels alter Vater, und als er selbst aus dem Strafhaus herauskam, da war er endlich thatsächlich nahezu halb so schlecht, als er geschilbert worden war, ehe er noch dem Gesetze verfiel. Er hätte auch zur Stunde noch um keinen Preis fremdes Gut angerührt — aber ein Tagdieb, ein Taugenichts, ein Branntweinbruder — das war er nun Alles mit einem Schlag — mit dem Augenblick seiner wieder erlangten Freiheit. — Das hatten sie glücklich erreicht. Er mußte schlecht werden — nein, er mußte schon schlecht sein! Denn so wollten sie es — und in ihm stach schon einmal der Splitter. Er blieb verschollen — man sprach nimmer von ihm.

Nun stach aber, wie ja wohlbekannt, nicht nur im Michel ein Splitter, sondern auch in der Pfeife, die seinerzeit der Schulmeister geraucht hatte; und nun wäre sicherlich recht wissenswerth, was es wohl mit der Pfeife für ein Ende genommen hat, und inwieweit ihre Schicksale mit denen des Michels Ähnlichkeit gehabt haben mochten.

Nun ja, aus der Pfeife war einmal nichts Rechtes herauszukriegen, der Schulmeister mochte ziehen, was er wollte. Er studirte, er probirte — es half Alles nichts. Und so klopfte er sie denn eines schönen Tages endgiltig aus, pußte sie noch ein Mal fein säuberlich und legte sie in seinen Bücherschrank. Dann kaufte er eine andere; die aber war lange nicht so schön wie die erste. Er wollte überhaupt von Stund' an für keine Pfeife mehr Geld ausgeben — höchstens ein ganz Geringes; er traute keiner mehr. — So verstrich Tag um Tag, Monat um Monat — und der Schulmeister starb. — Sein Hänslein erbt' der Ort, sein zusammengespartes Sümmchen eine ferne Nichte — und den Bücherschrank mitsammt seinem Inhalt des Schulmeisters langjähriger Bekannter — der Katechet.

Und so stand denn der Katechet eines schönen Tages etwas verdrießlich vor dem Erbstück. Er wußte damit nichts Rechtes anzufangen — theils profane Bücher, von denen er nichts wissen wollte, theils geistliche, von denen er ohnehin vollauf genug wußte. Da fiel ihm die hübsch gefornete Pfeife in's Auge. — Er hatte schon jahrelang nicht geraucht — höchstens geschmupft — und ihm ward zu Muth, als wäre eben die Pfeife an der ganzen Beschierung noch das Einzige, das ihm irgend welches Vergnügen zu gewähren vermöchte. So ließ er denn alsbald ein Päcklein Rauchtabak holen, stopfte den Kopf voll, brannte ein Bündholz an — und that einen herzhaften Zug — und keinen zweiten mehr! Denn all' den dicken, schweren Staub, der sich seit Jahren im Innern des Kopfes angesammelt hatte, kriegte er nun mit einem Male in den Mund. Daran war nun freilich die Pfeife nicht schuld — denn der Katechet hätte ja blos das Rohr vor dem Gebrauch ein wenig auszublasen gebraucht — ja, selbst der Splitter war in diesem Falle — sachlich gesprochen — nicht direct, sondern nur höchst indirect die Ursache; die Pfeife flog aber doch in einem kühnen Bogen wieder in den Bücherschrank hinein — just gegen ein paar alte, Schweinslederne Scharfeten — und der Katechet verwünschte sie noch eine Stunde lang unausgesetzt und spuckte dabei, als hätte er einen ausgiebigen Athem-

zug Höllenbrodem gethan. — Wieder schwand etliche Frist — da verschenkte der Katechet die Pfeife, und sie kam in die Hände des Ortschreiners — eines simplen, rechtschaffenen Mannes. Der pußte sie recht sorgfältig aus — Kopf, Rohr — ja, selbst in den Wasserjack fuhr er mit einem Hölzchen von beiden Seiten hinein — aber nur an die heimtückisch verborgene Stelle gelangte er nicht, an der eben der Splitter saß. — Die Sache ging wohl — aber doch nicht so recht. Und da verlor er einmal die Geduld und paßte mit der ganzen Kraft seiner Lunge in die Pfeife hinein, statt daran zu saugen. Und das wirkte auch — wirkte prächtig! Aus dem Kopf flogen nämlich bei diesem einen Stoß so viel Funken heraus, daß sich der Meister ein ausgiebiges Loch in sein Beinkleid brannte, und daß fast ein Haufen Hobelspähne gleichfalls Feuer gefangen hätte. Wieder ein kerniger Fluch — neuerdings ein kühner Bogen — und die Pfeife fuhr in einen finsternen Mauerwinkel, daß es ihr nur so durch Leib und Seele ging. — Da blieb sie nun liegen — verstoßen, vergessen! — Als sie endlich einschloß, da hatte sie einen Traum, einen gar seltsamen Traum, von einer tiefen, schauerlichen Klust, die zwischen ihr lag und den blinden, unvernünftigen Menschen, die allesammt den Splitter in ihrem Wasserjack eben so wenig merkten, als den Balken im eigenen Auge — und die Alle sie deshalb für schlecht hielten und sie mißachteten — eine Klust, die sie weder zu überspringen, noch auch zu überbrücken vermochte. —

Die Pfeife erlebte noch Das und Jenes — viel Unbill und wenig Erbauliches — und kam endlich in die Hände — »Petrus, des Heiligen«. — Als dies geschah, da war freilich schon manches Jahr in's Meer der Ewigkeit hinabgeflossen seit dem Tage, da der Schulmeister den Michel und die Pfeife so treffend mit einander verglichen. Michel's Schulzeit — seine Arbeitsjahre — die Zeit seiner Liebe — die Kerkerhaft selbst — Alles war schon vorbei, als die Pfeife diesem neuen Besitzer zu eigen ward. Der hatte thatsächlich Alles gehalten, was er schon als Kind versprochen — oder, vielleicht nicht schlechter gesagt: Man hatte ihm Alles gehalten, was man ihm schon damals zugesagt hatte; er war für Groß und Klein ein rechtes Muster, und für die vielen Aemter und Aemtlein, die er all' bekleidete, gab es eigentlich schlechterdings keinen umfassenden, kennzeichnenden Titel. Es war einmal der Peter — und das war genug. Sicherlich! Denn man mußte nur sehen, was für ein großes Wort er zu führen wußte! Der Herr Pfarrer, der Bürgermeister, der Notar — das waren freilich lauter große Herren; ein Allzugeringer war aber der Peter drum doch nicht. Vor Einem freilich — wäre der so urplötzlich vor ihm aufgetaucht — da wär' er ganz bedeutend kleinlaut worden; aber der saß ja gerade unter Gott weiß welchem Himmelsstrich in irgend einer Branntweinbude, oder war vielleicht gar schon ein zweites Mal hinter Schloß und Riegel. — So lebte denn der gute Peter recht still und vergnüglich dahin, obgleich — nun, obgleich das Grotlein endgiltig auf seinen Himmel Verzicht geleistet hatte, indem sie schon vor etlicher Zeit mit einem jungen, munteren Förster, der, zufällig über die Berge gekommen, sich angesichts des blonden Dirndleins arg das Herz verbrannt hatte — eine rein irdische Ehe eingegangen war. Der Peter hatte es verstanden, sich mit Demuth in's Unvermeidliche zu fügen — ja, er verrichtete sogar gelegentlich der Trauung die ihm zukommenden kirchlichen Functionen ganz in der von unserm glorreichen Wilhelm Busch so schön gekennzeichneten Weise:

»Unter sprühndem Thränenregen —
Traurig — doch von Antes wegen!«

und sah sich denn alsbald auf drei verschiedenen Seiten um möglichst annehmbaren Ersatz um.

(Schluß folgt.)

Die Siegerin.

Erzählung von Clara Lauckner. (Clara Sandermaun.) — Illustrirt von K. Moser.

(5. Fortsetzung.)

»Ach, wenn ich heute mit gewesen wäre und hätte... nein, nein... Maggie, du führst mich in Versuchung... und ich habe Angst... ich werde schlecht... Muß er selbst nicht sagen, daß es schlecht ist? Ich bin eine verheiratete Frau... Und meine Jungen... ach, meine Jungen!«

Sie weinte heftig. Aber Maggie merkte, sie hatte in die Tugendwand, die Rute umgab, eine Bresche geschlagen.

Damit war sie für jetzt zufrieden. Die arme Rute mußte ja erst allmählig wieder zu Selbstständigkeit und Glücksfähigkeit erzogen werden.

Weihnachtsgeschenk für Kinder: „Ich kann schon lesen!“ Reizendes Bilder- und Lesebuch.

(Siehe Annoncentheile.)

Bei Tisch, als der Oberförster Maggie mit Sackersdorf neckte — absichtlich, um Nute dabei zu beobachten, wie Maggie wohl merkte — wechselten die Schwestern einen Blick des Einverständnisses, und Nute lächelte ein wenig.

So war denn der Plan in Scene gesetzt und Alles ging langsam vorwärts.

Maggie sprach unausgesetzt von Sackersdorf und seiner Liebe zu Nute, als von etwas Selbstverständlichem. Sie dachte nicht ganz so, wie sie sprach, aber sie glaubte mit der empfänglicheren Phantasie der Schwester rechnen zu müssen, und redete sich dann allmählig in immer größere Wärme hinein. Oft wurde sie müde, wenn Nute immer dasselbe sagte: »Ich bin eine verheiratete Frau und darf an keinen Anderen denken.« Aber sie ließ doch nicht nach und war zufrieden, als sich eines Tages zu den üblichen Worten der Zusatz fand: »Bis ich frei bin.«

Sie kämpfte so ehrlich, die arme Nute. Sie schwankte und glaubte sich fest, sie beschäftigte sich, so gut sie konnte, im Hause und mit den Kindern, aber wenn es ihr dann mühsam gelungen war, die gefährlichen Gedanken zu verbannen, dann stand Maggie da und sagte: »Nute, wenn er dich so sähe«, oder »was möchtest du sagen, wenn er die Thüre aufmachte und die Arme ausbreitete«, oder ähnliche Albernheiten mehr, die dann immer eine Ueberleitung auf das verbotene Thema abgaben.

Allmählig wurde da Nute's Widerstand immer schwächer. Außerlich und auch vor sich selbst. Sie fing an, die vergangenen Ehejahre zu vergessen und sich, wie in jener kurzen Zeit ihres Mädchenlebens von dem süßen, bängigen, aufregenden Gefühl beherrschen zu lassen, das in dem Gedanken ausklang: »Er liebt dich noch immer!«

Sie blühte von Tag zu Tag dabei auf. Die ängstliche Spannung, durch die beständige Furcht erzeugt, etwas nicht recht zu machen, wich aus ihrem Gesicht, und es gab Augenblicke, in denen die stille, harmonische Heiterkeit, die früher einen guten Theil ihrer Schönheit ausgemacht hatte, ihr ganzes Wesen wieder durchleuchtete.

Maggie sah es mit Stolz und fühlte sich gehoben und glücklich.

Nute warf sich ihr nun ganz in die Arme. Was noch an Reserve in ihr existiert hatte, verschwand und sie gab sich der Schwester mit dem ganzen vollen Vertrauen ihres reinen, guten, thörichten Herzens. Maggie wunderte sich oft und ärgerte sich auch manchmal.

Ja, wenn Nute so war, so unpraktisch ehrlich, so gut, so weltunklug und unberührt von allem Niedrigen, das sich doch nun einmal aus dem Leben nicht fortzuleugnen ließ, dann konnte sie es begreifen, daß Kurowski, mit seiner cynischen Gewissenlosigkeit sich unbehaglich mit ihr fühlen mußte.

Ob übrigens Sackersdorf, der einen durchaus zielbewußten, lebensklugen Eindruck machte, Verständnis für diese träumerisch unweltliche Art Nute's behalten hatte? Ob diese Liebe nicht im Grunde doch Einbildung von ihm war, weil er Nute nicht bekommen hatte?

Wenn sie so diesen Gedanken folgte, sie weiter ausspann, erschrak sie zuletzt, denn das Ende war, daß sie sich sagte: »Eigentlich wäre jeder der beiden Männer, Kurowski wie Sackersdorf, gerade wie ich einen brauchen könnte, und nun hält Nute alle beide. — Dafür hab' ich sie auch lieb und will sie glücklich machen,« beruhigte sie sich dann . . . »sonst . . .«

Ihre große Liebe für Nute kühlte sich übrigens ein wenig ab. Es lag schließlich doch in dieser Weise etwas Beschränktheit. Warum hatte sie sich ihr Leben nicht eingerichtet auf dem prachtvollen Laufschiffen und im Winter in Berlin, Paris oder Rom. Wenn nicht mit, dann ohne ihren Mann. Sie hatte schließlich doch nicht darauf rechnen können, daß Sackersdorf ihr nach acht Jahren mit Hundetreue wieder begegnen würde.

Diese ganze Sentimentalität war eigentlich Blödsinn. Aber da sie nun einmal die Regie in dieser Comödie übernommen hatte, sollte auch nach ihrem Willen gespielt werden.

Darüber kam nun der Sonntag heran, an dem in Waldlack getanzt werden sollte. Nute blieb natürlich zu Hause, hätte aber

die Schwester, gerne so glänzend als möglich ausgestattet. Maggie wollte nicht. Sie mochte nicht anders erscheinen, als zu ihren Verhältnissen passend. Und als sie dann in ihrem einfachen blaß-blauen Kleidchen herunterkam, nur ein paar frische Rosen von Fräulein Berl's selbstgezogenem Rosenbusch, an der Brust, gab Nute ihr Recht. Frischer und lieblicher hätte sie in dem kostbaren Putz nicht aussehen können, meinte sie, und Alt und Jung mußte sich in sie verlieben.

»Und wenn Sackersdorf das thäte?« sagte Maggie lachend, aber mit einer kleinen, innerlichen Bitterkeit.

Nute lächelte dazu und sagte: »Der ist ja nicht mehr frei — aber alle Anderen.«

Diese Zuversicht! Aber sie hatte sicherlich Recht. Damit und mit ähnlichen bezüglichen Gedanken, beschäftigte sich Maggie auf dem Wege nach Waldlack, den sie, gut eingehüllt, im Halbwagen mit dem Vater zurücklegte.

VI.

Die Waldlacker Tanzgesellschaft war immer die Einleitung der Wintervergnügungen des Kreises. Alt und Jung freute sich darauf, denn das Waldlacker Haus hatte den ausgedehntesten Umfang, konnte eine Menge Logierbesuch beherbergen und darum auch Gäste von weit her bei sich sehen.

Die Waldlacker waren außerdem reich, führten den Haushalt in großem Styl und sorgten dafür, die Saisonneuerungen, die in Berlin nothwendig erklärt worden waren, in ihrem Kreise einzuführen.

Der Gedanke daran fuhr Maggie durch den Kopf, als der Wagen auf der Terrasse hielt. »Ach, für mich gibt's heute ja nur Sackersdorf!« dachte sie aber gleich, halb gespannt, halb widerwillig weiter.

Nun die mit Säulern belegte und überdachte Terrassentreppe — ein Luxus, den sich sonst auch Niemand gestattete — hinauf, in den kleinen Gartensaal, der mit Drangen und Palmen decorirt und farbig erleuchtet, festlich anmuthete. Zu beiden Seiten die Garderoben, in denen die ersten Begrüßungen, neben dem Instandsetzen der Toiletten, eine ausgedehnte Zeit in Anspruch nahmen.

Maggie hatte immer darauf gehalten, sich mit den Frauen und Mädchen der Umgebung gut zu stellen und sie war zufrieden, als man von allen Seiten auf sie zukam, ihr Zärtlichkeiten sagte, Complimente über ihr Aussehen machte, als der junge Nachwuchs des Jahres sie enthusiastisch und respectvoll begrüßte und die anderen jungen Mädchen in aller Eile Geschichten zu erzählen und vielerlei zu fragen hatten, die besonders vertrauten auch nach Nute Kurowski, die man gehofft hatte, hier anzutreffen.

Maggie antwortete darauf unbefangen in der Lesart ihres Schwagers und ging auf alles Andere heiter ein. Sie freute sich »furchtbar« auf's Tanzen, ließ sich von den jungen Herren erzählen, die da waren, tauschte Vermuthungen aus, mit wem die oder die den Cotillon tanzen würde, von wem wohl die Marie Röder das große Bouquet haben könnte, mit dem sie sonst geheimnißvoll that, und gab dann schließlich zum Besten, daß sie den vermuthlichen Löwen des Abends, Sackersdorf, schon einmal getroffen und ihn sehr nett gefunden hätte.

Da schwirrten denn die Fragen durcheinander. Ob er noch tanzte, ob er gut aussähe, ob er bleiben wollte, ob er unverlobt wäre . . .

Maggie gab Auskunft, so gut sie konnte und meinte, wenn's dazu käme, wollte sie ihn ordentlich ins Gebet nehmen. Dann warf sie noch einen kurzen Blick in den Spiegel, constatirte mit Befriedigung, daß sie entschieden am besten von allen aussah und trat siegesfroh in den Gartensaal, wo der Vater sie erwartete.

Sie fuhr ein klein wenig zusammen. Neben ihm stand Sackersdorf.

Er war doch eine prachtvolle Erscheinung, selbst in dem häßlichen Frackanzug. Der Typus des ritterlichen Mannes, ehrenfesteste Kraft in jedem Zuge.

(Fortsetzung folgt.)

Silber-Espe. *)

Die schlanke Silber-Espe
Erzittert den ganzen Tag,
Was nur die Blätter regen
Und rühren mag?

Der Wind ist eingeschlafen,
Die Wolken am Himmelsaum,
Sie ruhen von der Reise
Im Abendtraum!

Die Nacht mit weichen Händen
Drückt brennende Augen zu —
Die Silber-Espe zittert,
Mein Herz — und du?

*) Aus dem in unserem Verlage erschienenen Buche „Namenlos“.

Liebesgaben. *)

Wenn ein edler Mann die Lippen
Auf die Hand der Frauen drückt,
Ist es gleich, als ob er schweigend
Mit dem Besten sie geschmückt.

Aber wenn von Frauenmunde
Manneshand empfängt den Kuß,
Ist es wie ein Gottesseggen
Und wie stiller Engelgruß.

Dem was in des Weibes Herzen
Tiefverschlossen sich bewegt,
Nur ein unaussprechlich Lieben
In dies kleine Zeichen legt. —

So das Liebste still zu ehren,
Ist der keuscheste Genuß,
Inbegriff von Glück und Frieden —
Mehr als seiner Lippen Kuß!

*) Aus dem in unserem Verlage erschienenen Buche „Namenlos“.

Humoristisches.

Vor Gericht.

(Eine sehr häßliche Angeklagte. Ihr Vergehen: Falschmeldung.)



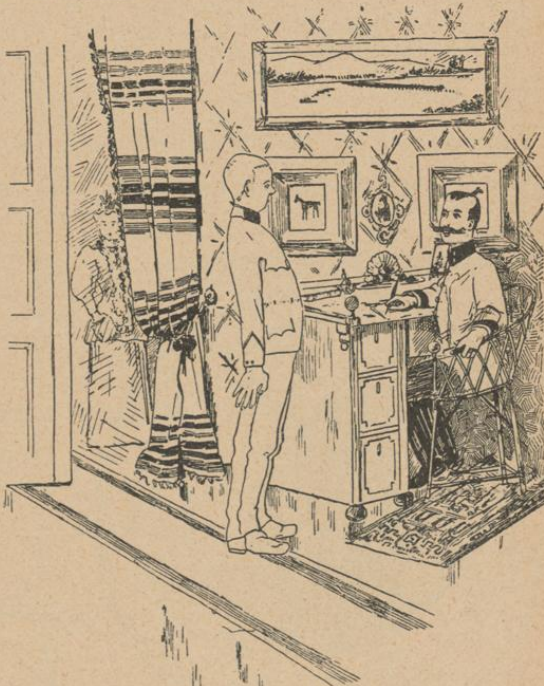
Richter zum Protokollführer: »Da sieht man, wie Recht die heil. Schrift hat: Man soll urtheilen ohne Ansehen der Person.«

Anzügliches.

Sage mir, wie
du dich anziehst,
und ich will dir
sagen, wie du bist.

Das Auge, sagt
man, spiegelt die
Seele, der Mund
den Charakter und
der Anzug die Le-
bensauffassung.

Manche koket-
tirt damit, daß sie
nicht kokett ist und
ist eitel auf ihren
Mangel an Eitelkeit.



»Herr Oberleitnant, i meld g'hursamst, a Civilist is draußen.«

Die Frauen werden mit Unrecht des Widerspruchsgeistes beschuldigt; denn die Mehrzahl fügt sich willig selbst den härtesten Geboten — der Mode. m. s.

Correspondenz der „Wiener Mode“.

Neugierige Schwester in Apoll. Sie rathen vergeblich nach dem Namen der Autorin von „Namenlos“. Wir glauben nicht, daß es die hohe Dame ist, die Sie nennen und wissen bestimmt, daß es keine schon bekannte Dichterin ist, die aus privaten Gründen diese Herzensergüsse nicht mit ihrem Namen zeichnen darf. Keinesfalls aber verrathen wir den Namen der Dichterin, denn — wir wissen ihn selbst nicht.

Selma M. und Lore J. in Austerlitz. Sie überschreiben ein Gedicht »Ach ich bin so froh«. Sie dichten also, wenn Sie froh sind, das ist schön, aber Sie schicken uns das Gedicht und wir sind dann recht traurig. Das Gedicht Ihrer Freundin Lore heißt »Vergessen«; es sollte aber betitelt sein. »Die deutsche Sprache vergessen«.

Elda und Stéffi. Zwei Lieutenants, der eine blond, der andere brünett, machen Ihnen den Hof und sollen mit Mama's Bewilligung zu Weihnachten beschenkt werden. Nun mögen wir rathen, welch' kleines Geschenkchen man dem officiellen beifügen könnte u. zw. möchte man eine Gabe wählen, die den glücklichen Marsföhnen verrathen soll, daß man ihnen nicht gram sei. — Den brünetten Krieger bedenken Sie mit einem kleinen Pantöffelchen in Wandtechnik, das als Uhrbehälter dienen kann; dann weiß er, wie viel es geschlagen hat; Die brünetten Lieutenants sind nämlich arge Sünder und müssen mit dem Pantöffel gebüßt werden. Dem blonden Strategen widmen Sie ein Herz, als Anhänger zu tragen.

Trene Olga. Schreckliches, entsetzliches, bejammernswerthes Schicksal, das Sie uns in ihren Gedichten schildern.

»Der Zufall der uns so zusammen brachte,
Er sollte hart und grausam uns zerspalten.«

So vom Zufall zerspalten werden, das muß greulich sein. Haben Sie noch keinen guten Arzt consultirt?

Karl v. W. Agram. Nicht genügend in der Form.
Fräulein Janny Sisa, New-York. Sie wollen Ihrem Bruder, der aus Nord-Carolina zu Weihnachten nach New-York kommt, mit Hilfe unseres Kochbuches »Die Kochkunst« heimische Speisen bereiten und wir beeilen uns mit der Expedition. Ihre sonstigen Mittheilungen sind sehr interessant, besonders daß zwei Zwetschken (Pflaumen) 1 Cent = 2 1/2 fr. = 4 Pf. kosten, wodurch die Zwetschkenknödeln, diese unsere österreichische Leib-Mehlspise ein sehr köstliches Vergnügen sind. Wir hoffen, daß der Duft heimischer Speisen und die echt wienerische Gemüthlichkeit, die aus dem Briefe spricht, Ihrem Bruder die sonnigen Tage Ihres Heimaths-Grundes, des Schottenfelds, vor Augen zaubern wird und senden Ihnen die besten Weihnachtsgrüße aus der geliebten »Weanerstadt«.

Trene Abouentia in Suaim. Sie wünschen, daß wir Ihnen zu einem Geschenke für Ihre jungverheiratete Freundin rathen sollen, das wirkungsvoll und doch nicht mit großen Kosten verbunden ist. Nun

Empfehlenswerthes Festgeschenk: „Namenlos“. Ein Band Gedichte von * * *
(Siehe Annoncentheil.)

denn. Sie sind, wie Sie schreiben, im Malen ein wenig gewandt, und da würden sich die nebenstehend abgebildeten Decorationsfächer für Ihre Zwecke vortrefflich eignen. Sie können auf weißer oder farbiger auch ombrirter Seidengaze in angelegener Weise, mit Blumen, Spinnweben in zarten Schattierungen gemalt werden und sind mit vergoldeten Holzstielen und dünnen gleichen Rahmen ausgestattet. Der mittlere ist von einem gereihten ausgehakten Surahstreifen in Farbe der Gaze umrandet. Wenn Sie besonders geschickt sind, Fräulein, dann sticken Sie den Fächer und halten sich dabei an unser in Heft 12, VIII. Jahrg. erschienenen Modell.



Anna Hardtmann. »An den Tod!« Brrr!!! Wie grausig und ach wie lang. Besingen Sie etwas Lustiges, z. B. den Briefkastenmann, wie er die Backfischlein oder doch deren Gedichte vernichtet.

Freundin Wiens. Ihr Urtheil ist nicht ganz zutreffend. Gewiß sind viele Kinder in dem Buche. »Wiener Kinder« solcher Art, daß sie in jedem anderem Orte leben könnten, aber viele der kleinen Persönchen sind echte Wiener Pflanzchen, die eine andere Stadt kaum hervorbringen vermag. Alle Geschichten zusammen geben ein Bild unserer Jugend aus fast allen Gesellschaftsschichten. Es sind gesunde, gemüthvolle Literaturzeugnisse die man unbedenklich einer jungen Dame in die Hand geben darf. Die »Neue freie Presse« schreibt folgendes über das Werk: »Das vorliegende Buch gehört zu den seltenen Erscheinungen auf literarischem Gebiete. Vierzehn Autoren, darunter die hervorragendsten

der Kaiserstadt, öffneten ihre Mappen und lieferten das Beste, was sie an Geschichten aus dem Leben der Kinder geschrieben haben. Nicht literarische Paradestücke sind in diesem Werke vereinigt, sondern interessante Skizzen aus dem Kleinleben der Familie aber das Ungezwungene, Herzliche der kleinen Erzählungen wird Leben fesseln, dem Sinn für die Poesie des Kinderlebens, für die Freuden der Familie beiseite ist. Es gewährt einen eigenen Reiz, wenn die Ebner-Eschenbach, die sonst die schwierigsten Probleme künstlerisch gestaltet, ihre leidenschaftliche Liebe zum Baby-Kessen schildert, ihr Werben um seine Gunst, die Rivalität mit dem Hofstaat des kleinen Prinzen.« Das Buch, das mit hübschen Illustrationen geziert ist, eignet sich besonders als Geschenk für Mädchen, junge Frauen, Familien und wird namentlich Vorlesern gute Dienste leisten.

Abonnetin Z. Sie wollen ein Urtheil über ihre Poesieen? Sie scheinen in der Wahl der Autoren, von denen Sie Ihre Gedichte entlehnen, sehr vorsichtig zu sein.

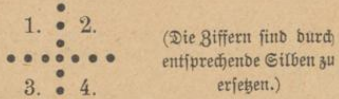
Buchh. G. in W. Ihr lobendes Urtheil über »Ich kann schon lesen« freut uns sehr, doch theilen wir Ihre Ansicht betreffs der coloristischen Ausstattung von Kinderbüchern nicht. Gerade in dieser Beziehung möchten wir reformierend auftreten und das Urtheil und den Geschmack des Publikums in andere Bahn lenken. Wenn es sich um Kenntnis von Natur-Objekten handelt, also z. B. in der Naturgeschichte, da soll und muß die Farbe — und zwar getreue! — zur Geltung kommen; bei anderen Jugendbüchern soll einerseits der Einbildungskraft der jugendlichen Leser freier Spielraum belassen bleiben, andererseits aber, und das ist das Wichtigere, muß die Jugend vor Geschmacksverbildung bewahrt bleiben, indem die Auffassung der schönen Formen nicht durch die mehr schreiende, oft disharmonische Farbengebung verdunkelt wird. »Ich kann schon lesen« ist ein nach pädagogischen Grundsätzen verfaßtes Werk, dessen Werth höher ist als die zahllose Fabrikware.

Die nach Schluß der Redaction eingelangten Mode-Neuheiten befinden sich im Inseratentheil.

Weihnachts-Noten-Kryptogramm.



Kreuz-Silberäthsel.



1. 2. Fliegt durch den Weltraum Und trägt der Menschheit flücht'gen Traum.
3. 4. sport dich zu raschem Thun, Und wenn du 's hast, darfst du nicht ruh'n.
3. 2. halt' heilig immerdar!
3. 1. gibt uns der Vögel Schaar.
1. 4. ist dir als Baum bekannt;
4. 1. scheint mancher an Verstand.

Clara Mey (Erling).

Räthsel.

Christabend- Königsprozession.

		ob's	mer-				
	mag	nim-	eir	mehr-			
	mir	men	denkt	hol-			
	geht's	wie's	es	kom-	schl-	der	
	dacht	ent-	wol	und	ent-	äst	
ge-	nach-	»heut'	lein	wär'	gel	(aus: ein	
kind	christ-	ge-	flü-	zwei	trüg'	h	»c
ber's	ü-	zen	den	b	t	i	r
	tag	gan-	hat	e	a	f	
			wacht	n			
			ge-	d-			
	müd'	hat	dolp	von			
Kind-	chen	sich	ru-	sper-	ling)		

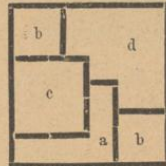
Anagramm.

Ein Mädchenname von weichem Klang — Und wenn Ihr die Zeichen versehet: Ein heimlicher Vogel, dess' munt'rer Sang Den lauschenden Wand'rer ergötzet.

Lösungen der Räthsel in Heft 5.

Ansatz-Räthsel: Man beginnt mit »E« oben, überpringt nach rechts herum jedesmal 4 Buchstaben (wie Solches durch die Anzahl der Herzen im inneren Bilde angedeutet wird) und erhält: **Eine, die mit Herzen spielt.**

Geometrische Verwandlungsaufgabe:



Tannenzapfen-Räthselprung:

Leise rauschend durch Ninnen, Zieht der Abendwind, Flüstert alte, düst're Mären, Die vergessen sind. Von den Bäumen herbsteustrauig Sinkt nun Blatt auf Blatt, Sucht in der Ruine Schweigen Eine Grabesstatt. Fallen wird auch sie, die trotzig Wand' Jahrhundert stand, Ziehen werden, wo sie ragte, Nebel über's Land.

(Aus: »Am Abend« von Ernst Ziel).

Wörter-Eintheilungs-Räthsel:

BEOM
MOLDAU
OSTERN
STERIL
HORANT
NNU

Verlag der: »Wiener Mode«. — Verantwortlicher Redacteur: Franz Ballnöfer. — Farben von F. Wüste. — Schriften von Brendler & Marklowsky, k. u. k. Hoflieferanten, Wien. — Druck und Papier der »Steyrer-Mühl.« — Für die Druckerei verantwortlich: Albert Fick.

Praktischer Rathgeber.

Seidene Bänder reinigt man durch Eintauchen und Ausreiben in Terpentinöl, dieselben werden der Länge nach mit Daumen und Zeigefinger ausgestrichen, und noch naß auf beiden Seiten geplättet.

Orangenliqueur.*) Acht Stück schönen Orangen schält man vorsichtig die gelbe Haut ab, schneidet sie nudelig, gibt sie mit $\frac{1}{10}$ Liter Alkohol

in die Anseßflasche und läßt sie 14 Tage unter wiederholtem Aufrütteln stehen. Hierauf bereitet man von 2 Liter Wasser und 1 Kilo gelben Rohrzucker dicken Zuckersyrup und vermischt ihn erkaltet mit dem filtrirten Orangenbranntwein.

Alpestre. Alpenpflanzen zur Selbstbereitung eines hochfeinen, an Wohlgeschmack der echten Chartreuse völlig gleichkommenden Liqueurs. C. Berok, Wien, I., Wollzeile 9.

*) Aus »Die Kochkunst«. Kochbuch der »Wiener Mode«, elegant in engl. Leinwand gebunden fl. 3.60 = W. 6.

Als Weihnachtsgeschenke empfohlen!



Verlag der „WIENER MODE“ — Wien, Leipzig, Berlin, Stuttgart.

K. k. Staatsmedaille 1895. — Ehrendiplom Chicago 1893.



„Ich kann schon lesen!“

Ein Lese- und Bilderbuch für unsere Kleinen.

Von **Ph. Brunner**,
Redacteur des Beiblattes der Wiener Kinder-Mode.

Gebunden fl. 1.20 = M. 2.—.

Ein reizendes Geschenk, das die schöne Aufgabe, „unterhaltend zu belehren“, voll und ganz erfüllt.

Wir Frauen und unsere Dichter

von **Laura Marholm**.

Elegant ausgestattet mit den Porträts der Dichter: **Gottfried Keller, Paul Heyse, Björnson, Henrik Ibsen, Tolstoj, Strindberg** und **Guy de Maupassant**, sowie zahlreichen **Vignetten**.

Preis gebd. fl. 2.60 = M. 4.50. *

Dieses ungewöhnliche Buch wird auf jede Frau, die es liest, wie ein großes Ereignis wirken und nicht nur ihr Verständnis für unsere modernen Frauenschilderer erhöhen, sondern auch auf die Entwicklung des eigenen Charakters von kräftigendem Einfluß sein.

Das Wohl des Kindes.

Preis 90 fr. = M. 1.50.

Allen Müttern und Kinderpflegerinnen sei das Büchlein bestens empfohlen, denn es enthält wissenschaftlich begründete und auf vieljähriger Erfahrung beruhende Rathschläge eines gediegenen Arztes und medizinischen Schriftstellers für die Pflege des Kindes vom Tage der Geburt bis ins schulpflichtige Alter. Der billige Preis macht es allen Müttern zur Pflicht das Werkchen anzuschaffen.

Etiquettefragen.

Die Gesetze der Etiquette für die bürgerliche Gesellschaft.

Von **Briefkastenmännchen der „Wiener Mode“**.

Preis brochirt 90 fr. = M. 1.50.

Der Verfasser, welcher die Wünsche und Anschauungen der Frauenwelt so genau kennt, hat in „Etiquettefragen“ ein Werk geschaffen, wie es in gleicher Vollständigkeit und Eigenart nicht existirt. Die Regeln des guten Tones, ohne deren Kenntnis sich Niemand in der modernen Gesellschaft bewegen kann, werden ohne Behanerie, aber unter genauer Abwägung des Zulässigen und des Verbotenen dargestellt.

Die Kunst schön zu bleiben.

Von **Mona Patzki**.

Mit einem **Lexikon der Schönheitspflege**

und einem **Vorwort von August Beyer**.

Hochlegant ausgestattet, mit zahlreichen Vignetten, gebunden, in einem zierlichen Sammtbeutel als Hülle.

Preis fl. 3.— = M. 5.—.

In dem Werke „Die Kunst schön zu bleiben“ ist Alles zusammengefaßt, was an Schönheitsmitteln, Recepten ac. durch die Erfahrung erprobt wurde; es ist aber auch Alles vermieden, was zu unnützer Qualifikation verleiten könnte. — Jede Angabe der Verfasserin ist von einer hervorragenden ärztlichen Autorität auf das Sorgfältigste überprüft.

Vom hohen k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht als Lehrmittel für Mädchen-Bürgerchulen, Lehrerinnen-Bildungsanstalten, Schulen für weibliche Handarbeiten und Bildungscurse der Arbeitslehrerinnen autorisirt.

Handarbeits-Bibliothek der „Wiener Mode“.

Album der Monogramme für Kreuzstich.

38 farbige und schwarze Tafeln mit 586 Original-Compositionen sammtlicher Monogramme von AA—ZZ, sowie Einzel-Alphabete, Ziffern, Kronen, Wappen u. s. w.

Mit **Vorwort und Inhalts-Verzeichniß**. **Sechste Auflage**.

Preis: fl. 1.50 = M. 2.50. Vorzugspreis für Abonnentinnen der „Wiener Mode“: fl. 1.— = M. 1.70.

Lehrbuch des Schnittzeichnens.

(System „Wiener Mode“.)

Ein starker Band mit zahlreichen Zeichnungen in Leinen gebunden.

Preis fl. 1.50 = M. 2.50. —

Das von **Fraulein A. Meyer**, Directrice der Schnittmuster-Abtheilung der „Wiener Mode“, verfaßte Werk bringt einen überaus klaren, durch zahlreiche Vorbildungen unterstützten Lehrkurs des Schnittzeichnens nach dem an vielen hunderttausend Mustern erprobten System „Wiener Mode“, welches dadurch Gemeingut der Frauenwelt wird.



Wiener Kinder.

Mit Beiträgen von

Ferdinand v. Saar, Marie v. Ebner-Eschenbach, Vinc. Chiavacci, Waldm. Groller, F. Groß, Fuchs-Talab, A. Koel, Manuel Schmitzer, P. v. Schönthan, Sgm. Schlessinger, Ed. Pöhl, M. Urbantschitsch, Adolf Wilbrandt und S. York-Steiner.

Preis: broch. fl. 1.80 = M. 3.—, geb. fl. 2.40 = M. 4.—

Ein passendes Geschenkwerk.

Kindergeheimnisse für Erwachsene sind es, die wir hiermit der Lesewelt bieten, Erzählungen, in denen der ganze Reiz des Wiener Kindes, dieser lieblichsten Blüthe unserer Kaiserstadt, athmet und lebt. Wir sind stolz darauf, daß die Elite der Wiener Schriftsteller, an ihrer Spitze Altmeister **Ferdinand v. Saar** und **Marie v. Ebner-Eschenbach**, sich vereinigt hat, um unsere Idee zu verwirklichen.

Namenlos.

Gedichte

von

*

*

Vornehmes Geschenkwerk.

Preis fl. 1.80 = M. 3.—

Durch alle Buchhandlungen, wo keine existirt vom Verlage der „Wiener Mode“ zu beziehen.

Zur rationellen Pflege des Mundes und der Zähne:
EUCALYPTUS-MUNDESSENZ
 2423 Oest.-ungar. Patent. — Mention honorable Paris 1878. Daselbst ist auch zu haben: Die k. u. k. priv. spec. Mundseife von Dr. C. M. Faber.
 Intensivst antiseptisch; unfehlbar gegen Geruch aus dem Munde, von Leibzahnarzt vld. Sr. Majestät des Kaisers Maximilian I. etc.
Dr. C. M. Faber,
 Haupt-Versandstelle: **Wien, I., Bauernmarkt Nr. 3.**
 Niederlagen in allen Apotheken, Droguerien und Parfümerien.

Schweizer Seide

Seidenstoff-Fabrikanten in der Schweiz ca. 80
Seiden-Webstühle (Handstühle) ca. 24.000
Seiden-Webstühle (mechanische) ca. 8.000
Seidenstoff-Production per Jahr ca. 30.000.000 Meter.

Seidenstoff-Proben — grosse — unserer Vorräthe in schwarz, weiss und farbig von 55 Pfg. bis 20 Mark per Meter senden wir auf Verlangen umgehend an Jedermann und fügen zur Bequemlichkeit der geehrten Damen frankirte Retour-Adressen bei.

Die gewählten Stoffe senden wir porto- und steuerfrei in die Wohnung, in jedem beliebigen Quantum.

Schweizer & Co., Luzern (Schweiz),
 Seidenstoff-Export. 2475

STICKEREI-MATERIAL.

Waschechte Baumwoll-, Seiden-, Leinen-, und Schafwooll-Garne in allen Stärken und in 500 Farben, sämtlich D.M.C.-Fabrikat. Ferner **D.M.C.-Strickbaumwolle** und Leinenstrickzwirn. Grosses Lager von Stickereistoffen. Angefangene Stickereien. **Lehr- und Musterbücher** für alle Arten weiblicher Handarbeiten. Preiscurant und Master auf Verlangen franco.

Maison TH. de DILLMONT (Comptoir alsacien de Broderie)
 WIEN, I., Stefansplatz 6 (Zwettlhof). 2435

K. u. k. Hofspielwaaren-Haus

Josef Mühlhauser's Nachfolger,
C. Bux,
 Wien, I., Rauhersteingasse Nr. 8 (Mozarthof).



Gegründet 1859. Telephone 2161.

empfehit sein reichhaltiges Lager in Kinderspielwaaren-Specialitäten, In- und Ausländer Fabrikate, ferner Lawn-Tennis, Sports, Velocipèdes, Kinderwagen etc. etc.
 Illustrierte Preiscurante auf Verlangen gratis und franco. 2496

Leder-, Holz- und Bronze-Galanteriewaren, feinste imitirte Schmuckgegenstände.

Josef Kainrath

Wien, I., Graben.

Reise- u. Toilette-Artikel, Fächer, Spazierstöcke und Regenschirme.

2651

Zur Stadt Lyon

Wien I., Tuchlauben 13 vis-à-vis Mattonihof.

Seidenwaren-Fabriks-Niederlage.

Echte Lyoner Seide 88 kr.
 2549 in Farben, per Meter

Echte Lyoner Seiden-Brocate 95 kr.
 in Schwarz, per Meter

Muster auf Verlangen gratis und franco. Lyon Rue Lafont 10.

Unübertroffen!

als Schönheitsmittel und zur Hautpflege, zur Bedeckung von Wunden, sowie in der Kinderstube

LANOLIN-Toilette-Cream-LANOLIN

aus patent. Lanolin der Lanolin-Fabrik Martinikenfelde. In Zinntuben à 25 kr. und Blechdosen à 15 kr. und 10 kr.

Nur echt, wenn mit Schutzmarke „Pfeilring“

In den meisten Apotheken und Droguerien Wiens sowie der österreichisch-ungarischen Monarchie. 2598

Das beste Weihnachts-Geschenk ist unstreitig ein garantirt gut passendes Mieder aus besten Stoffen erzeugt in all. Preislagen m. echt. Fischbein

Löwy & Herzl, Wien, VI., Mariahilferstrasse 45 (Hirschenhaus).



Wiener Façon.

Grösstes und elegantestes Wiener Mieder-Atelier.

Prämiirt: in Brüssel mit der grossen goldenen Medaille, I. Wr. Mode-Ausstellung mit der silbernen Medaille, Laa a. d. Th. mit der silbernen Medaille.

Specialität: Wiener Façon, macht schlanken Damen eine schöne, volle Büste, eine sehr beliebte Façon, in einfacher Ausführung fl. 5.—, aus besserem Stoff mit echtem Fischbein fl. 6 und fl. 8, feinstes Zugehör und elegante Ausstattung von fl. 10 bis fl. 16.

Specialität in Mignon-Commode-Miedern, das Beste und Bequemste, was bisher erfunden wurde. Preis fl. 4.—, 5.—, 6.— bis 10.—.

Die P. T. Damen werden ersucht, genau unsere Firma zu beachten, da sehr viel Imitationen im Verkehre sind, welche alle nicht dem Zwecke entsprechen und wir keine weitere Filiale oder Verkaufsstelle besitzen.

Für Mieder Mass über's Kleid genommen: A-B Taille, C-D Umfang von Brust und Rücken, E-F Hüftenweite, G-H Höhe unter dem Arme bis zum Schluss, H-J Planchettenlänge.

Anfertigung nach Maas binnen 24 Stunden. — Versandt nur gegen Nachnahme. Preiscurant gratis und franco. — Nichtconvenirendes wird bereitwilligst ungetauscht.



Bauchmieder.

Leichner's Fettpuder und Leichner's Hermelinpuder

Gesichtspuder für Tag und Abend, festhaftend, macht die Haut schön, rosig, jugendfrisch, weich; es ist unschädlich und man sieht nicht, dass man gepudert ist. Auf allen Ausstellungen mit der goldenen Medaille ausgezeichnet; im Gebrauch beim höchsten Adel, der ganzen Künstlerwelt und ist zu haben in allen Parfümerien, jedoch nur in verschlossener Dose mit Schutzmarke „Lyra und Lorbeerkrantz“. Man verlange stets: **Leichner's Fettpuder. L. Leichner,** Parfümeur-Chimiste, Königl. Hoftheaterlieferant, Berlin. 2 25



Für Haus und Küche.

Küchenzettel vom 16. bis 31. December.

Montag: Brabanter Suppe, Judianreste mit Sauerkraut, Haltermandel.
Dienstag: Leberpuréesuppe, Hirschfleisch mit Sauce und Nierenknödel, Crémekäse.
Mittwoch: Griesnocker Suppe, gebackenes Kalbfleisch mit Karfiol à la hollandaise, Citronenanlauf.
Donnerstag: Barszcz, Brazy mit Nudel, gebackene Nefelapfeln.
Freitag: Linsensuppe, Schellfisch mit Essig und Del, Griesknödel mit Zwetschkenpfanne.
Samstag: Nollgerien Suppe, Rindfleisch mit Paradeisauce (Conserve) und Reis, Semmelschwamm mit Compot.
Sonntag: Brandkräpchen in brauner Suppe, Kartoffelwachtel mit Schinken, gebratene gefüllte Gans mit Selleriesalat, polnische Reiscrème.
Montag: Geflügelsuppe, überdünstetes Rindfleisch mit Tachonya, Melternichschnitten und Compot.
Dienstag: Mittag: Rühmsuppe, Pfannkuchen mit Topfenfülle.
 Abend: Fischzulze, Meerfisch mit Butter und Klosterkartoffel, Bralinstorte*, Giardinetto, Nougat**).
Mittwoch: Fasnocken in brauner Suppe, Salat à la Barbaraise, Filets garnirt à la jardinière, gebratener Fasan mit Compot, Dotterkoch.
Donnerstag: Hirneconsommé, Fischschnitz mit Trüffelsauce, Reh-rücken mit Butterteig, Crème in Gläsern.
Freitag: Champignonsuppe, Fischsalat, Krautstrudel.
Samstag: Nudelsuppe, Prager Kaiserfleisch mit Sauerkraut und Erbsepurée, Giardinetto.
Sonntag: Einnachsuppe mit Frittaten, marinirte Seisforellen, Nierenbraten mit Salat, Chokoladefoch.
Montag: Ungarische Selschuppe, Rumpsteak mit Blankohl, Tutti-Fruttkräpchen***).
Dienstag: Mittag: Kartoffelsuppe, Schnedencroustons mit Paprikafrant, Spatzvögel.
 Abend: Suppe in Schalen, Fisch mit Mayonnaise, gebratenes Spanferkel mit wälschem Salat, gesülzte russische Crème, Punsch mit Potize und Krapsen.

***) Pralinstorte.** Man vermengt 15 Defa gestohenen Zucker mit 15 Defa gemahlene Mandeln, läßt sie bei mäßigem Feuer unter fortwährendem Rühren zu einer Masse verschmelzen und gibt diese zum Auskühlen auf das bebutterte Blech. Inzwischen rührt man 15 Defa geschälte fein geriebene Mandeln mit 2 ganzen Eiern und 15 Defa Zucker schaumig, gibt nach und nach 15 Defa zerlassene Butter und 8 Dotter in die Masse und zum Schluß 6 Defa von den vorerwähnten gebrannten Mandeln, die man ausgekühlt überstößt, dazu; dann 6 Defa Mehl, etwas Zimmt, Citronenschalen und den Schnee von 6 Eweis. Aus dieser Masse bäckt man 3 dünne Blätter, die man erkaltet mit nachfolgender Fülle zusammenleht: Gleichfalls mit Zucker gebrannt und ausgekühlt, feingeriebene Mandeln vermennt man mit gezuckertem Oberschaum, füllt damit die Lorte, überspreicht sie außen glatt mit Oberschaum und bestreut sie dicht mit etwas gröber gelassenen gebrannten Mandeln.

**** Nougat.** 1/2 Kilo Honig kocht man unter häufigem Umrühren beinahe zum Bruche, mischt den heißen Schnee von 2 Eweis bei, rührt die Masse auf gelindem Feuer weiter, mischt 1/2 Kilo geschwellte, in dünne Streifen zerschnittene Mandeln, denen man feingeschnittene Pistazien und Haselnüsse nebst Orangenblüthenwasser oder Rosenwasser beigemengt

hat, dazu und streicht die Masse, sobald sie ganz dick ist, 1 cm stark rasch auf weiße Oblaten auf. Vor dem Erkalten schneidet man länglich viereckige Streifen davon. Türkischer Honig, welcher große Zähigkeit mit Nougat hat, aber billiger zu stehen kommt, wird folgend bereitet: Man kocht 1 Kilo Rohzucker mit Wasser bis er dick wimmelt und unter fortwährendem Rühren langsam weiter, bis ein zäher Brei entsteht; in diesen drückt man den Saft einer kleinen Limonie und eine Abkochung von Saponariawurzeln (beiläufig 2 Liter), rührt die Masse auf gelindem Feuer weiter, wobei der Zucker theilweise Caramellirung erleidet, gibt etwas gehackte Mandeln oder Haselnüsse und ein paar Löffel Honig dazu und rührt bis zum Erkalten fort. Man kann türkischen Honig zwischen Tafeln von Oblaten 1/2 cm hoch streichen und ihn in längliche Streifen geschnitten serviren.

***** Tutti-Fruttkräpchen.** Man macht oder kauft bei m Zuckerbäcker kleine Krapsenhilfen aus spanischem Wind, überzieht diese Hilfen mit weichem, rosafarbigem Eise, dem man Himbeersaft beigegeben hat, und füllt zwischen je zwei fest geschlagenen Oberschaum, in den man Zucker und Stücken von Datteln, Mandeln, Citronat, Quittenkaje, Nüssen, Weichfleisch etc. gerührt hat. Es ist gut, die Schüssel mit den Kräpchen bis zu dem Gebrauche über Eis zu stellen. K. A. H.

Miscellen.

Das beste Weihnachtsgeschenk für die Kinder. Einen riesenhaften Erfolg hat ein Spiel- und Beschäftigungsmittel für Kinder erzielt, das in seiner äußeren Form wenig anspruchsvoll antritt, dem aber so reiche Vorzüge innewohnen, daß ihm thätlich ein hoher bleibender Werth beizumessen ist. Wir meinen die Unter-Steinbänkchen der Firma F. W. Richter & Cie., Wien. In unserer Zeit des Fortschrittes und der Technik ist von Werth, wenn schon im Kinde der Sinn für die Form geweckt wird und daß dies durch kein anderes Beschäftigungsmittel in ähnlicher Weise erreicht werden kann, beweist ein Blick auf die formvollendeten Vorlagen. Ein nicht zu unterschätzender Vortheil der Kästen ist ferner deren Unverwundlichkeit, da etwa verloren gegangene Steine jederzeit ersetzt und die Kästen durch Hinzukauf von Ergänzungstafeln planmäßig vergrößert werden können.

Die Kochkunst.

Kochbuch der „Wiener Mode“.

Vollständige Sammlung von Kochrecepten.

Lehrbuch des Kochens und Anrichtens, der Dunstobst- und Getränkebereitung nebst 365 Menus für alle Tage des Jahres und einem Anhang:

Küche für Leidende.

In englisch Leinen gebunden (über 850 Seiten stark).

Preis fl. 3.60 = M. 6.—.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder durch die Administration der „Wiener Mode“.

Mattoni's Ciesshübler

Fr. Watzek's Lager aller in- u. ausl. Mehl-Specialitäten befindet sich jetzt: Wien, I., Bräunerstrasse 12, Ecke der Stallburggasse.

Ludwig Nowotny

Handarbeits-Specialitäten-Geschäft
 Wien, I., Freisingergasse 6.

Alle Arten Stickereien, Häklereien, Montirungen, wie sämtliche dazu gehörende Materialien. Auch die nicht unter meinem Namen in der „Wiener Mode“ erscheinenden Handarbeiten und Arbeits-Materialien sind stets auf Lager. — Muster- und Auswahl-Sendungen auf Wunsch umgehend. 2298

Zur Besorgung von

Commissionen aller Art in Wien

(Einkäufen, Bestellungen, Mustersendungen u. s. w.)

wird

Frau Emma Mayer, IV./1, Wienstrasse 19,

den P. T. Abonnentinnen der „Wiener Mode“ als vertrauenswürdig bestens empfohlen. 1731

BERNDORFER METALLWAREN-FABRIK ARTHUR KRUPP IN BERNDORF

NIEDERLAGEN:
 WIEN: 1. WOLFELE 12 + 1. GRABEN 12 + 1. BOGNERGASSE 2 + V. MARIENHILFERSTR. 19-21
 BUDAPEST: WAITZNERGASSE 25 + PRAG: GRABEN 37.
 BERLIN: LEIPZIGERSTRASSE 43.

VERSILBERTE TAFELGERÄTHE,
 BESTECKE, TAFELAUFSÄTZE,
 GIRANDOLS, THEE-UND KAFFEE-SERVICES ETC. ETC.
 KUNSTBRONZE.

KOCHGESCHIRR
 AUS
 REINNICKEL.

PREISCOURANTE UND PROSPECTE GRATIS.

Ateliers für Wohnungs-Einrichtung
 2463 Brandt & Grünholz,
 Wien, II., Praterstr. 50.

WIENER MODE



Vorlage für einen Fächer mit Malerei auf Crêpe de Chine.
(Beschreibung im nächsten Hefte.)

✦ Mit diesem Hefte endet das I. Quartal. ✦

Um rechtzeitige Erneuerung des ablaufenden Abonnements wird im Interesse der regelmäßigen Zulieferung höflich ersucht.